

26. Jahrgang – 2/2013
erscheint 6x jährlich



Heimatspflege

in Westfalen

WESTFALENTAG

Samstag, 22. JUNI 2013

Emsdetten · Stroetmanns Fabrik



**Amateurfotografie
und regionales
fotografisches Erbe**

von Stephan Sagurna

**Ergebnisse der Umfrage
„Plattdeutsch im
Heimatverein“**

von Edeltraud Kluebing

**Geographie des
Heimatraumes –
auch in der Schule?!**

von Peter Wittkamp

Der Inhalt auf einen Blick

Stephan Sagurna
Amateurfotografie
und regionales fotografisches Erbe 1

Edeltraud Klueting
Plattdeutsch im Heimatverein 11

Peter Wittkampf
Geographie des Heimatraumes –
auch in der Schule?! 17

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN

Westfalentag 2013 in Emsdetten 20

„Heimatspflege in Westfalen“ findet Anklang 21

Heimatvereine befürchten
„Kahlschlag“ bei der Denkmalpflege 21

AUF SCHUSTERS RAPPEN

Der Wanderroutenplaner NRW. 21

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

WechselGeld. Vom Taler zum Euro. 22

Grenzübergreifende Grundschulaktion 23

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Beinamen in Dreierwalde. 24

Magistratsprotokolle von Werne. 24

NEUERSCHEINUNGEN

Künstler im Nationalsozialismus. 25

Neuer Kunstführer. 25

Allerlei aus Beokste 26

PERSÖNLICHES

Winfried Arens, Hamm. 27

Peter Berghaus, Münster 27

Werner Burghardt, Recklinghausen 27

Wolfgang Nickolay, Brilon 28

BUCHBESPRECHUNGEN

Matthias Frese
Fragwürdige Ehrungen!?
Straßennamen als Instrument von
Geschichtspolitik und Erinnerungskultur.
(Ingo Fiedler) 28

Leopold Schütte
Schulte, Weichbild, Bauerschaft.
(Harm Klueting) 29

Wilhelm Kohl (Bearb.)
Die Zisterzienserabtei Marienfeld.
(P. Marcel Albert OSB) 30

HEIMATKALENDER 31

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde 33

TERMINE

Veranstaltungskalender

Der Westfälische Heimatbund hat
eine **NEUE BANKVERBINDUNG:**

Sparkasse Münsterland-Ost
Konto-Nummer: 530 931
Bankleitzahl: 400 501 50

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.

Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klueting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund

Telefon: 0251 / 203810-0 · Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Internet: www.westfaelischerheimatbund.de, www.heimatmacher.de

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Eleonora Duplica, Sandra Hamer, Christiane Liedtke, Astrid Weber.

Layout: ViO design & kommunikation Petra Schneider, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild: Johannes Weber. Belebtes Einzelmotiv aus der Aufnahmeserie „Nottuln, Burgstrasse“, um 1947.

Amateurfotografie und regionales fotografisches Erbe

Die Sammlung Weber im LWL-Medienzentrum für Westfalen

von Stephan Sagurna

Nottuln im Westmünsterland, in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg

Während in den nahe gelegenen größeren Städten im Umfeld, Coesfeld im Westen und Münster im Osten, die Innenstädte starke Kriegszerstörungen zu verzeichnen haben, ist das beschauliche Nottuln von Kriegsschäden gänzlich verschont geblieben. Betrachtet man das dörfliche Stadtbild, scheint es als ob die Zeit hier stehen geblieben wäre. In diese westmünsterländische Idylle unweit der Baumberge zieht es 1946 den aus Hamburg kommenden Johannes Weber mit seiner Leica Kleinbildkamera.

Weber, der als Prokurist in der Textilfabrik Rhode angestellt ist, folgt dabei seinem Arbeitgeber aus dem zerbombten Hamburg, um in Nottuln eine neue Existenz aufzubauen. Im Gepäck führt der Fotoamateur aus Leidenschaft neben seiner Leica nicht nur Wechselobjektive und einiges Zubehör für Nah- und Makro-Aufnahmen, sondern auch einen Aufsatz der es ihm ermöglicht Stereofotografien mit seiner Kamera zu belichten.

Nottuln mit seiner das Dorf dominierenden Kirche St. Martini, der barocken Amtmannei und seinen Fachwerkhöfen, bietet dabei reichlich Motive. Ein ortsansässiger niedergelassener Fotograf fehlt zu dieser Zeit gänzlich. Und so kommt es, dass Weber den örtlichen Bedarf nach Fotografien und fotografiert werden auffängt und die ‚Leerstelle‘ eines fehlenden Fotografen vor Ort mit seiner ihm eigenen Fotoleidenschaft besetzen kann.¹

In den folgenden Jahren fotografiert Johannes Weber hunderte Motive mit seiner Leica. Bis 1955 kommen so gut 7.000 Negative zusammen. Dann wechselt Weber zum bewegten Bild und filmt fortan nur noch (in N8 und später Super 8).²

Johannes Weber. Blick auf Nottuln mit St. Martinus, vom Twiaelf-Lampen-Hok aus gesehen, um 1947.



Übergabezustand der Sammlung Weber, 217 (meist gerollte) Kleinbildfilme in Holzkisten.

(Foto: Esther Sobke, LWL-Medienzentrum für Westfalen)

Seine Leica-Negative archiviert Johannes Weber in Holzkästen und verwahrt diese bis zu seinem Tod 1975. Anschließend übernimmt der Sohn, Manfred Weber (*1938), die Kästen mit den väterlichen Negativen aus Nottuln und verwahrt sie über die nächsten Jahrzehnte zuhause in seinem Büroschrank. Die ursprüngliche Idee, den väterlichen Fotobestand einmal selbst aufzuarbeiten und – so eine Idee, die um die Jahrtausendwende entstanden ist – zu digitalisieren, lässt sich ob des immensen Aufwands dann doch nicht realisieren. Über gut 60 Jahre bleiben die Negative aus der Nottulner Nachkriegszeit so in der Obhut der Familie Weber.

2009, Weber jun. ist inzwischen selber 70 Jahre alt und schon länger in der Heimatpflege aktiv, erwähnt dieser bei einer Veranstaltung des Kreisheimatvereins Coesfeld und im Rahmen eines Gesprächs über die 1950er Jahre 8mm Filme seines Vaters: „ich habe auch noch andere Schätze!“. Der Kreisheimatpfleger des Kreises Coesfeld, Hans-Peter Boer, bahnt daraufhin einen Kontakt zum Leiter des Bildarchivs im LWL-Medienzentrum für Westfalen an. In Folge werden die „Schatzkisten“ nebst der in Teilen noch erhaltenen Fototechnik gesichtet und schließlich der fotografische Nachlass von Johannes Weber in das historische Bildarchiv des LWL-Medienzentrums überführt.

So lautet die knapp gefasste Vorgeschichte der 7.000 Schwarz-Weiß Negative der fotografischen Sammlung Weber, zu der weder Findbücher noch Positive (also Papierabzüge) existieren.

Für das LWL-Medienzentrum für Westfalen, eines der größten landeskundlichen Fotoarchive der Region, „Das Bildarchiv für Westfalen“ und gemäß seinem kulturpolitischen Auf-



Johannes Weber. Stereo-Negativ, aufgenommen mit Leica Strahlenteiler „Stereoly“. Hofansicht mit Pfarrkirche St. Martinus, Nottuln, um 1947.

trag für die Sicherung des fotografischen Erbes der Region zuständig, stellte sich mit dem Angebot zur Übernahme auch die Frage nach dem konkreten Wert der Sammlung. Nicht der monetäre Wert, sondern der Wert für das zu bewahrende fotografische Erbe, für das fotografische Gedächtnis der Region, stellte anfänglich die große Unbekannte dar.

Den resultierenden Fragestellungen 1. „Wie lässt sich der Wert der fotografischen Sammlung Weber (1946 – 1955) als Beitrag eines Fotoamateurs zum regionalen fotografischen Gedächtnis im LWL-Medienzentrum für Westfalen überprüfen?“ und 2. „Welche Bewertungskriterien sind dafür geeignet und können eine messbare Bewertung gewährleisten?“ widmeten sich ab 2010 zuerst ein Studienprojekt und in Folge eine Master-These am Department für Bildwissenschaften der Donau-Universität Krems, Österreich.³

Die Grundlage der Untersuchungen bildeten dabei ein starres fotohistorisches Bewertungsraster, mit dem die Bildmotive der Sammlung Weber abgeglichen werden sollten, sowie ein dynamischer Vergleich mit bereits erschlossenen Sammlungen aus der Region. Mündliche Überlieferung und Kontextualisierung durch Zeitzeugen konnten hierzu ergänzend herangezogen werden.

Erste Erfassung und Bestandsaufnahme

Das fotografische Werk, das Johannes Weber (1904 – 1975) hinterlassen hat, umfasst sechs Holzkästen mit insgesamt 217 Kleinbildfilmen, insgesamt 7.000 Leica-Aufnahmen, teilweise in Stereo-Aufnahmetechnik fotografiert und bis auf drei Color-Dia-Filme ausschließlich Schwarz-Weiß-Negativfilme.

In einer ersten, mehrtägigen Sichtung wurde der physische Zustand der Sammlung erfasst und gemeinsam mit Sohn Manfred Weber konnten erste Motivbeschreibungen und inhaltliche Verortungen der Fotografien (aufgrund von dessen Kindheitserinnerungen) festgehalten werden.

Beim überwiegenden Teil der Negativ-Filme handelt es sich um selbstverarbeitete, anwenderkonfektionierte Kleinbild-Meterware unterschiedlicher Fabrikate, die in der Nachkriegszeit auch über den Schwarzmarkt bezogen und „gekungelt“ wurde.⁴ Teilweise liegen die Filme in unkonventionell ge-

schnittenen Längen, mit Verarbeitungsschwankungen und -störungen vor. Mit Rissen, Schichtablösungen und Verkratzungen entspricht der Erhaltungszustand dem Alter und der in Bohrungen gerollt eingesteckten Überlieferungsform. Als überwiegende Materialqualitäten der Negativfilme liegen Zellulose-Verbindungen vor, die in nicht unerheblichem Umfang auch als Nitrat-Zellulose-Material vertreten sind. Diese auch als Nitrofilme bekannten Negative weisen zum Teil typische Zersetzungssymptome des autokatalytischen Zerfalls auf. Insgesamt sind Qualität und Zustand der Sammlung in Material, Verarbeitung und Erhaltung durchaus repräsentativ für die Nachkriegszeit.⁵

Ein Sichtungsprotokoll dieser ersten Begutachtung dokumentiert insgesamt sechs Motivgruppen, die in der Sammlung vertreten sind: Portraits, Dorfansichten, Dorfleben, die Textilfabrik Rhode, Stereo-Motive, und einige Hamburger Motive aus der Zeit vor der Übersiedlung nach Nottuln 1946. Die Entnahme von Stichproben zur Überprüfung der Möglichkeiten fotografischer Weiterverarbeitung in analogen und digitalen Prozessen konnte die primäre In-Augenscheinnahme mit dem Ergebnis einer grundlegenden Wertigkeit für das landeskundliche Sammlungsprofil des Bildarchivs im LWL-Medienzentrum für Westfalen abrunden.

Das Raster fotohistorischer

Bewertungskriterien nach Reininghaus

Erstmalig wurde mit der Sammlung Weber im LWL-Medienzentrum ein formal und inhaltlich exakt definiertes Raster fotohistorischer Bewertungskriterien festgeschrieben, angewendet und auf seine Aussagekraft überprüft. Ergänzend zur Diskussion um Überlieferungsbildung, Bewertungsentscheidung und Kassation wurden aktuelle bildwissenschaftliche Ansätze zur Qualifizierung von fotografischen Nachlässen berücksichtigt.⁶

Die von Wilfried Reininghaus 2008 proklamierte Unentbehrlichkeit von Fotografien für die regionale und lokale Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts bildet dabei die Grundlage der Bewertungskriterien.⁷

Die vier Hauptpunkte fotohistorischer Bewertungskriterien, angelehnt an Reininghaus, gliedern sich wie folgt: „1. Die Topographie“. Diese Kategorie erfasst alle Fotografien, die eine geografische Örtlichkeit abbilden. Landschaftsaufnahmen mit eindeutigen Verweisen auf relevante und markante Landschaftsmerkmale, auch in Kombination mit Orts-Silhouetten, gehören ebenso in diese Kategorie, wie Stadt- und Dorf-Ansichten im Ganzen oder ‚en detail‘. Als da wären: Straßenzüge, Wegekrenzungen, Plätze, Wohn- und Geschäftshäuser, öffentliche und private Gebäude, sakrale und profane Architektur eines Ortes. Die Fotografien der Kategorie ‚Topographie‘ repräsentieren die Bildinhalte der Stadt- und Landschafts-Ansichten, der örtlichen Gegebenheiten.

„2. Politische und Ereignisgeschichte“. In dieser Kategorie finden sich diejenigen Fotografien, die Aussagekraft als Quellen zur politischen Geschichte oder zu Ereignissen haben, etwa als Dokument einer Epoche oder eines konkreten politischen Ereignisses. Für den Entstehungszeitraum der Sammlung Weber können hier relevant sein: Verweise auf die Zeit

des Nationalsozialismus oder auf den Zweiten Weltkrieg, aber auch politische Aspekte der Nachkriegszeit, wie Besatzungsverwaltung und Demokratisierung.

Unter „3. Personen (-gruppen) und sozialer Alltag“ fallen alle Fotografien, die in Einzel- oder Gruppen-Portraits Bildnisse des Menschen liefern, sei es das private Umfeld oder die Arbeitswelt abbildend, die soziale Stellung repräsentierend oder in sozialer Interaktion fotografiert. Mit familiären und kirchlichen Festen und Feiern gehören zum Beispiel die Übergangsriten Taufe, Einschulung, Kommunion / Konfirmation und Hochzeit dazu. Aber auch Schützenfeste, Innungs- oder Bruderschafts-Veranstaltungen und Beerdigungen fallen in diese Kategorie, die besonders auch die alltagskundlichen Aspekte einschließt.

Die 4. Kategorie „Wirtschaft und Technik“ umfasst neben den Bildinhalten zu Technologie und Technik in Alltag und Arbeitswelt auch die Darstellung von Handel, Handwerk und Industrie, sowie deren Produkte. Arbeitsgeräte landwirtschaftlicher, handwerklicher und industrieller Natur, aber auch Technik im Alltag, wie das Radio oder das Automobil, werden hier subsummiert.

Als Resultat der Rasterung der Weberschen Sammlungsfotografien nach diesen fotohistorischen Bewertungskriterien, gerastert als Einzelbelichtungen, Sequenzen oder Serien, konnten in der Kategorie 1, der Topographie, 170 Motive zugewiesen werden. Dabei überliefern einzelne Straßensichten zum Nachkriegsdorfbild Nottulns, wie etwa „Denter's Schmiede“, die Mühle ‚zum Bülte‘ oder die Blaudruckerei Kentrup, dem heutigen Betrachter ein Vor-Bild, ein ‚so ist es gewesen‘ des gegenwärtigen Ortsbilds. Das Motiv ‚Burgstraße‘ liegt in der Sammlung sogar als beidseitig fotografierte Dokumentation eines kompletten Straßenzuges vor.

Neben den klassischen Dorfansichten wie der barocken Amtmannei und diversen Hofansichten hält Weber auch Veränderungen wie die Dorferweiterung durch Siedlungszuwachs fest. Gerade die Dokumentation der 1948 in Folge des Wohnraummangels ins Leben gerufenen Bruderschaftssiedlung fotografierte Weber sehr umfangreich. Technisch sind unter den topographisch relevanten Aufnahmen sowohl Mono- als auch Stereo-Fotografien vertreten, die diesen Teil der Weberschen Dorfansichten zusätzlich auszeichnen.

Motive, bei denen das fotohistorische Bewertungsraster unter dem Punkt der Topographie westfälischer Landeskunde und damit der Relevanz für das Bildarchiv im LWL-Medienzentrum nicht greift, bilden die wenigen Aufnahmen aus der Hamburger Zeit Webers, die noch vor der Übersiedlung nach Nottuln 1946 entstanden sind.

Unter dem Qualitätskriterium 2, der politischen und Ereignisgeschichte, sucht man vergeblich nach den offensichtlichen und augenfälligen Fotografien zur politischen Geschichte sowie zur Ereignisgeschichte in Nottuln. Spektakuläre und ‚große‘ Motive zum Themenkomplex dieses Rasterpunkts bleiben im Bildbestand der Sammlung Weber aus. Dennoch ließen sich hier 145 Fotografien nachweisen, die Auskunft geben über (und verweisen auf) die lokal- und besatzungspolitischen Verhältnisse im Nottuln der Nachkriegszeit. Aufnahmen improvisierter Schützenfeste unter alliierter Entmilita-



Johannes Weber. Denter's Schmiede, Nottuln, um 1947.



Johannes Weber. Mädchen auf der Burgstraße. Aus der Aufnahmeserie „Nottuln, Burgstrasse“, um 1947.



Johannes Weber. Nottulner Hofansicht mit zwei Damen und Kutsche. Stereofotografie um 1947.

risierungsdiktat und Waffenverbot gehören ebenso dazu, wie Fotografien von Automobilen mit Kraftfahrzeugkennzeichen der britischen Besatzungsverwaltung. Effektiv greift das Raster auch bei den dörflichen Ereignissen. Mit der Glockenweihe von 1947⁸ sowie der Grundsteinlegung und Einweihung der Bruderschaftssiedlung (1948/1949) finden sich markante Ereignisse der Dorfgeschichte Nottulns fotografisch dokumentiert. Auch in dieser Qualitätskategorie ergänzen einige wenige Hamburger Motive den Befund.

Mit insgesamt 578 Motiven erzielt die Rasterung nach dem Bewertungskriterium „3. Personen (-gruppen) und sozialer



Johannes Weber. Eines der ersten Nachkriegs-Schützenfeste in Nottuln (entmilitarisiert und mit Holzklöppeln), warsch. 1947.

Alltag“ das umfangreichste Teilergebnis der Überprüfung. Mit den Fotografien des Alltagslebens, der Teilnehmer und Gäste an lokalen Festen und Feierlichkeiten sowie Portrait-Fotografien von Einzelpersonen, Gruppen und auch Fotografien von Verstorbenen, lässt sich ein quantitativer Schwerpunkt in der Sammlung Weber verzeichnen. Zu den Personengruppen, die umfangreich in Webers fotografischem Nachlass vertreten

Johannes Weber. Feierliche Einweihung der Bruderschaftssiedlung am Niederstockumer Weg. Nottuln 1949.



Johannes Weber. Glockenweihe in Nottuln 1947. Reich geschmückt wird „Maria“, eine c'-Glocke zur Kirche gefahren.

sind, gehören an vorderster Stelle Brautpaare nebst Hochzeitsgesellschaften. Für die Webersche ‚Hochzeitsfotografie‘, die auf den ersten Blick stereotyp und redundant erscheinen mag, wird bei differenzierter Betrachtung der Motive recht schnell eine volkskundliche Relevanz deutlich. Sehr anschaulich spiegeln die Weberschen Fotografien lokale Normen und Wertsysteme ebenso wieder wie auch das örtliche Brauchtum, das in Nottuln in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg noch eine starke traditionelle Prägung aufweist. Die Aufnahmen von Festteilnehmern sowie Portrait-‘Kunden‘, die sich für repräsentative oder formale Zwecke fotografieren ließen, überliefern uns heute Informationen zum Alltag, seinen Ereignissen und Protagonisten im Nachkriegs-Nottuln. Auch über Bräuche und Riten, zu Sozialstruktur und Kleidungsverhalten berichten die Fotografien. Darüber hinaus finden sich unter den Hamburger Motiven dieser Kategorie vereinzelte Farb Fotografien.

Zu „Wirtschaft und Technik“, dem vierten Rasterpunkt und Qualitätskriterium, zählen 126 Fotografien, die Informationen zu Handel, Handwerk und Industrie in Nottuln (insbesondere zum Textilunternehmen Rhode) überliefern. Auch Alltagstechnik, Kinderspielzeug, Kraftfahrzeuge und Pyrotechnik, finden sich in diesen Fotografien repräsentiert. Handwerk und Handel sind jeweils mit Kleinserien und/oder

Johannes Weber. Traditioneller Hochzeitsumzug des Brautpaares Dunkel-Steinhoff. Nottuln, um 1948.





Johannes Weber. Gratulation und Schnapsverköstigung. Straßempfang zur Hochzeit Dunkel-Steinhoff, um 1948.

Einzelbildern vertreten, so etwa die seit dem 19. Jahrhundert in Nottuln ansässige Blaudruckerei Kentrup. Auch die ortsansässige Textilfabrik Rhode, bei der Weber hauptberuflich als Prokurist tätig gewesen ist, taucht in der Sammlung wiederkehrend mit Motiven der Produktions- und Steuertechnik sowie fotografisch reproduzierten Dokumenten zum Firmennalltag auf. Insbesondere die fotografisch angefertigten Reproduktionen Rhodescher Verwaltungsdokumente in der Prä-Xerox-Ära lassen weiterführende Analysen der industriellen Produktions-Bedingungen zu.⁹

Wie unter allen anderen Rasterpunkten, finden sich auch in dieser Kategorie einige Hamburger Motive (u.a. zur Textiltechnik Rhode oder zur Technik der Stereofotografie).

Insgesamt konnten für die 217 Filmrollen der fotografischen Sammlung Weber 1.019 positive Verortungen nach dem „Raster fotohistorischer Bewertungskriterien angelehnt an Reininghaus“ nachgewiesen werden.¹⁰

Für das Bildarchiv des LWL-Medienzentrums lässt sich so ein nennenswerter qualitativer Zuwachs für das landeskundlich ausgerichtete Bildarchiv belegen, der zudem eine Dokumentationslücke schließt – denn bis dato fanden sich via Online-Recherche unter dem Suchbegriff „Nottuln“ für die Zeitspanne von 1946 bis 1955 lediglich sieben Fotografien im Bestand.¹¹

Johannes Weber. Traditionelles ‚Hochzeitschießen‘ (Herbeiführen einer Knallgasexplosion), Nottuln um 1949.



Johannes Weber. Doppelportrait zweier Damen. Nottuln, um 1950.

Eine fotohistorische Verortung

Um die Qualität der somit auf der Ebene der Sachdokumentation als landeskundlich relevant qualifizierten Fotografien einer ergänzenden Überprüfung zu unterziehen, galt es in der zweiten Stufe der Bewertungsstrategie die fotografischen Eigenschaften und Eigenarten der Weberschen Fotografie genauer zu untersuchen. Die These dazu formulierte sich wie

Johannes Weber. Blaudrucker und Bürgermeister ‚Bläu‘ Kentrup in seiner Werkstatt, Nottuln um 1950.





Johannes Weber. An der Garnweifmaschine, Textilfabrik Rhode Nottuln, um 1948.

folgt: Wenn man die Fotografien der Sammlung Weber unter fotografischen Gesichtspunkten in Bezug setzt zu bereits erschlossenen Fotobeständen, denen inzwischen ein fester Stellenwert im regionalen fotografischen Gedächtnis zugeschrieben wird, müsste sich eine Aussage über ihren Stellenwert in Hinblick auf ihren spezifisch fotografisch/fotohistorischen Überlieferungswert treffen lassen.

Dieser Versuch einer Verortung sollte mit Hilfe von zwei westmünsterländischen Fotobeständen aus der gleichen Region und identischer Zeit erfolgen, die beide bereits in öffentlichen Fotosammlungen erschlossen sind. Die entspre-

Anton Walterbusch. Jesuiten-Ruine, Coesfeld 1945.
(Kreisarchiv Coesfeld)



Ignaz Böckenhoff. „Jaensken Trien“ Pfeife schmauchend, Raesfeld 1952.
(LWL-Medienzentrum für Westfalen)

chenden Referenzsammlungen bilden zwei konträre Pole, die unterschiedlicher nicht sein können: die Sammlung Walterbusch, der Bildbestand des Berufsfotografen Anton Walterbusch aus dem westmünsterländischen Coesfeld und

Anton Walterbusch. Straßenszene Coesfeld, 1950.
(Stadtarchiv Coesfeld)





Ignaz Böckenhoff. Arbeiter mit Coca-Cola Kisten, Kistenfabrik Paul Cluse, Raesfeld 1953. (LWL-Medienzentrum für Westfalen)

die Sammlung Böckenhoff, eine fotografische Dorfchronik des Fotoamateurs Ignaz Böckenhoff aus dem ebenfalls westmünsterländischen Raesfeld.

Nachlass Walterbusch

Anton Walterbusch (1899 – 1971) führte ab 1927 sein eigenes Atelier in Coesfeld, das er über mehr als 40 Jahre, und lange Zeit davon als Obermeister der Fotografeninnung, bis zu seinem Tod 1971 betrieb. Im Stadtarchiv Coesfeld, dem Kreisarchiv Coesfeld sowie im Bistumsarchiv Münster sind insgesamt über 4.000 Walterbusch-Fotografien überliefert, die das fotografische Œuvre Anton Walterbuschs mit dem ganzen Spektrum des professionellen Fotografenhandwerks repräsentieren. Mit seiner umfangreichen Dokumentation des durch den Bombenkrieg zerstörten Coesfeld, das er immer wieder auch ästhetisierend in Szene gesetzt hat, kommt Walterbusch dabei sowohl einem städtebaulichen und denkmalpflegerischen Bedarf nach, die Schäden des Krieges an historischen Bauwerken (wie etwa der Jesuitenkirche) zu dokumentieren, als auch einer ästhetischen Deutung des Kriegs als Schicksal.¹² In der Folgezeit schließen sich Wiederaufbaumotive als klassische Architekturaufnahmen an, die Walterbusch handwerklich versiert in Lichtstimmung, Kontrastbewältigung, Licht-Formgebung, Perspektive, Ausschnitt und Perspektivkorrektur fotografiert.

Regionales Handwerk, wie Glockengießerei und Holzschuh-Herstellung, fotografiert Walterbusch in der Nachkriegszeit ebenso wie Landschaftsbilder, Veranstaltungen oder repräsentative Einzel- und Gruppen-Portraits. Damit erweist er sich als vom Themenspektrum breit aufgestellter und regional bedeutender Profi, dessen Aufnahmen der unmittelbaren und mittelbaren Nachkriegszeit sich inhaltlich auf einem hohen landeskundlichen Niveau befinden.



Johannes Weber. Nottulner Ortsansicht mit Blick auf St. Martinus. Stereo-Fotografie um 1947.

Nachlass Böckenhoff

Ignaz Böckenhoff (1911 – 1994) aus dem westmünsterländischen Raesfeld, ein fotografischer Autodidakt, der beruflich scheiterte und sich „mehr schlecht als recht mit Gelegenheitsarbeiten durchs Leben“ brachte, führte ein Leben als Sonderling mit Fotoapparat in der Dorfgemeinschaft Raesfeld.¹³ Über den Zeitraum von mehr als 50 Jahren hat Ignaz Böckenhoff sein Heimatdorf als fotografischer Chronist mit einem Gespür für den richtigen Augenblick festgehalten. Neben kleinen Aufträgen aus der Dorfgemeinschaft (Portraits und Feierlichkeiten), gelang es ihm gelegentlich auch, Bilder

Johannes Weber. Auf dem Weg zur Erstkommunion. Nottuln, um 1950.



an Abnehmer außerhalb Raesfelds zu verkaufen. So befinden sich Böckenhoff-Aufnahmen im Kreisarchiv Borken und im Bildarchiv der Volkskundlichen Kommission für Westfalen in Münster. Böckenhoffs Nachlass von über 80.000 Fotografien, hauptsächlich Schwarzweiß-Negative im Mittel- und Kleinbild-Format, ist heute im Bildarchiv des LWL-Medienzentrums beheimatet.

Aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sind Fotografien von Böckenhoff erhalten, die das ganze Spektrum einer Dorfchronik repräsentieren. Immer wieder sind es die Menschen im Raesfelder Alltag, die Böckenhoff eingefangen hat. Alltägliche Situationen und Momente – eine Pfeife schmauchend oder auf dem Weg zur Feldarbeit etwa. Die Arbeitswelt vor Ort (es gab in Raesfeld zwei Fabriken) war ebenso sein Thema, wie die Feiern und Feste in der Dorfgemeinschaft. Und immer wieder waren es die Augenblicke, für die Böckenhoff das richtige Gespür und die entsprechende Gabe hatte. Dorfansichten und einige Motive zum Schloß Raesfeld runden Böckenhoffs fotografisches Spektrum der Nachkriegszeit ab.

Ein Vergleich

Bei der Verortung der Weberschen Fotografien zwischen denen der Sammlungen Walterbusch und Böckenhoff fällt zuerst ein formal-fototechnischer Unterschied ins Auge: Johannes Weber hat ausschließlich im Kleinbildformat, mit der Leica, fotografiert. Die Sammlung enthält weder großformatige Glasplatten-Negative (Walterbusch), noch 6x6 Rollfilm-Negative (Böckenhoff). Allerdings birgt die Sammlung Weber die technische Variante der Stereo-Fotografien. Auch wenn Weber ‚nur‘ mit einem einzigen Kameramodell und im begrenzten Auflösungsvermögen des Kleinbild-Negativformats fotografiert hat, so heben die Stereo-Fotografien die Sammlung Weber doch hervor und verleihen ihr fototechnisch einen besonderen Stellenwert.

Was das Spektrum der Motivinhalte betrifft – Dorf- und Stadt-Ansichten, Feste und Feiern, Portraits und Bildnisse des Menschen, Arbeitswelt – zeigt sich die Sammlung Weber im Vergleich mit den Sammlungen Böckenhoff und Walterbusch als über weite Teile ähnlich geartet. Jedoch sind Hochzeitsfotografien in der Sammlung Weber umfangreicher vertreten. Straßenzüge, Gebäude- und Dorfansichten finden sich in der Sammlung Weber umfangreicher dokumentiert als bei Böckenhoff (plus 15%), wenn auch längst nicht auf fotografisch vergleichbarem Niveau wie bei Walterbuschs professionellen Architekturfotografien. Jedoch hebt sich hier die motivgebende Qualität der Weberschen Fotografien mit ihren Stereo-Motiven von Ortsansichten deutlich ab. Der Einsatz der Stereo-Aufnahmetechnik kommt in dieser Motivgruppe zu seiner überzeugendsten Bildwirkung und sie stellt ein bildgebendes und technisches Alleinstellungsmerkmal der Sammlung Weber dar. Andererseits ist die Sammlung deutlich von amateurfotografischen Begrenztheiten charakterisiert – wenn bei Weber Überbelichtungen und/oder Verarbeitungsfehler (der selbst entwickelten Negative) auftreten, Motive wegen zu langer Belichtungszeiten verwackelt sind und die Schärfe nicht richtig eingestellt ist. Doch gehört dies unweigerlich als Aspekt fotografischer Kultur zur Charakteristik des



Johannes Weber. Portrait des Schützenkönigs Franz Stöveken. Nottuln 1948.

Bestands. Was Weber auszeichnet, ist – ähnlich wie Böckenhoff – fotografiert zu haben wie ein Dorf-Chronist. Während der Nachkriegszeit gab es in Nottuln einen großen lokalen Bedarf an Fotografien des Dorfalltags, aber keinen niedergelassenen Fotografen, der hierfür hätte Sorge tragen können. Diesen Bedarf hat Johannes Weber ‚besetzt‘ und so mit sei-

Johannes Weber. Stiftungssäule mit den Schutzpatronen der Nottulner Bruderschaften. Einweihung der Bruderschaftssiedlung am Niederstockumer Weg, 1949.



nen Fotografien ein umfangreiches Bild von Nottuln und seinen Bürgern festhalten können. Die Fotografie war für Weber als Fotoamateur (und hauptberuflicher Prokurist) weder von solch entscheidender Bedeutung wie für Böckenhoff (für den die Fotografie letztlich die Klammer seines Lebens als gerade hierdurch geduldeter Sonderling bildete), noch musste er mit ihr seinen Lebensunterhalt verdienen, wie Walterbusch dies tat. Die Leidenschaft für die Fotografie, die Weber mit Böckenhoff und Walterbusch teilt, ist es, die Weber zu solch einer umfangreichen und über die Jahre kontinuierlichen fotografischen Aktivität angetrieben hat. Diese wird deutlich, wenn Weber den Betrachter mit seinen Motiven in den Bann ziehen kann. Etwa mit so verdichteten Momenten wie der in Frühlingslicht getauchten Momentaufnahme auf dem Weg zur Erstkommunion, die neben der ereignisbedingten Anspannung auch das Spannungsfeld ‚Tradition und Moderne‘ (westfälisches Fachwerk und amerikanisches Hochglanzautomobil), sowie die Generations-Beziehung ‚Eltern – Kind‘ einfängt. Auch starke Portraits und Lebensfreude weiß Weber wiederholt einzufangen. Allerdings sind solche emotional ausdrucksstarken Motive nicht in dem Umfang vertreten, wie sie bei Böckenhoff zu sehen sind.

Johannes Weber. Feierliche Einweihung der Bruderschaftssiedlung am Niederstockumer Weg. Nottuln 1949.



Die Handschrift, mit der Weber fotografiert, scheint im Großen eher sachlich und am formalen Inhalt des Motivs orientiert, die Dinge an sich abbildend und dem ‚so ist es gewesen‘-Schema folgend. Während Böckenhoff mit seinen Fotografien immer wieder stark in die Situationen, die er einfängt, eintaucht und eine eher teilhabende Perspektive wählt und Walterbusch stets an makellosen (eben professionellen) Bilderergebnissen interessiert scheint, kennzeichnet die Webersche Fotografie, dass hier jemand wohl teilhabend, aber doch mehr fleißig abarbeitend fotografiert hat. Bezeichnend für die Webersche Fotografie sind umfangreiche Serien, die stets gründlich alle Aspekte eines Motivs / einer Situation berücksichtigen – wie etwa die Dokumentation zur Dorferweiterung durch die Bruderschaftssiedlung (die sogar eine Reproduktion der Gründungsurkunde, angefertigt in acht Teil-Aufnahmen enthält).

Mündliche Überlieferung

Als undokumentierte und quasi ‚nackte‘ Sammlung, war der Bildbestand Weber von Anfang an auf zusätzlich kontextualisierende Informationen angewiesen, um überhaupt eine inhaltliche Erschließung zu ermöglichen. Neben wenigen nahezu selbsterklärenden Bildmotiven, die mit Basiswissen unmittelbar verständlich scheinen (etwa die Ansichten der die Dorfsilhouette dominierenden Kirche St. Martinus), bedurfte es für den überwiegenden Teil der Sammlungs-Motive mehr oder minder umfangreiche Hintergrundinformationen. Mündliche Überlieferung spielt hier von Anfang an eine bedeutende Rolle. Kommentare und Anmerkungen des Sohns, Manfred Weber, die im Rahmen der Negativ-Sichtungen gegeben wurden, bilden die Grundlage der Inhaltserschließung. Auch zur Entstehungsgeschichte und technischen Aspekten der Fotografien konnte Manfred Weber aufschlussreiche Erinnerungen liefern. So etwa zur Verfügbarkeit und Beschaffung von Fotomaterialien, zur Labortätigkeit und Bildausarbeitung.¹⁴

Da die Erinnerungen einer einzelnen Person als Grundlage für eine ganze fotografische Sammlung an Grenzen gebunden sind und im Sinne einer möglichst vollständigen Inhaltserschließung eine umfangreiche und durch mehrere Zeitzeugen erinnerte Kontextinformation angestrebt war, konnten zusätzliche Zeitzeugen über Veröffentlichungen in der lokalen Presse erreicht werden. Die positiven Erfahrungen mit der ‚Oral-History‘-Methode, die bereits in der Region gemacht werden konnten, wie etwa im Rahmen von „Lippe im historischen Foto“ und „Fotografien des Ateliers Joseph Kuper und Nachfolger, Rietberg“¹⁵ bestätigten sich auch bei der Sammlung Weber. Für die mündliche Überlieferung von Kontextinformationen konnten Nottulner Bürgerinnen und Bürger durch mehrere Aufrufe in der Lokalpresse angesprochen werden. Die Struktur der erinnerten Informationen zur Sammlung Weber fällt dabei schwerpunktmäßig personenorientiert aus und macht neben einzelnen Fotografien und deren Geschichte(n) auch das soziale Netzwerk, in dem Weber agierte, sichtbar: Ein Großteil der auf den Weberschen Fotografien abgebildeten Personen stand in irgendeiner Weise in Beziehung zur Familie des Textilunternehmens Rho-

de und deren Betrieb. Dieses Beziehungsgeflecht, in dem Johannes Weber agierte, erstreckt sich bis in die Schützenvereine des Ortes.¹⁶

Fazit

Mit dem Instrument des 4-stufigen fotohistorischen Bewertungsrasters, angelehnt an Reininghaus, gelingt eine überprüfbare Qualifizierung der Fotografien der Sammlung Weber nachweislich sehr gut. Landeskundliche Relevanz für das fotografische Erbe der Region kann eindeutig erfasst und belegt werden. Das durch die Untersuchung gewonnene Ergebnis ist nachvollziehbar, überprüfbar und wiederholbar. Für die untersuchte und gerasterte Sammlung Weber konnte der Nachweis für deren Bedeutung im regionalen fotografischen Erbe erbracht werden.

Die zusätzlich und ergänzend durchgeführte Verortung der Sammlungsfotografien im Vergleich mit zwei weiteren regionalen Beständen bestätigt das Ergebnis der Rasterung und bereichert das vorgelegte Untersuchungsergebnis um weitere Erkenntnisse zur fotografischen Beschaffenheit der Sammlung sowie zur fotografischen Eigenart und Handschrift Webers.

In Kombination (gerade auch mit der unterstützenden mündlichen Überlieferung) konnte mit dieser ausgewogenen Bewertungsentscheidung zum Nachlass des Fotoamateurs Johannes Weber aus Nottuln eine Sammlungsqualität aufgezeigt werden, durch die das fotografische Erbe der Region im Bildarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen nicht nur einen landeskundlichen Lückenschluß, sondern auch einen wertvollen Zuwachs erfahren hat.

Die Fotografien der Sammlung Weber sind online recherchierbar unter www.bildarchiv-westfalen.lwl.org

- ¹ Im Gewerberegister Nottuln sowie in der zuständigen Handwerkskammer Münster existieren keine Dokumente und Unterlagen über einen gewerblichen Fotografen im Nottuln der unmittelbaren Nachkriegszeit. Ein ortsansässiger niedergelassener Handwerksfotograf lässt sich erst für die Zeit nach 1950 anhand von Ateliertempeln belegen - Foto-Atelier Schröder.
- ² Das Filmarchiv des LWL-Medienzentrums hat den filmischen Nachlass von Johannes Weber, 30 Filme im 8mm-Format, übernommen. Eine erste Projektarbeit mit dem Weberschen Filmmaterial konnte 2010 als Koproduktion zwischen der Liebfrauenschule Nottuln und dem LWL-Medienzentrum unter dem Titel „Nottuln im Wandel der Zeit“ veröffentlicht werden (ein Beitrag zum NRW-Landeswettbewerb „Archiv und Jugend“).
- ³ Der vorliegende Beitrag basiert auf Sagurna, Stephan: Die fotografische Sammlung Weber (1946-1955). Der Beitrag eines Fotoamateurs zum regionalen fotografischen Gedächtnis im Bestand des LWL-Medienzentrums für Westfalen. Master-These an der Donau-Universität Krems, Department für Bildwissenschaften, Lehrstuhl für Bildwissenschaften, Betreuerin: Ruth von dem Bussche, 2011. Der Beitrag entstand mit freundlicher Unterstützung des LWL-Medienzentrums für Westfalen.
- ⁴ „Socken gegen Filme!“ so eine bezeichnende Formulierung zu Tauschgeschäften nach dem Krieg. Über die Textilfabrik Rhode hatte Vater Johannes Weber direkten Zugang zu neuen Socken aus der hauseigenen Produktion. Manfred Weber im Interview, WDR-Fernsehen, Lokalzeit-Münsterland, 5. August 2009
- ⁵ Fotografien auf Nitrat-Zellulose-Material, besser bekannt unter der Bezeichnung Nitro-Film, sind einem natürlichen unaufhaltbar fortschreitendem autokatalytischen Zerfallsprozess unterworfen. Für betroffene Archivbestände empfiehlt sich daher eine regelmäßige Inspektion dieser historischen Fotomaterialien. Vgl. Valverde, María Fernanda, Photographic Negatives - Nature and Evolution of Process, Rochester, 2003, S. 19 - 28.
- ⁶ Zur Herausforderung und Problematik der Bewertung von fotografischen Nachlässen vgl. auch Mathys, Nora: „Welche Fotografien sind erhaltenswert?“, in: Der Archivar, Jg.60, H.1,Düsseldorf, 2007, S. 34 - 40 sowie Metz, Axel: „Nicht jedes Bild sagt mehr als tausend Worte. Überlegungen

- zur archivischen Bewertung von Fotobeständen“, in: Rundbrief Fotografie, Vol. 14 (2007), No.4, Stuttgart, 2007, S. 14 - 22. Auf bildwissenschaftliche Ansätze verweisen auch Reininghaus, Wilfried, sowie Jakob, Volker u. Köster, Markus (über den Ansatz, eine interdisziplinäre Bildwissenschaft „zusammenzubringen“, sowie den Ausblick, eine regional verankerte Fotografiegeschichte als zusammenführendes Instrument im interdisziplinären Diskurs zu verstehen) in „Westfälische Forschungen, Band 58, Fotografie - Region - Geschichte“, Münster, 2008, S. 21 sowie S. 12. Ebenso Jäger, Jens: „Fotografie und Geschichte“, Frankfurt a. M., 2009, S. 12 - 13.
- ⁷ Reininghaus, Wilfried: „Fotografien in der Landes- und Ortsgeschichte Westfalens. Eine Bestandsaufnahme“ in: Jakob, Volker u. Köster, Markus Hg. „Westfälische Forschungen. Band 58. Fotografie - Region - Geschichte“, Münster, 2008, S. 21 - 42.
 - ⁸ Ereignisgeschichtlich ist die Auslieferung, Weihe und Installation von „Maria“, einer c'-Glocke mit 1,59 m Durchmesser, aus der Produktion der westmünsterländischen Glockengießerei Petit & Edelbrock in Gescher, für Nottuln im Jahr 1947 von ausserordentlicher Bedeutung. Die anderen Glocken von St. Martinus, „Martinus“, d', 1,30 m und „Ursula“, e', 1,15 m, stammen noch aus dem 18. Jh.
 - ⁹ Die fotografische Sicherung und Reproduktion von Firmendokumenten, die Weber mit seiner Leica und einem Nahaufnahme-Zusatz erstellt hat, dokumentieren neben einem Angebot über eine „Flaschenspulmaschine mit 16 Spindeln“ auch die von den Alliierten kontrollierten „Eisenbezugsrechte“ (1947, als Grundlage von Maschinenankäufen), den „Kammzugpreis nach Woolrecord“, sowie die Löschungsbewilligung eines Firmendarlehns, das 1948 noch in Feingold taxiert wurde.
 - ¹⁰ Die Anzahl der positiven Verortungen nach dem angewandten Raster fotohistorischer Bewertungskriterien ist nicht automatisch gleichzusetzen mit der Anzahl relevanter Fotografien. Auf eine einzelne Fotografie können gleichzeitig mehrere Bewertungskriterien zutreffen. Ein Beispiel: Die Fotografien aus der Blaudruckerei Kentrup, die ‚Bläu Kentrup‘ bei der Arbeit zeigen, lassen sich als Darstellung traditionellen Handwerks unter „Wirtschaft und Technik“ verorten und gleichzeitig - weil der Blaudrucker auch der Bürgermeister Nottulns ist - auch unter „politische und Ereignisgeschichte“. Vergleichbares gilt z.B. auch für einige Schützenfestfotografien, die sowohl zur „politischen und Ereignisgeschichte“, „Wirtschaft und Technik“ (hier verwendete Waffentechnik) und „Personen (-gruppen) und sozialer Alltag“ rechnen. Die Anzahl der durch die 1.019 positiven Verortungen ausgewiesenen Fotografien, denen damit eine Bedeutung für das regionale fotografische Gedächtnis im LWL-Medienzentrum zugesprochen werden kann, beläuft sich auf 828 Fotografien.
 - ¹¹ Zum Zeitpunkt der Untersuchungen zur Sammlung Weber und mit Datum 18.08.2011 fanden sich unter www.bildarchiv-westfalen.de zum Suchergebnis „Nottuln 1946 - 1955“ 3 SW- und 4 Color-Fotografien. Auch inhaltlich war dieses Suchergebnis stark begrenzt - alle 7 Motive waren topografisch ausgerichtet.
 - ¹² Zur Trümmerästhetik der deutschen Nachkriegsfotografie vgl. auch Heinkelmann, Markus „Ein weiter Weg nach Europa. Westfälische Fotografie 1945 - 1960“ in: „Lichtbilder auf Papier“ Hg. Jakob, Volker, Münster, 1999, S. 177 - 178 und Goebel, Ruth und Köster, Markus „Trümmerästhetik und Schuldanklage - Westfalen 1945 im Fokus der Fotografie“, in: „1945 - im Blick der Fotografie. Kriegsende und Neuanfang“ Hg. Arnhold, Hermann, Münster, 2005, S. 153 - 154.
 - ¹³ Vgl. Jakob, Volker „Versuch einer Lebensbeschreibung eines bescheidenen Mannes: Ignaz Böckenhoff - Seine Zeit, seine Welt, seine Bilder“ in: Hg. Jakob, Volker u. Goebel, Ruth „Menschen vom Lande“, Essen, 2002, S. 14, sowie Teppe, Karl in: Ebd. S. 9.
 - ¹⁴ Anekdotisch berichtet Manfred Weber über die Mithilfe in der Dunkelkammer seines Vaters „Das war dann immer ‚n schöner Nebenverdienst. Für jedes Bild, was wir in der Dunkelkammer gemacht haben, kriegten wir einen Pfennig ... und ‚ne Mark war damals viel Geld - da konnte man zweimal für ins Kino gehen“ . Westdeutscher Rundfunk, WDR Lokalzeit-Münsterland, gesendet am 5. August 2009.
 - ¹⁵ Vgl. Jendreck, Frank „Lippe im historischen Foto. Erfolge öffentlicher Archivarbeit“, Lemgo, 2001, S. 3 - 10. Auch im Rahmen zweier fotohistorischer Projekte des LWL-Freilichtmuseums Detmold zum Glasnegativbestand des Rietberger (Tageslicht-) Fotoateliers Kuper konnten mit der Veröffentlichung zahlreicher ‚namenloser‘ Portrait-Fotografien in der örtlichen Presse hervorragende ‚Rückläufe‘ generiert werden. Vgl. Carstensen, Jan „Starke Männer. Porträts der 1930er und 1940er Jahre. Fotografien des Ateliers Joseph Kuper und Nachfolger in Rietberg aus der Sammlung des LWL-Freilichtmuseums Detmold“, Essen, 2011, S. 9 - 14.
 - ¹⁶ Auskunft über das Beziehungsgeflecht und die lokale Vernetzung mit der Familie Rhode gibt auch die Gründungsurkunde zur Bruderschaftssiedlung. Dort heißt es „Der Bau einer Siedlung zur Behebung der Wohnungsnot wurde am 20. August [1948] von Herrn Franz Rhode angeregt. Am 22. August fand in seinem Hause dieserhalb eine Besprechung [...] statt ...“ Franz Rhode unterschreibt diese Gründungsurkunde an vorderer Stelle, noch vor dem Herrn Kaplan und den beiden Nottulner Bürgermeistern!

Plattdeutsch im Heimatverein

Ergebnisse einer Umfrage des Westfälischen Heimatbundes zu den Aktivitäten der Heimatvereine im Bereich der plattdeutschen Sprache.

von Edeltraud Kluebing · Statistische Auswertung: Wolfram Große-Hovest

Einleitung

Der Vorstand des Westfälischen Heimatbundes hat es sich zum Ziel gesetzt, die Aktivitäten der Heimatvereine im Bereich der plattdeutschen Sprache zu fördern. Dies scheint mit Blick auf den allgemeinen Rückgang und insbesondere auf die kaum noch vorhandene Sprachkompetenz der jüngeren Generation dringend geboten. Um die Diskussion auf einer tragfähigen Grundlage führen zu können, war als erstes eine Bestandsaufnahme notwendig. Denn bisher hatte niemand einen auch nur annähernd vollständigen Überblick darüber, welche Aufgaben die Heimatvereine in ganz Westfalen im Bereich der Sprachpflege wahrnehmen. Vorstand und Geschäftsführung haben deshalb einen zweiseitigen Fragebogen mit 14 Fragen erarbeitet, der am 02.05.2012 den 544 Mitgliedsvereinen mit der Bitte um Beantwortung innerhalb von zwei Wochen zugeleitet wurde.

Regierungsbezirk Arnsberg	209
Regierungsbezirk Münster	172
Regierungsbezirk Detmold	163

Verteilung der Heimatvereine des Westfälischen Heimatbundes auf die drei Regierungsbezirke Arnsberg, Detmold, Münster

In die Auswertung flossen alle Antworten ein, die bis zum 20.06.2012 zurückkamen. Der Postbote hatte in diesen Wochen eine Menge zu tun, denn knapp die Hälfte der Angeschriebenen schickte eine Antwort zurück. Eine Rücklaufquote von fast 50 Prozent ist ein Traumergebnis!

Allen, die den Fragebogen bearbeitet haben, sei herzlich gedankt. Wir hoffen, dass wir mit der Vorstellung der Umfrageergebnisse die Heimatvereine zu weiteren Aktivitäten im Bereich „Plattdeutsch“ anregen können.

Einleitend sei auch der Erwartungshorizont abgesteckt, den die Umfrage abdecken kann. Es handelt sich weder um eine Repräsentativumfrage noch um eine Untersuchung mit dem Ziel, den tatsächlichen Sprachgebrauch zu erfassen. Die dazu erforderlichen aufwendigen Untersuchungen, Sprachaufnahmen und linguistischen Auswertungen konnten in dem begrenzten Rahmen der Umfrage nicht geleistet werden. Ein genaues Bild der Alltagssprache im norddeutschen Raum ist von dem Projekt „Sprachvariation in Norddeutschland“ zu erwarten, das seit Frühjahr 2008 an sechs norddeutschen Universitäten durchgeführt wird. Unsere Umfrageer-

gebnisse spiegeln hingegen die Wahrnehmung der Befragten und somit ihre subjektiven Urteile hinsichtlich des Sprachgebrauchs wieder. Der Personenkreis der Befragten – der Heimatvereine – kann in diesem Zusammenhang als besonders wichtige Zielgruppe gelten, da man bei ihm eine besondere Nähe und Affinität zur plattdeutschen Sprache voraussetzen kann.

Der Fragebogen

Der Fragebogen wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit und leichten Handhabbarkeit auf einen Umfang von zwei Seiten angelegt. Die Fragen lauten:

Wird in Ihrem Ort Plattdeutsch gesprochen?

Wird in Ihrem Heimatverein Plattdeutsch gesprochen?

Wer spricht im Ort oder im Heimatverein Plattdeutsch – Altersstruktur, Großeltern mit Enkelkindern u. a.?

Wie viele Personen sind das (ungefähr)?

Zu welchen Gelegenheiten wird Platt gesprochen – im Alltag, zu besonderen Anlässen, im Plattdeutschen Krink u.a.?

Gibt es in Ihrem Verein einen Plattdeutschen Krink?

Wie oft treffen sich die Mitglieder des Krink?

Wie viele Mitglieder hat er?

Wie hoch ist das Durchschnittsalter?

Gibt es in Ihrem Heimatverein oder in Ihrem Ort einen Plattdeutschen Theaterkreis oder eine Plattdeutsche Bühne?

Wie viele Mitglieder hat die aktive Gruppe?

Wie hoch ist das Durchschnittsalter?

Wie viele Aufführungen gibt es?

Gibt es in Ihrem Kreis (Heimatgebiet)

- einen Plattdeutschen Vorlesewettbewerb

- plattdeutsche Hörfunksendungen

- eine plattdeutsche Zeitungskolumne

Der Rücklauf

Insgesamt kamen 245 Antworten von den 544 angeschriebenen Heimatvereinen zurück. Dies entspricht einer Rücklaufquote von ca. 45 %, was für eine schriftliche Befragung ein sehr hoher Wert ist. Mit den verspätet eingegangenen Antworten, die keine Berücksichtigung finden konnten, hätte sich die Rücklaufquote auf 50 % erhöht.

In der geographischen Verteilung kommen die Antworten zu 40 % aus dem Regierungsbezirk Arnsberg, zu 34 % aus dem

Regierungsbezirk Münster und zu 25 % aus dem Regierungsbezirk Detmold. Vergleicht man dies mit der Verteilung aller Heimatvereine auf die Regierungsbezirke, so zeigt sich, dass die Regierungsbezirke Münster und Arnsberg leicht überrepräsentiert sind, während aus dem Regierungsbezirk Detmold relativ gesehen weniger Antworten vorliegen.

Regierungsbezirk	Häufigkeit	Prozent
Arnsberg	98	40,0
Münster	85	34,7
Detmold	62	25,3
Gesamt	245	100,0
Rücklauf der Antworten		

Auswertung der Fragebögen in der Reihenfolge der einzelnen Fragen

Wird in Ihrem Ort Plattdeutsch gesprochen?

Die bewusst allgemein gehaltene Einstiegsfrage beantworteten 183 Teilnehmer (von 245) mit „ja“. Damit ist Plattdeutsch in ca. dreiviertel der Orte, die geantwortet haben, als gesprochene Sprache vorhanden, allerdings in unterschiedlicher Intensität.

Wird in Ihrem Ort plattdeutsch gesprochen?	Häufigkeit	Prozent
ja	183	74,7
nein	62	25,3
Gesamt	245	100,0

Betrachtet man in diesem Zusammenhang die Antworten verteilt auf die Regierungsbezirke näher, so zeigt sich, dass im Regierungsbezirk Münster 79 mal (94%) geantwortet wurde, dass das Plattdeutsche noch gesprochen wird, während dies lediglich fünf mal (6 %) verneint wurde, das Verhältnis liegt also bei etwa 16:1.

Im Regierungsbezirk Detmold beantworteten 40 Befragte (65%) die Frage mit „ja“, während 21 (35%) verneinten und im Regierungsbezirk Arnsberg 62 Personen (63%) mit „ja“ während 36 (37%) verneinten. Hier liegt das Verhältnis jeweils nah an 2:1.

Die Verteilung der antwortenden Heimatvereine und die Anzahl der mit „Ja, in meinem Ort wird Plattdeutsch gesprochen“ Antwortenden, wurde unter Berücksichtigung der Regierungsbezirke und Kreise kartiert. Zur Interpretation der Karte sei darauf hingewiesen, dass in der Graphik absolute Zahlen wiedergegeben werden; für die Interpretation der Graphik ist jeweils das Verhältnis der beiden Säulen „Rückantworten“ und „Es wird Platt gesprochen“ relevant. Als erstes Zwischenergebnis ist festzuhalten, dass insbesondere im Re-

gierungsbezirk Münster das Plattdeutsche noch als gesprochene Sprache lebendig ist. In den beiden anderen Regierungsbezirken erscheint die aktive Sprachbeherrschung als deutlich geringer ausgeprägt.

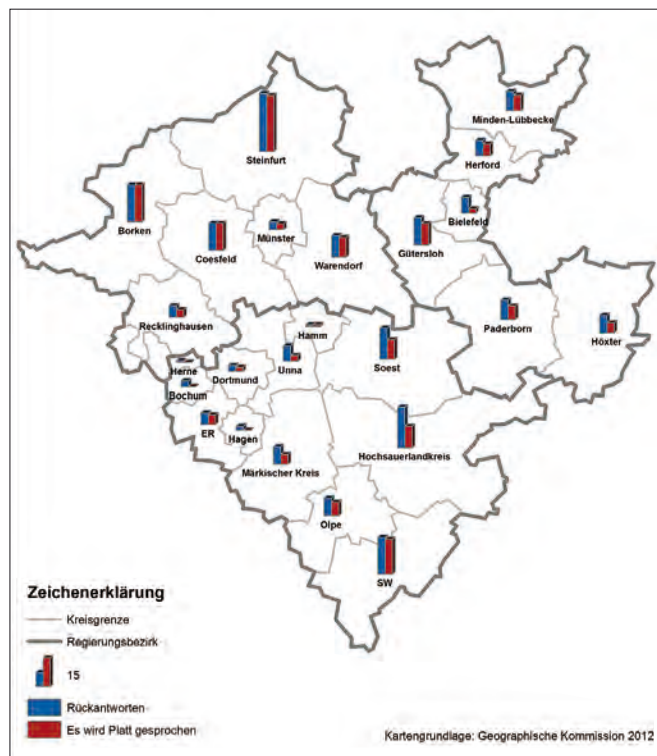
Die nächsten beiden Fragen zielen auf die Sozialisation der Plattdeutsch-Sprecher und auf die sozialen Beziehungen, in denen die Sprache Verwendung findet.

Wird in Ihrem Heimatverein Plattdeutsch gesprochen?

144 von 245 Antworten lauten „ja“, das ist mit knapp 60 % deutlich mehr als die negativen Antworten, die ca. 40 % betragen. Doch sinkt insgesamt der Anteil der Orte/Ortsteile, in deren Heimatvereinen Plattdeutsch gesprochen wird, bereits deutlich um ca. 15 % im Vergleich zur plattdeutschen Sprachaktivität im Ort selbst.

Bezogen auf die Regierungsbezirke lässt sich konstatieren: Lediglich im Regierungsbezirk Münster ist hier noch ein deutlich positives Verhältnis von 7:1 zu sehen, während im Regierungsbezirk Detmold in etwas weniger als der Hälfte der Heimatvereine noch Plattdeutsch gesprochen wird und im Regierungsbezirk Arnsberg noch in ca. 1/3 der Heimatvereine.

Regierungsbezirk	ja	Prozent	nein	Prozent
Münster	74	88,0	10	12,0
Detmold	28	45,2	34	54,8
Arnsberg	42	42,9	56	57,1



Wer spricht im Ort oder im Heimatverein Plattdeutsch – und mit wem?

Hierbei handelte es sich um eine offene Frage, sodass erst nachträglich bei der Auswertung Kategorien gebildet wurden. Somit waren auch Mehrfachantworten möglich; insgesamt gibt es 311 Antworten in 197 Fragebögen. Die Zahl ist also höher als die Anzahl der Ja-Antworten auf die Frage, ob im Ort noch Plattdeutsch gesprochen wird.

Altersgruppe	Häufigkeit	Prozent
quer durch alle Generationen	5	1,6
Altersgruppe 35 +	3	1,0
Altersgruppe 45 +	4	1,3
Altersgruppe 50 +	20	6,4
Altersgruppe 60 +	33	10,6
Altersgruppe 70 +	15	4,8
Altersgruppe 80 +	5	1,6
	85	
Alter der Plattdeutsch-Sprechenden		

Explizite Angaben zu den Altersgruppen gibt es insgesamt 85 mal. „Quer durch alle Generationen“ wird der plattdeutsche Sprachgebrauch lediglich in fünf Fällen beobachtet. Plattdeutsch-Sprecher in der Altersgruppe zwischen 35 und 45 Jahren werden nur 3 mal genannt.

Ein markanter Sprung ist von der Altersgruppe der ab 45-jährigen auf die Altersgruppe 50+ festzustellen, ab 50 sprechen in 20 Orten/Ortsteilen die Leute Plattdeutsch. Signifikant ist der Anstieg der Plattdeutsch-Sprecher von der Altersgruppe 50+ auf die Altersgruppen 60+ und 70+, der die Mehrzahl der Plattdeutsch-Sprecher angehören.

Es zeigt sich also, dass vor allem die Generation der über Sechzigjährigen das Plattdeutsche beherrscht und aktiv spricht, während es bei den Jüngeren signifikant weniger benutzt wird.

Diese Zahlen spiegeln allerdings nur einen Trend, da nur ein Teil der Befragten konkrete Angaben gemacht hat. Die Zahlen sind nicht repräsentativ.

	Häufigkeit	Prozent
ältere Gemeinde-/ Vereinsmitglieder	85	15,8
wenige Jugendliche / Kinder	24	6,1
Großeltern und Eltern	16	5,1
Großeltern und Enkel	24	7,7
Eltern und Kinder	3	1,0

Dieser Trend zeigt sich auch bei den Angaben, in welchem sozialen Kontext Plattdeutsch gesprochen wird. Hier wird deutlich herausgestellt, dass insbesondere die ältere Generation untereinander Platt spricht. Die Antwortenden kommentieren diese Tatsache mit dem Hinweis, dass in der Regel nur wenige Jugendliche und Kinder Platt sprechen oder verstehen.

Die Auswertung zeigt die große Problematik der Weitergabe der Sprachkompetenz im Familienkreis, die fast vollständig abgebrochen ist.

Während die Weitergabe von der Großeltern- zur Elterngeneration und auch zur Enkelgeneration in einigen Fällen konstatiert wird, ist sie im Verhältnis von Eltern und Kindern kaum noch festzustellen.

Einige Kommentatoren weisen zusätzlich darauf hin, dass Landbewohner häufiger miteinander Platt sprechen als Stadtbewohner.

Wie hoch ist die Zahl der Plattdeutsch-Sprecher?

Der Eindruck, dass Plattdeutsch in der Regel nur noch von einem Teil der Ortsbewohner gesprochen wird, zeigt sich auch in der Auswertung dieser Frage, in der nach einem Schätzwert gefragt wird.

Über 50 % der Befragten geben an, dass in ihrem Ort nur schätzungsweise bis zu maximal 50 Personen Plattdeutsch sprechen. In der Graphik werden in der linken Spalte die absoluten Zahlen angegeben.

Anzahl Plattdeutsch-Sprechender (Ort)	Häufigkeit	Prozent
1 – 50	82	52,9
51 – 100	16	10,3
101 – 250	13	8,4
251 – 500	22	14,2
501 – 1000	15	9,7
> 1000	7	4,5
Gesamt	155	100,0

Weit deutlicher wird diese Einschätzung, wenn man die Zahlen in Relation zur Gesamteinwohnerzahl der jeweiligen Ortsteile setzt: In etwa 41% der Fälle sprechen demnach nur bis zu 1 % der Einwohner noch Plattdeutsch.

89% der Einschätzungen besagen, dass bis zu 20 % der Einwohner der jeweiligen Ortsteile noch Platt beherrschen. Allerdings muss man die Zahlen auch mit Vorsicht behandeln, da sich viele Umfrageteilnehmer keine Einschätzung zugetraut haben, wie viele Leute in ihrem Ort die Sprache noch sprechen. In den vorhandenen Antworten zeichnet sich dennoch eine deutliche Tendenz ab.

Prozentualer Anteil der Plattdeutsch-Sprechenden an der Einwohnerzahl	Häufigkeit	Prozent
< = 1%	63	40,9
1 – 5 %	37	24,0
5 – 10 %	17	11,0
10 – 20 %	20	13,0
20 – 30 %	7	4,5
30 – 40 %	4	2,6
40 – 50 %	3	1,9
50 – 60 %	1	0,6
60 – 70 %	2	1,3
Gesamt	154	99,8

Zu welchen Gelegenheiten wird Platt gesprochen?

Auf die Frage, zu welchen Gelegenheiten Platt gesprochen wird, gibt es in 194 Fragebögen insgesamt 361 Antworten. Hier sind Mehrfachnennungen möglich, da es sich um eine offene Frage handelt, die nachträglich kategorisiert wurde. 124 mal lautet die Antwort, dass Platt im Alltag gesprochen wird, allerdings häufig mit der Einschränkung, dass dieses nur von wenigen älteren Menschen verwendet wird. Auf dem zweiten Platz folgen plattdeutsche Runde, Krink oder Gesprächskreis.

Darauf folgen Veranstaltungen, wie plattdeutsche Nachmittage/Abende, plattdeutsche Gottesdienste oder Pättkestouren. Weiter folgen besondere Anlässe, wie Geburtstage, Dorffeste, Karneval, Erntedankfest etc. Desweiteren wird Plattdeutsch auch gelegentlich im sonstigen Vereinsleben wie zum Beispiel Schützen- oder Sportvereinen benutzt. Interessant sind auch Arbeitsgemeinschaften in Schulen. Hier wird Kindern die Sprache spielerisch näher gebracht.

	Häufigkeit	Prozent
Alltag	124	34,4
Plattdeutsche Runde / Krink / Gesprächskreis	52	14,4
(plattdeutsche) Veranstaltung	51	14,1
zu besonderen Anlässen	46	12,7
Heimatverein, sonstige Vereine	26	7,2
Arbeitsgemeinschaften Schule	17	4,7
Theater	10	2,8
plattdeutscher Lesewettbewerb	6	1,7
Vorträge, Führungen, Workshops	5	1,4
Sonstiges	24	6,6
Gesamt	361	100,0

Der letzte Fragenkomplex ist den Aktivitäten der Heimatvereine im Bereich des Plattdeutschen und ihren Organisationsformen gewidmet.

Gibt es in Ihrem Verein einen plattdeutschen Krink?

Nach dem Umfrageergebnis besteht in einem Drittel der Heimatvereine ein plattdeutscher Kreis (Krink). In den Regierungsbezirken Münster und Detmold ist dieser Anteil etwas höher als ein Drittel, während er im Regierungsbezirk Arnsberg leicht geringer ist.

	Häufigkeit	Prozent
ja	71	29,0
nein	174	71,0
Gesamt Antworten	245	100,0

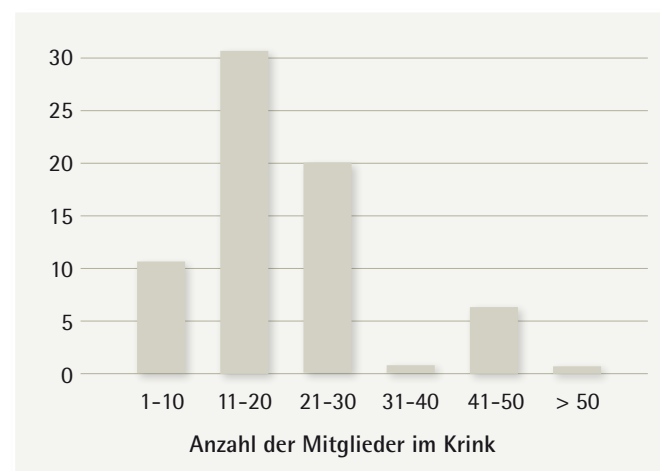
Wie häufig treffen sich die Mitglieder?

Die Treffen finden in der Regel im Abstand von vier Wochen statt, fast drei Viertel der plattdeutschen Kreise tagen einmal im Monat.

	Häufigkeit	Prozent
1 x im Monat	52	74,3
2 x im Monat	2	2,9
1 x pro Monat im Winter	2	2,9
1 - 2 x im Jahr	5	7,1
3 - 6 x im Jahr	6	8,6
unregelmäßig	3	4,3
Gesamt	70	100,1
Häufigkeit der Treffen des Krinks		

Wie viele Mitglieder hat der Krink?

Der Großteil der plattdeutschen Kreise hat eine Mitgliederzahl zwischen 11 und 30 Mitgliedern.



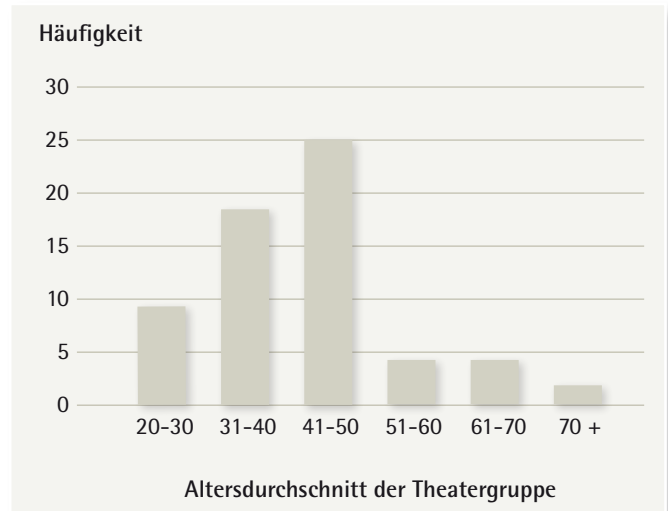
Wie hoch ist das Durchschnittsalter der Mitglieder?

Das Durchschnittsalter der Mitglieder liegt bei über 60 Jahren. Jüngere Mitglieder stellen eine Ausnahme dar.



Wie hoch ist das Durchschnittsalter in den Theatergruppen?

Betrachtet man den Altersdurchschnitt, so fällt auf, dass die 30-50jährigen dominieren. Damit ist er deutlich niedriger als der Altersdurchschnitt der Gesprächskreise mit 61-70 Jahren.



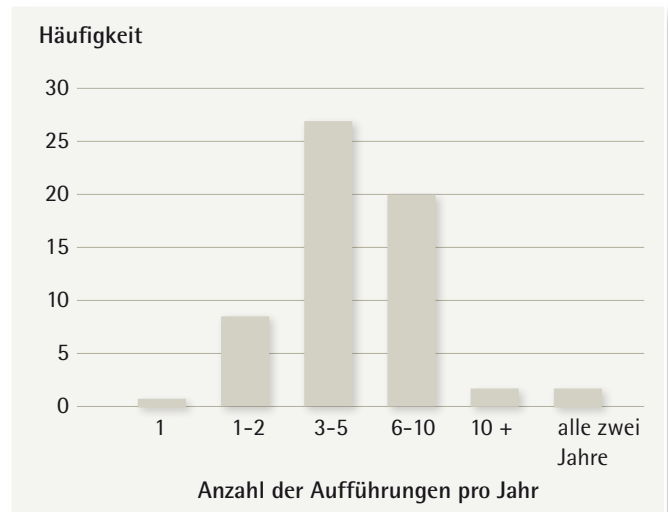
Gibt es in Ihrem Heimatverein oder in Ihrem Ort einen plattdeutschen Theaterkreis oder eine plattdeutsche Bühne?

Von den 245 Heimatvereinen, die sich an der Umfrage beteiligten, konnten 66 auf das Bestehen einer plattdeutschen Theatergruppe hinweisen. Besonders hoch ist der Anteil im Regierungsbezirk Münster, wo 48 der genannten 66 Gruppen/Bühnen existieren.

Plattdeutsche Theatergruppe	Häufigkeit	Prozent
ja	66	26,9
nein	179	73,1
Gesamt	245	100,0

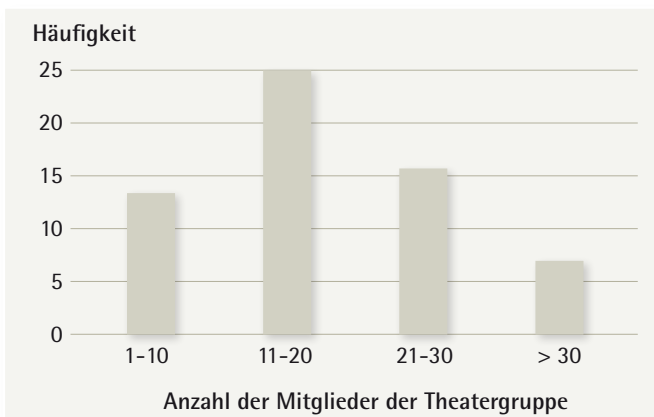
Wie viele Aufführungen gibt es?

Die meisten Bühnen haben 3-10 Aufführungen im Jahr und sprechen damit eine große Zahl von Zuschauern an, denn die Aufführungen sind in der Regel ausgebucht.



Wie viele Mitglieder hat die aktive Gruppe?

Die meisten plattdeutschen Theatergruppen haben bis zu 20 aktive Mitglieder; einige können allerdings auch ein Ensemble von mehr als 30 aktiven Mitgliedern einsetzen.



Mit der letzten Frage sollte erhoben werden, welche Möglichkeiten zur Vermittlung des Plattdeutschen es im Umfeld der Heimatvereine gibt.

Gibt es in Ihrem Kreis oder in Ihrem Heimatgebiet einen plattdeutschen Vorlesewettbewerb, plattdeutsche Hörfunksendungen oder eine plattdeutsche Zeitungskolumne?

Die Frage nach dem Vorlesewettbewerb wurde für den Regierungsbezirk Münster bzw. die Kreise Borken, Coesfeld, Stein-

furt, Warendorf und die Stadt Münster positiv beantwortet. Weiterhin wurde aus dem Kreis Siegen-Wittgenstein (Regierungsbezirk Arnsberg) ein Vorlesewettbewerb genannt.

Vorlesewettbewerb	Häufigkeit	Prozent
ja	94	38,4
nein	151	61,6
Gesamt	245	100,0

Über plattdeutsche Hörfunksendungen konnte nur ein Sechstel der Befragten berichten, und zwar für die Bereiche der Regierungsbezirke Münster und Arnsberg.

Hörfunksendungen	Häufigkeit	Prozent
ja	40	16,3
nein	205	83,7
Gesamt	245	100,0

Plattdeutsche Zeitungskolumnen konnte ein Drittel der Heimatvereine benennen. Im Münsterland gibt es sie in allen Kreisen und auch in der Stadt Münster. Im Regierungsbezirk Detmold gibt es sie in den Kreisen Gütersloh, Herford, Minden-Lübbecke und Paderborn. Für den Regierungsbezirk Arnsberg wurden aus den Städten Dortmund, Hagen und Hamm sowie aus dem Ennepe-Ruhr-Kreis, dem Hochsauerlandkreis, dem Kreis Siegen-Wittgenstein und dem Kreis Soest plattdeutsche Zeitungskolumnen genannt. Häufig schreiben Mitglieder der Heimatvereine Beiträge für die plattdeutschen Kolumnen.

Zeitungskolumnen	Häufigkeit	Prozent
ja	77	31,4
nein	168	68,6
Gesamt	245	100,0

Schlussfolgerungen

Generell muss zunächst festgestellt werden, dass die Fragebögen einen Teilnehmerkreis erreichten, bei dem ein weit überdurchschnittlich hohes Interesse an der plattdeutschen Sprache vorausgesetzt werden kann, was gewiss die hohe Rücklaufquote bewirkt hat. Die Plattdeutsch-Affinität der Heimatvereine mahnt dazu, das im Folgenden mit aller gebotenen Zurückhaltung formulierte Fazit nicht zu generalisieren.

Die Auswertung hat gezeigt, dass Plattdeutsch in einem Großteil von Westfalen im aktiven Sprachgebrauch noch vorhanden ist, im ländlichen Raum stärker als in den Städten. In den städtischen Ballungsräumen scheint Platt als Alltags-



Auch in Bayern ist die Sprachpflege ein wichtiges Thema.
(Foto: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e. V.)

sprache allerdings fast verlorengegangen zu sein. Der Sprachgebrauch und das Bewusstsein für den Wert des Kulturgutes „Plattdeutsche/Niederdeutsche Sprache“ ist besonders ausgeprägt bei der Generation der über Sechzigjährigen. Dramatische Folgen für das Fortbestehen des Plattdeutschen als aktiv gesprochene Alltagssprache sind allerdings aufgrund der Tatsache zu befürchten, dass die „natürliche“ Weitergabe der Sprachkompetenz in der Familie abgebrochen ist: Die Eltern sprechen mit ihren Kindern kein Platt. Das heißt, dass keine jungen Plattdeutsch-Sprecher nachrücken.

Während in den Familien die Weitergabe der plattdeutschen Sprache kaum noch eine Rolle spielt, hat sich durch die Aktivitäten der Heimatvereine im kulturellen Leben Westfalens das Plattdeutsche als intensiv gepflegtes Kulturgut etablieren können. In plattdeutschen Gesprächskreisen und Theatergruppen, bei plattdeutschen Abenden und „Pättkestouren“, in Zeitungskolumnen u. a. wird das Kulturgut bewahrt. Diese Aktivitäten im kulturellen Sektor werden weiterhin ergänzt durch – in dieser Umfrage allerdings nicht erfragte – Schrift- und Tonarchive, Flurnamensammlungen, Wörterbücher u. a. Weiterhin ist die Zahl der plattdeutschen Bühnen in Westfalen erheblich größer als es die Angaben dieser Umfrage erkennen lassen, bei der allein die Theatergruppen der Heimatvereine erfragt wurden.

Das Ergebnis der Umfrage überrascht nicht, sondern bestätigt die seit langem bekannte Tendenz, dass das Plattdeutsche sich von einer Umgangssprache zu einem Kulturgut entwickelt hat und dass es in der Generation der Kinder und Jugendlichen nahezu unbekannt ist. Ursachenforschung kann mit der Umfrage nicht betrieben werden. Ihre Ergebnisse sollen aber den Gremien des Westfälischen Heimatbundes als Grundlage für Überlegungen dienen, auf welche Weise die Aktivitäten der Heimatvereine zur Bewahrung und Weitergabe des Plattdeutschen unterstützt werden können.

Geographie des Heimatraumes – auch in der Schule?!

von Peter Wittkamp

1. Heimatbewusstsein und „raumbezogene Identität“

In den letzten Jahren haben Psychologen, Pädagogen, Soziologen, Geographen und Ethnologen sich verstärkt der Bedeutung einer lebendigen inneren Verbindung des Individuums zu seiner „Heimat“ zugewandt. Angesichts etwa der Globalisierung und des Bedeutungsrückgangs traditioneller sozialer Kohärenzen wird die Frage immer dringender, welche Rolle eigentlich der heimatliche Bezugsraum für den Menschen spielt.

Bei der Beschäftigung mit dieser Frage wurde zunehmend erkannt und betont, wie wichtig eine solche „raumbezogene Identität“ für den Menschen in der Tat ist.

Von Seiten der Psychologie befasste sich in Europa unter anderem C. F. Graumann mit dieser Thematik. In Nordamerika weisen zahlreiche Entwicklungspsychologen hin auf die Bedeutung von „place“ – im Gegensatz zu „space“.

Eugen Wirth, der 2012 verstorbene Erlanger Geographieprofessor, hat sich mit den diesbezüglichen Forschungsergebnissen intensiver beschäftigt und sie folgendermaßen zusammengefasst: *„Ohne ein Minimum an place kann man nicht menschlich leben.“*¹ Peter Weichhart widmet sich der Frage besonders intensiv, und zwar in seinem 1990 erschienenen Werk *„Raumbezogene Identität“*, aber auch darüber hinaus. Der Ordinarius am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien kommt zu dem Schluss, dass die emotionale Verbundenheit des Menschen zu seiner räumlichen „Heimat“ in zweierlei Hinsicht von großer Bedeutung sei: Einerseits sei sie wichtig für die Psyche der Menschen und seine Ich-Identität, andererseits auch für die Optimierung der räumlichen Entwicklung der „Heimatregionen“, da insbesondere diejenigen Menschen bereit und fähig seien, sich für ihren eigenen Lebensraum konstruktiv zu engagieren, die sich diesem Lebensraum innerlich verbunden fühlen. Weichhart schreibt: *„Heimat-Territorien sind (...) der Ort, wo wir die besten Möglichkeiten haben, unsere Ich-Identität zu entwickeln, zu verstärken und uns ständig aufs Neue zu bestätigen. (...) Dorf- und Stadterneuerung, alle Formen der partizipativen Planung und besonders alle Formen der endogenen Regionalentwicklung nutzen die Phänomene der raumbezogenen Identität, indem sie eine gezielte Aktivierung, Verstärkung und Intensivierung der dahinter stehenden Identifikationsprozesse in Gang setzen.“*²

Auch Helmut Ruppert, Geographieprofessor und bis 2009 Präsident der Universität Bayreuth, betont die Bedeutung des „heimatlichen Identitätsbezugs“, vor allem auch für die Persönlichkeitsbildung. Er drückte dies auf dem Bonner Geographentag 1997 folgendermaßen aus: *„Der Heimatbezug und der Rückgriff auf regionale und/oder nationale Identitäten tragen viel zur Entstehung einer psychischen Sicherheit im nahen Umfeld bei. Sie unterstützen unser Bedürfnis nach Ordnung, Sicherheit und Beständigkeit. Im Prozess der Identifikation mit*



Historische heimat- und landeskundliche Bücher

(Foto: Peter Wittkamp)

*Elementen und Strukturen unserer Umwelt ergeben sich klar überschaubare Muster, die ihrerseits zu Ausgangspunkten unseres Verhaltens im Raum und in der sozialen Gruppe werden.“*³

Die emotionale Bedeutung einer raumbezogenen Identität für die anzustrebende „Raumverhaltenskompetenz“ gerade auch von Heranwachsenden bestätigt aus geographie-didaktischer Sicht G. Rinschede. Er weist in seiner „Geographiedidaktik“ darauf hin, dass man mit Hilfe einer besseren Kenntnis des Nahraums zu deren Wertschätzung gelangen kann: *„Neben wichtigen Kenntnissen über den Nahraum und der Einübung von Arbeitstechniken gelangt man auch zu einer Wertschätzung des heimatlichen Raumes und strebt eine Raumverhaltenskompetenz an. Diese kann in der Gegenwart und Zukunft der Schüler in diesem Raum angewendet werden.“*⁴

Die Bedeutung von Kenntnissen über den Heimatraum und dessen kulturelle Entwicklung betonte beim Kongress der Nordrhein-Westfalen-Stiftung am 18. 11. 2011 auch Werner Mezger, Professor für Volkskunde/Europäische Ethnologie an der Universität Freiburg: *„Heimat braucht kulturelles Gedächtnis. Um irgendwo heimisch werden zu können, muss man etwas über den Lebensraum wissen, in dem man sich bewegt. Am besten ist es, wenn man ihn mit seiner Vergangenheit, seinen Überlieferungen und der Entwicklung seiner Besonderheiten von Grund auf kennt. Um diese Teilhabe am kulturellen Gedächtnis der eigenen Nahwelt sollten sich alle gleichermaßen bemühen, wozu idealiter bereits die Familien vieles beitragen könnten. Realiter aber bedarf es vor allem des Engagements externer Sozialisationsinstanzen und Bildungseinrichtungen, um entsprechende Kenntnisse zu vermitteln. Die Herstellung eines kollektiven Verständnishorizonts über die heimatliche Umgebung und ihre Geschichte ist ungemein wichtig, denn erst wenn Menschen bestimmte Wissensbestände miteinander teilen, sich darüber austauschen und gemeinsame Narrative haben, kann Identität entstehen.“*⁵

2. Forderungen nach einer

„Geographie des Heimatraumes“ im Schulunterricht

Nachdem die „Heimatkunde“, die ja immer auch eine starke geographische Komponente hatte, seit dem Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts aus den Schulen verschwunden war, wurde es still um die Beschäftigung mit der Geographie des Heimatraumes. Ja sogar die Begriffe „Heimat“ und „Heimatraum“ waren teilweise verpönt – die Frage nach den Gründen hierfür soll an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden. Erst in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde das Thema wieder aufgegriffen, nachdem seine Bedeutung vor allem außerhalb Deutschlands zunehmend betont wurde.

Die „Internationale Charta der geographischen Erziehung“⁶, die die Internationale Geographische Kommission 1992 verabschiedete, enthält unter anderem folgende Aussagen:

Schülerinnen und Schüler „entwickeln insbesondere Kenntnisse und Verstehen (...) der Strukturen und Prozesse in Heimatregion und Heimatland als dem täglichen Handlungsraum (...)“. Die entsprechenden Kenntnisse „sollten zu einem Engagement für die Heimatregion und das Heimatland, aber auch angesichts der Internationalisierung und Globalisierung zu einem Engagement für die Welt ermutigen.“

Auf der Basis dieser Initiative spricht nun auch in Deutschland der Verband Deutscher Schulgeographen im Jahre 2004 in seinem „Memorandum zur geographischen Bildung und Erziehung in Deutschland“⁷ von der Unverzichtbarkeit einer geographischen Erfassung des eigenen Heimat- bzw. Nahrums für die Schülerinnen und Schüler: „Geographische Bildung kommt ein hoher Stellenwert für den heutigen bzw. den zukünftigen Bürger zu und ist unverzichtbar, weil sie (...) Bewusstsein über die in der eigenen Region wirkende natürliche, soziale und wirtschaftliche Dynamik bildet (Heimatbewusstsein).“ Und an anderer Stelle heißt es: „Geographieunterricht will Heimatbewusstsein, Weltkenntnis und Weltverständnis vermitteln und erreichen. Diese genuinen Zielsetzungen des Faches Geographie befördern die territoriale Identität, die heute erforderlich ist, damit der Mensch bei der zunehmenden Einbindung in überstaatliche Einheiten seine überschaubare Grundlage behält.“⁸

In einem „Grundlehrplan Geographie“ konkretisierte der VDSG seine Ziele mit Hilfe einer exemplarischen Lehrplan-Grundlegung. Darin heißt es: „**Heimatraum:** Die Hinwendung zum eigenen regionalen Umfeld, dem Heimatraum, ist Gegenbewegung zur Globalisierung und ihrer identitätsaufhebenden Internationalität. Zugleich ist der Nahraum das Gebiet, in dem die Schülerinnen und Schüler Geographie erleben und für das sie besondere unmittelbare Verantwortung tragen. (...) Auf der Grundlage der Internationalen Charta sind die Ziele des Geographieunterrichts erstens, Kenntnisse zu vermitteln und Verständnis zu fördern, damit die Schülerinnen und Schüler (...) die Strukturen und Prozesse in ihrer Heimatregion und in Deutschland als ihrem täglichen Handlungsraum kennen, um sich aktiv und kompetent an der Gestaltung und Entwicklung beteiligen zu können“⁹

Im Jahre 2006 verabschiedete die Deutsche Gesellschaft für Geographie „Bildungsstandards im Fach Geographie für den

Mittleren Schulabschluss“. Hierin werden die Leistungen des Faches Geographie zur Bildung beschrieben. Unter anderem heißt es dort: „Im Geographieunterricht erwerben die Schülerinnen und Schüler jedoch nicht nur räumliche Orientierungskompetenz, sondern analysieren Räume der Erde auf unterschiedlichen Maßstabsebenen, z.B. den Heimatraum, Deutschland, Europa und ausgewählte außereuropäische Regionen, unter verschiedenen Frage- bzw. Problemstellungen. Sie erhalten dadurch neben den o.g. allgemeingeographischen Kenntnissen gleichzeitig grundlegende regionalgeographische Kenntnisse über Regionen, Staaten und Staatengruppen sowie die Möglichkeit, im Spannungsfeld zwischen lokal und global ein reflektiertes Heimatbewusstsein, ein Bewusstsein als Europäer sowie Weltoffenheit zu entwickeln.“¹⁰

3. Geographie des Heimatraumes in den Schul-Lehrplänen

In den Lehrplänen der verschiedenen Bundesländer und Schulformen wurden die soeben beschriebenen Grundsätze in unterschiedlicher Weise berücksichtigt und umgesetzt. Teilweise werden die Ziele und Prinzipien einer „raumbezogenen Identität mit dem eigenen Heimatraum“ durchaus ernst genommen, teilweise leider aber auch weitgehend ignoriert.

In Nordrhein-Westfalen hieß es im Lehrplan für die Realschule von 1993:

„Die Identifikation mit dem eigenen Lebensumfeld schafft Verhaltenssicherheit. Diese erwächst auch aus Konkurrenz- und Kontrasterlebnissen mit anderen Kulturen und Lebensformen, die nicht als Bedrohung sondern als Bereicherung der Persönlichkeitsentwicklung erlebt werden sollen. Es soll erreicht werden, daß lokale und regionale Bindung und globale Orientierung sich ergänzen.“¹¹

2007 bis 2011 traten in Nordrhein-Westfalen für das Fach Erdkunde in Gymnasien (Sek. I, G 8), Real-, Haupt- und Gesamtschulen neue „Kernlehrpläne“ in Kraft. Sie sprechen in der Regel nur noch vom „Wissen über den Raum als Grundlage für eine zukunftsfähige Gestaltung der nah- und fernräumlichen Umwelt.“^{12, 13, 14}

In anderen Bundesländern scheint man dagegen – auch in den aktuellen Lehrplänen – deutlich weniger Probleme mit den Zielen einer „geographischen Heimatkunde“ zu haben.

So heißt es etwa im bayerischen Lehrplan für das Gymnasium G 8 (von 2004):

„Die Auseinandersetzung mit globalen und regionalen natur- und kulturgeographischen Strukturen, aber auch mit aktuellen Entwicklungen im Heimatraum trägt zur Ausbildung einer regionalen Identität bei. Durch den Vergleich des Heimatraumes mit anderen Teilen der Welt, der über die Jahrgangsstufen hinweg kontinuierlich erfolgt, werden die jungen Menschen zudem zur Reflexion ihrer eigenen Lebenswelt und Lebensweise ange-regt. (...) Die Schüler lernen, lokale, regionale und globale Problemstellungen in ihrer wechselseitigen Durchdringung zu erkennen, differenziert zu beurteilen und mögliche Lösungswege abzuwägen. Damit leistet das Fach Geographie einen Beitrag dazu, dass die jungen Menschen als politisch aktive Staatsbürger an raumwirksamen Entscheidungsprozessen sowohl im Heimatraum als auch darüber hinaus verantwortungsbewusst teilnehmen können.“¹⁵



Aktuelles Material für den Unterricht

(Foto: Peter Wittkampf)

In einer ähnlichen Weise hatte bereits der (damals schon „kompetenzorientierte“) „Lehrplan für das Gymnasium – Geographie“ 1999 in Thüringen argumentiert. Dort heißt es u. a.: *„Durch den Vergleich der behandelten Räume mit dem eigenen Lebensumfeld soll eine enge Identifikation mit dem Heimatraum erreicht werden. Dies ist eine Grundlage dafür, dass die Schüler bereit und fähig sind sich aktiv in demokratische Entscheidungsprozesse einzubringen.“*¹⁶

Der Freistaat Thüringen scheint im Übrigen generell sehr viel Wert auf eine schon frühe heimatkundlich-erdkundliche Grundbildung zu legen, die aber ausdrücklich nicht nur eine Sache der kognitiven Ebene bleiben sollte. Im Lehrplan „Heimat- und Sachkunde“ von 2010 für die Grundschulen heißt es in Bezug auf das, was sich der Schüler erschließen soll, unter anderem: *„Diesem Verständnis folgend wird er die Kenntnis kultureller Besonderheiten seiner Region in ihrem Wandel und ihrer Vielfalt überführen zu einer emotionalen Bindung zu diesem sozial-regionalen Lebensraum, zu seiner Heimat. Dazu gehören kulturelle Güter und Werte, in denen sich das Wissen früherer Generationen spiegelt. Der Schüler wird seine eigene und fremde Kulturen, die vergangenen und die gegenwärtigen Kulturen als schützenswert achten und sie als Orientierungsrahmen menschlichen Handelns begreifen.“*¹⁷

Die Stichworte „Identifikation“ und „Identität“, die vor allem für die Schulen Thüringens von Bedeutung sind, erscheinen im Zusammenhang mit dem eigenen Heimatraum in vielen Lehrplänen, gerade auch bei Neukonzeptionen der jüngsten Gegenwart. In Hessen etwa heißt es an einer Stelle des Lehrplans Erdkunde (Gymnasium G 8) von 2010: *„Der Erdkundeunterricht fördert und stärkt bei Schülerinnen und Schülern aller Jahrgangsstufen Werthaltungen, die sie in die Lage versetzen, reges Interesse für ihren Lebensraum aufzubringen, um sowohl*

*eine regional-kulturelle Identifikation als auch ein weltoffenes Verhalten zu entwickeln.“*¹⁸

Interessant ist auch, dass manche Bundesländer in ihren Lehrplänen relativ unbefangen mit den Begriffen „Heimatraum“ oder „Heimatregion“ umgehen, während andere wie z.B. Nordrhein-Westfalen sich damit schwertun. So enthält der Lehrplan Erdkunde von 2006 für das achtjährige Gymnasium im Saarland unter anderem folgende Formulierungen: *„Das Fach Erdkunde (...) erschließt den Heimatraum ebenso wie fremde Kulturen und Lebensformen anderer Völker (...). Zu den Unterrichtszielen des Faches gehört dort u. a. die „Einsicht in die Strukturen und Prozesse der Heimatregion“.*¹⁹

Fazit

Der Wert einer „geographischen Heimatkunde“ wird von Seiten der Wissenschaft zunehmend erkannt und betont. Ein unbefangener Umgang mit dem Begriff „Heimat“ sowie die entsprechende – aus entwicklungspsychologischen, soziologischen, politischen und pädagogischen Gründen gebotene – Wertschätzung einer geographischen Beschäftigung mit dem Heimatraum im Schulunterricht muss sich aber teilweise erst noch durchsetzen – zum Beispiel auch in Nordrhein-Westfalen.

Literatur- und Quellenangaben:

- ¹ Wirth, E. (1979) : Theoretische Geographie, Stuttgart, S. 288
- ² Weichart, P. (2007): Regionale Identität als Thema der Raumplanung? In: Denkanstöße. Landschaftskult – Kulturlandschaft, Heft 6, November 2007., S. 36 - 37 (www.umweltstiftung.rlp.de)
- ³ Ruppert, H. (1998): Heimatraum und Regionale Identität im Geographieunterricht. In: Europa im Globalisierungsprozeß von Wirtschaft und Gesellschaft. 51. Deutscher Geographentag Bonn 1997, Bd. 1. Stuttgart 1998, S. 203 ff (hier: S. 204)
- ⁴ Rinschede, G.: Geographiedidaktik (3. Aufl. 2007), Paderborn – München – Wien – Zürich, UTB Nr. 2324, S. 182
- ⁵ Mezger, W. (2012): Heimat im Wandel und die Heimatpflege der Zukunft. In: NRW-Stiftung (Hg.): Heimat NRW – gestern – heute – morgen. Essen 2012, S. 127 – 148. Hier: S. 143
- ⁶ www.geo.uni-mainz.de
- ⁷ www.erdkunde.com/info/memorandum2003.pdf
- ⁸ Verband Deutscher Schulgeographen VDSG (Hg.): Geowissenschaften und Globalisierung. Memorandum zur geographischen Bildung und Erziehung in Deutschland. 2. Aufl. 2004, S. 6
- ⁹ Verband Deutscher Schulgeographen (Hg.): Grundlehrplan Geographie. Ein Vorschlag für den Geographieunterricht der Klassen 5 bis 10. Schriften Nr. 2, Entwurf der 3. Aufl. 2005, S. 8 – 11
- ¹⁰ Deutsche Gesellschaft für Geographie (Hg.): Bildungsstandards im Fach Geographie für den Mittleren Schulabschluss, 6. Aufl. 2010, S. 6. (www.geographie.de/docs/geographie)
- ¹¹ Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Richtlinien und Lehrpläne, Sekundarstufe I, Realschule, Erdkunde. 1993, S. 40
- ¹² Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Kernlehrplan für das Gymnasium – Sekundarstufe 1 (G 8) in Nordrhein-Westfalen, Erdkunde, 2007, S. 13
- ¹³ Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Kernlehrplan für die Hauptschule in Nordrhein-Westfalen, Gesellschaftslehre – Erdkunde, Geschichte/Politik, 2011, S. 9
- ¹⁴ Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Kernlehrplan für die Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen, Sekundarstufe I, Lernbereich Gesellschaftslehre, Erdkunde, Geschichte, Politik, 2011, S. 10 (www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/.../kernlehrplaene)
- ¹⁵ www.isb-gym8-lehrplan.de
- ¹⁶ www.schulportal-thueringen.de
- ¹⁷ www.thillm.de/thillm/pdf/lehrplan/gs/gs.../lp_gs_HSK_2010
- ¹⁸ www.hessen.de/irj/HKM
- ¹⁹ www.saarland.de/dokumente/thema_bildung/EKMai2006.pdf

Westfälischer Heimatbund intern

WESTFALENTAG 2013 in Emsdetten

Der diesjährige Westfalentag wird am 22. Juni in Emsdetten stattfinden. Tagungsort ist „Stroetmanns Fabrik“ im Herzen der Stadt. Der Westfälische Heimatbund lädt alle Mitglieder herzlich nach Emsdetten ein. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme. Das offizielle Programmheft mit Informationen für die Anmeldung werden Sie in Kürze erhalten.

Bis dahin können sich noch Änderungen bei der Programmplanung ergeben.

Die Kreisheimatpflegerinnen und Kreisheimatpfleger werden wie in den letzten Jahren wieder die gemeinsame kostenlose Busfahrt organisieren, um allen eine sichere und bequeme Anreise zu ermöglichen.

Programm

Ab 9.30 Uhr

Möglichkeit zum Frühstück und zur Besichtigung der Informationsstände sowie der Präsentation von e-mobility der RWE Deutschland

Musikalischer Auftakt

10.00 Uhr

Ökumenischer Wortgottesdienst

10.15 Uhr

Eröffnung des Westfalentages

LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch

Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes

Grußworte

Georg Moenikes · Bürgermeister der Stadt Emsdetten

Thomas Kubendorff · Landrat des Kreises Steinfurt

Reinhild Finke · Kreisheimatpflegerin des Kreises Steinfurt

11.00 Uhr

Vortrag

Landesentwicklungsplan des Landes NRW – eine Antwort auf die Fragen des ländlichen Raumes

Dr.-Ing. Christoph Epping

Staatskanzlei des Landes NRW,

Gruppenleiter (Raumordnung und Landesplanung)

12.00 Uhr

Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes

1. Rechnungslegung 2012
2. Wahlen zum Verwaltungsrat
3. Bericht über die Arbeit des Westfälischen Heimatbundes und der ihm angeschlossenen Vereine
Dr. Edeltraud Klueting
Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes
4. Verschiedenes

Anträge zur Mitgliederversammlung müssen gemäß § 8 Ziff. 3 S. 2 der Satzung des Westfälischen Heimatbundes mindestens zwei Wochen vor der Mitgliederversammlung schriftlich bei der Geschäftsstelle eingereicht werden.

Zum Abschluss

Gemeinsames Singen des Westfalenliedes

13.00 Uhr

Gemeinsames Mittagessen

14.00 – 16.30 Uhr

Exkursionen und Arbeitskreise (zeitlich parallel)

Arbeitskreis 1:

Praktische Fragen der Heimatarbeit

Moderation:

Dr. Ingo Fiedler

Vorsitzender des Verwaltungsrates
des Westfälischen Heimatbundes

Dr. Edeltraud Klueting

Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes

Arbeitskreis 2

*Vorstellung des Films „Westfalenlied“ (1957)
mit anschließender Diskussion*

Moderation:

Dr. Volker Jakob

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Exkursionen

1. Stadtrundgänge auf unterschiedlichen Routen
2. Radtour (Teilnehmerzahl: max. 15 Personen)
3. Naturkundliche Exkursion: Emsdettener Venn
4. Fußläufige Exkursion in die Emsaue
5. Rundgang zu den Museen des Heimatbundes Emsdetten und zum Alten Backhaus
6. Busexkursion zur Hollicher Mühle und zum Denkmalpflegewerkhof des Kreises Steinfurt
7. Busexkursion zum Kloster Gravenhorst
8. Busexkursion zum Kloster Bentlage und zur Saline in Rheine
9. Busexkursion nach Horstmar mit Besichtigung der Burgmannshöfe

16.30 – 17.15 Uhr

Gemeinsames Kaffeetrinken

Ganztägig 10.00-16.30 Uhr:

Programm für Kinder und Jugendliche

„Heimatspflege in Westfalen“ findet Anklang

Die „Heimatspflege in Westfalen“ hat Anklang gefunden – und das von be-rufenem Orte. Dr. Astrid Reimers hat die Zeitschrift des Westfälischen Heimatbundes unter die Lupe genommen und für lesenswert befunden – auch in Fragen des musikalischen Brauchtums. Sie arbeitet am Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln und forscht schwerpunktmäßig zum „Laienmusikern“. Für die hauseigenen Mitteilungen „ad marginem – Randbemerkungen zur Europäischen Musikethnologie“ hat sie dem musikkundlichen Leser die „Heimatspflege in Westfalen“ ans Herz gelegt.

In der aktuellen Ausgabe (84/2012) der jährlich erscheinenden Zeitschrift stellte sie den 24. Jahrgang von 2011 in den „Bibliographischen Notizen“ vor. „Nützlich“, so Reimers, „ist der Überblick über die Inhalte der verschiedenen Heimatkalender und örtlich bezogenen Zeitschriften, die in jedem Heft enthalten sind.“ Ein „besonderes Augenmerk“ richtete die Rezensentin auf das sechste Heft des Jahres 2011, das dem kirchlichen Weihnachtsbrauchtum in Westfalen gewidmet ist. Bettina Heine-Hipp-lers Aufsatz befasste sich „in zum Teil sehr detaillierter Weise mit verbreiteten Bräuchen“, wie dem Aufstellen von Weihnachtsbäumen und Krippen, sowie mit nur selten gepflegten Bräuchen wie dem Gloriakranz oder dem Stroh-halmlegen. Reimers gezielter Blick aus der Warte der musikalischen Volkskunde richtet sich naturgemäß auf das „musi-

kalische Tun“ rund um die Weihnachtszeit – angefangen bei den adventlichen Chorkonzerten, über das Turmblasen bis hin zum Stephanus-, Neujahrs- und Sternsingen. Die Rezension ist kostenlos im Internet abrufbar unter: <http://www.hf.uni-koeln.de/data/musikeume/File/ad%20marginem/adm84.pdf>

Heimatvereine befürchten „Kahlschlag“ bei der Denkmalpflege

Heimatvereine befürchten einen „Kahlschlag“ bei der Denkmalpflege in Nordrhein-Westfalen. In einem offenen Brief an Ministerpräsidentin Hannelore Kraft (SPD) fordert der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, auf die im Haushalt 2013 geplanten Kürzungen um rund zwei Millionen Euro zu verzichten. Auch in den kommenden Jahren solle die Förderung für die fast 87 000 unter Schutz gestellten Bau- und Bodendenkmäler in NRW zumindest auf dem Stand von 2012 bleiben, heißt es in dem Brief.

Während die Förderetats des Bauministeriums für die Bau- und Bodendenkmalpflege 2011 und 2012 bei jeweils gut 12 Millionen Euro lagen, sollen die Zuschüsse 2013 auf gut 10 Millionen Euro abgesenkt werden. Keine Angaben machte das Ministerium zu Berichten, wonach die Förderung 2015 sogar ganz auslaufen solle. Über die weitere Ausgestaltung der Förderung ab 2014 müsse noch entschieden werden, hieß es.

Für 2014 werde zudem über eine neue Struktur der Zuschüsse nachgedacht, sagte ein Ministeriumssprecher. Mussten

die vom Land gezahlten Zuschüsse bisher nicht zurückgezahlt werden, solle es für Baudenkmäler künftig zinsvergünstigte Darlehen geben. Im Bereich der Bodendenkmäler – dazu gehören etwa archäologische Grabungsstätten wie Römerlager, Ringwallanlagen oder Burg-ruinen – sollten dagegen wie bisher Zuschüsse gezahlt werden.

Im Zuge des Sparhaushalts will das Land quer durch die Ressorts millionenschwere Zuschüsse zu den Förderprogrammen streichen. Das Bau- und Verkehrsministerium soll mit 44 Millionen Euro die größte Einsparsumme erbringen. Auch der Westfälische Heimatbund ist alarmiert. Der Vorsitzende Wolfgang Kirsch, der auch Direktor des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) ist, schrieb an Kraft: „Denkmalpflege ist kein Selbstzweck.“ Sie trage maßgeblich zum Erhalt des kulturellen Erbes und historischer Kulturlandschaften bei. Es wäre „ein verheerendes Signal, wenn die geplanten Kürzungen der Mittel umgesetzt würden“. Was heute bei der Denkmalpflege unterlassen werde, führe in späteren Jahren zu viel umfangreicheren und teureren Instandsetzungen.

Der Vorsitzende des Rheinischen Vereins, Frithjof Kühn, warnte, dass eine zu geringe Denkmalförderung des Landes auch keine finanziellen Anreize mehr schaffe, privat in ein Denkmal zu investieren. Denkmalpflege sei auch immer ein wirtschaftliches Förderprogramm und ziehe Touristen an. Wenn die Förderung massiv zurückgefahren werde, seien zudem viele spezialisierte mittelständische Handwerksbetriebe in ihrer Existenz bedroht.

Auf Schusters Rappen

Der Wanderroutenplaner NRW

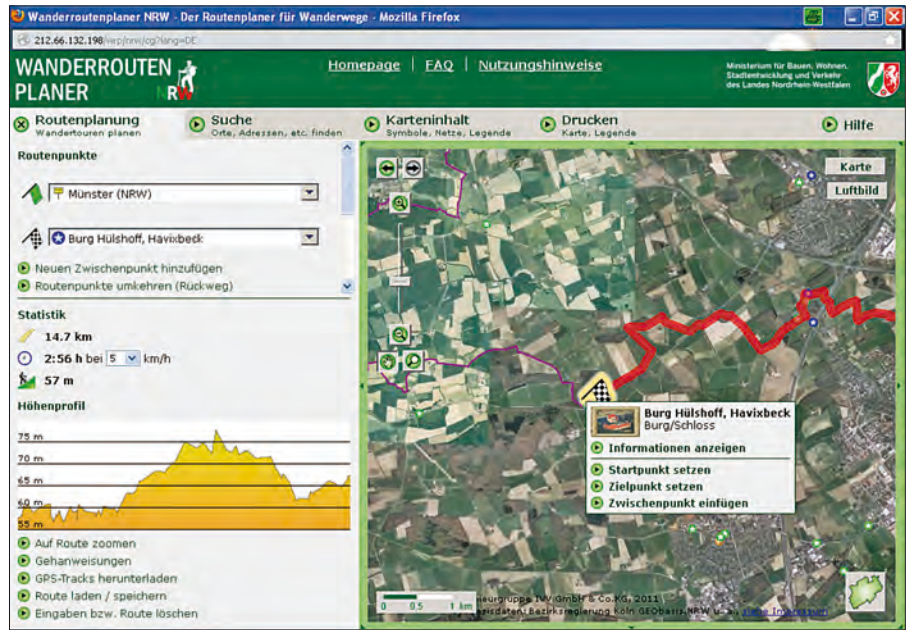
Der Frühling naht und damit auch die neue Wandersaison. Doch bis es soweit ist, bietet sich die Suche nach neuen Touren und Wanderstrecken an. Dafür gibt es seit Februar 2012 den Wanderroutenplaner NRW online unter www.wanderroutenplaner.nrw.de

Die Website des Ministeriums für Bau- en, Wohnen, Stadtentwicklung und

Verkehr des Landes NRW ermöglicht es, die eigene Wandertour zu planen, auszudrucken und runterzuladen. Viele praktische Funktionen, wie die adressenscharfe Routensuche, die genaue Ergebnisdarstellung, beispielsweise zum Drucken von Karten, oder die Möglichkeit zum Download von GPS-Tracks, werden auf der Seite geboten. Wer eine Tages- oder sogar Mehrtagestour plant, kann hier eine Route nach seinen indi-

viduellen Wünschen zusammenstellen. Das Programm berechnet die Länge der Strecke, das Höhenprofil und die Dauer der Wanderung bei einer persönlich einstellbaren Geschwindigkeit. Es gibt die Möglichkeit die Wege individuell einzustellen, entweder über ausgewiesene Wanderwege oder die kürzeste Strecke, die sämtliche Straßen und Wege berücksichtigt. Nach der Festlegung der Start-, Zwischen- und Zielpunkte wird

die Route angegeben. Bei jeder berechneten Route kann über den Menüpunkt ‚GPS-Tracks herunterladen‘ der Routenabschnitt heruntergeladen werden. Die Übertragung der GPS-Tracks auf ein mobiles Satellitennavigationsgerät, unter Nutzung der zum Gerät gehörenden Software, ermöglicht eine Wegweisung entlang der gewünschten Route. Zusätzlich kann der aktuelle Kartenausschnitt auch ausgedruckt werden. Verschiedene Symbole in der Karte weisen auf Sehenswürdigkeiten und touristische Einrichtungen, auf Park- und Rastplätze sowie auf Bus- und Bahnhaltstellen entlang der Strecke hin. Zudem bietet die Seite einen Überblick über Themenrouten und zertifizierte Wanderwege in Nordrhein-Westfalen. Nach soviel Planung wird es höchste Zeit, die Wanderstiefel zu schnüren und die vorbereitete Tour zu testen.



Die individuell erstellten Wander Routen lassen sich per Luftbild vorab gut erkunden. Auch Informationen zu Sehenswürdigkeiten entlang des Wegerandes werden angezeigt.

Museen und Ausstellungen

WechselGeld. Vom Taler zum Euro

Zur Zeit vergeht kein Tag ohne eine Nachricht zum Thema Banken- und Schuldenkrise. Während in Griechenland die Proteste immer lauter werden, kursieren hier Inflationsängste. Die Zukunft der einheitlichen europäischen Währung scheint ungewiss.

Die Ausstellung WechselGeld im Historischen Museum Bielefeld wirft einen Blick zurück. Mit der Einführung des Euro beginnend, werden im Rückblick alle Währungsumstellungen seit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 vorgestellt. Die Reichseinführung brachte damals erstmals eine offizielle Reichswährung hervor, die sechs Währungssysteme mit insgesamt etwa 300 Geld-

zeichen ersetzte. Zugleich kam im Kaiserreich zum ersten Mal in nennenswertem Umfang Papiergeld in Umlauf, während nach wie vor der Edelmetallgehalt der Münzen ihren Wert garantierte. Während und nach dem Ersten Weltkrieg spielte die Ausgabe von Notgeld eine ganz besondere Rolle. Zunächst sollte damit nur der Kleingeldmangel behoben werden, aber die Notgeldscheine wurden immer aufwendiger und teilweise speziell für Sammlerzwecke auf den Markt gebracht. Bielefelds Notgeld ist in vieler Hinsicht besonders bemerkenswert: hinsichtlich der Unzahl verschiedener Varianten, der künstlerisch und stadtgeschichtlich bedeutsamen Motive und der Materialien von Papier über Leinen, Samt und Seide bis hin zu parfümierten Scheinen. Die bereits während des Krieges einsetzende Inflation gipfelte in der Hyperinflation von 1923, die zum Zusammenbruch der bestehenden Währung führte. Die Einführung der Rentenmark und schließlich der neuen Reichsmark 1924 beendeten diese Periode.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Währungsverhältnisse desolat. Zigaretten galten als Zahlungsmittel, der Schwarzmarkt blühte, bis 1948

Notgeldkissen

(Foto: Historisches Museum Bielefeld)



mit der Währungsreform in den westlichen Besatzungszonen die DM eingeführt wurde. Nachdem kurz darauf auch in der sowjetischen Zone eine Währungsumstellung erfolgte, war Deutschland auch in dieser Hinsicht geteilt. Die DM entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten zum Symbol des deutschen Wirtschaftswunders.

Im Januar 1999 begann in elf EU-Staaten die Eurorechnung im Bereich des Buchgeldes. Bereits lange vorher hatte man nach einer einheitlichen Währung für Europa gestrebt. Seit 2002 ersetzte der Euro in vielen europäischen Ländern die nationalen Währungen.

Die Ausstellung zeigt die wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Voraussetzungen und Folgen der verschiedenen Währungsumstellungen in ihren Auswirkungen auf den Alltag der Menschen. Sie zeigt, wie und wo die Menschen vor den Zeiten des Girokontos ihr Geld aufzubewahren pflegten – von der „hohen Kante“ bis zum Panzerschrank – und geht den vielen Redewendungen rund ums Geld nach.

Historisches Museum Bielefeld

14.4.–08.09.2013

Ravensberger Park 2

33607 Bielefeld

Tel. 0521 51-3635

Öffnungszeiten:

Mittwoch – Freitag 10.00 – 17.00 Uhr

Samstag/Sonntag 11.00 – 18.00 Uhr

Montag/Dienstag geschlossen

info@historisches-museum-bielefeld.de

www.historisches-museum-bielefeld.de

Grenzübergreifende Grundschulaktion

Die historische Freigrafschaft Düdinghausen bestand 1334 bei ihrer ersten urkundlichen Erwähnung aus mehreren Dörfern aus dem Einzugsgebiet der „Wilden Aa“: Düdinghausen, Oberschledorn, Referinghausen, Titmaringhausen und Deifeld mit den Wüstungen Luttekusen, Mosebach, Wessingkusen und Vilmarkusen auf heute westfälischer Seite und Eppe, Hillershausen und Niederschledorn auf heute hessischem Boden. Entstanden war der Großteil der Orte zwischen 700 und 800 durch sächsische Besiedlung.



So macht Schule Spaß!

Im Laufe der Zeit hatten die Bewohner der Freigrafschaft unter wechselnden Herrschern und Konfessionskonflikten zu leiden, bis 1663 in einem Nachtrag zum Westfälischen Frieden die schmerzliche Teilung erfolgte.

Im Jahre 2013 jährt sich nun zum 350. Mal diese Teilung. Die alte gemeinsame Geschichte droht langsam in den Köpfen der Bewohner zu verblassen und so wurde mit allen Orten eine gemeinsame AG Freigrafschaftsjahr gegründet mit der Idee, eine Wanderausstellung zu entwickeln, die am 30. April in Medebach-Titmaringhausen eröffnet wird. Diese Ausstellung wird bis zum September reihum in allen Orten und dem städtischen Museum in Medebach sowie dem Wolfgang-Bonhage-Museum in Korbach zu sehen sein.

Im Rahmen der Vorbereitungen zu dem Gedenkjahr kam auch die Idee auf, nicht nur die Erwachsenen für ihre eigene Geschichte zu sensibilisieren, sondern auch die Kinder mit einzubeziehen. Seit Ende 2012 wurden die Konrad-Martin-Grundschule in Oberschledorn und die Epper Grundschule durch die Ortsheimatpflegerin Claudia Pape aus Titmaringhausen und Heinz Kling aus Oberschledorn besucht. In mehreren Projekttagen er-

fuhren die Schüler der ersten bis vierten Klassen allerhand Interessantes aus dem Spätmittelalter und ihrer eigenen Geschichte hier in der Grenzregion: Wie lebten die Menschen damals? Was gab es zu essen? Wie sah es mit der Hygiene aus? Was ist eine Freigrafschaft? Wieso waren wir mal evangelisch, mal katholisch? Das waren nur einige Fragen, die gemeinsam beantwortet wurden.

Im Anschluss an diesen theoretischen Teil malten und zeichneten die Schüler in verschiedenen Techniken Bilder zum alltäglichen Leben in Mittelalter oder zu den verschiedenen Begebenheiten, die sich damals im „kleinen Grenzkrieg“ zutragen. So entstanden in der ersten und dritten Klasse Bilder zum normalen Alltag oder den verschiedenen Überfällen mal Waldecker, mal Kurkölnener Soldaten. Im zweiten Schuljahr wurden Bilder der heutigen Kirchen auf Keilrahmen gemalt und das vierte Schuljahr gestaltete in Gruppenarbeit zwei „Riesenzpuzzle der Freigrafschaft“ aus Holz.

All diese Kunstwerke werden in einer eigenen Kunstausstellung im Rathaus in Medebach (03.-19. Juni 2013) und im Kreishaus in Korbach (04.-18. Juli 2013) zu bewundern sein.

Nachrichten und Notizen

Beinamen in Dreierwalde

Vor vielen Jahren schon wurde von früheren Vorstandsmitgliedern die Idee geboren, die plattdeutschen Beinamen zu erfassen. Der derzeitige Vorstand hat diese Idee aufgefasst und weitergeführt und nach drei Jahren harter intensiver Arbeit haben wir es endlich geschafft, dieses Vorhaben fertigzustellen. Plattdeutsche „Beinamen“ gibt es in Dreierwalde schon sehr lange. Das kommt wahrscheinlich daher, dass es früher keine Straßennamen und Hausnummern gab und Familien mit gleichlautenden Namen daher nicht so einfach zu unterscheiden waren. Die plattdeutschen Namen entstanden teilweise aus den Vornamen der Bewohner, dem Berufsstand oder dem Flurnamen. Hierbei geht es nicht allein um die Registrierung der plattdeutschen Namen, sondern auch um die Erklärung zur Entstehung dieser Namen.

So gibt es z. B. viele „Jürns“ oder die Verbindung der Vornamen mit den Berufen, z. B. Timmerbernts, Schniedergerts u. s. w.

Wenn jemand „Birmsjürns“ genannt wurde, kam es daher, dass der Besitzer „Jürns“ – also Joachim, Jochen o. ä. – hieß und an der „Birke“ – also dem Bach, oder hier in Dreierwalde an der Aa (genannt Birke), wohnte. Der Name „Schniedergerts“ kommt daher, dass der Hausherr Schneider – also „Schnieder“ – war und mit Vornamen Gert hieß. Der Name „Timmerbernts“ wurde ebenso abgeleitet, nämlich „Timmer“ – als Berufsstand Schreiner und Bernt als Vorname. Eine Familie wohnte auf einem Hügel, oder auf plattdeutsch auf einem „Bülten“, so wurde sie „Büls“ genannt. Auch wurden früher teilweise die Vornamen der Ehefrauen mit in den plattdeutschen Namen eingebracht. Diese plattdeutschen Namen sind auch heute noch gebräuchliche Umgangssprache bei vielen Einwohnern. 2007 haben wir einen Arbeitskreis gebildet, der drei Jahre damit verbracht hat, die plattdeutschen Familiennamen zusammenzutragen, aufzulisten und zu hinterfra-

gen. Dabei gab es sehr interessante Gespräche mit den noch lebenden Nachkommen und viele Geschichten aus alten Zeiten. Aus Gründen des Datenschutzes mussten wir natürlich alle um Erlaubnis fragen, diese Familienangaben zu veröffentlichen.

Nachdem die Namen erfasst waren, ging es dann um die praktische Ausführung. „Wie sollten all diese Namen – fast 90 – dargestellt werden? Als ausgehängte Liste, als Tafel an einer Wand, als Stele? Die Entscheidung fiel dann auf Stele, aber wie sollte diese aussehen? Auf Holz eingebrennt, aus Stein gemauert, auf Edelstahl eingraviert oder hinter Glas gefasst? Wie groß sollte dieses Werk sein und vor allem – wohin damit?

Angebote von Firmen wurden eingeholt und darüber verhandelt, bis endlich das Richtige auf dem Tisch lag und eine Entscheidung fallen musste.

Viele fleißige hauptamtliche Helfer waren dann am Werk. Aber auch viele andere haben sich an dieser Aktion durch ihre Zu- und Mitarbeit beteiligt, so dass diese neue Errungenschaft letztendlich der Verdienst unseres gesamten Heimatvereins ist.

Im November 2010 konnten wir diese Stele im Rahmen eines gemütlichen Beisammenseins mit vielen Interessier-

ten der Öffentlichkeit zugänglich machen, und darauf ist der Heimatverein Dreierwalde mit Recht sehr stolz.

Heimatverein Dreierwalde

Magistratsprotokolle von Werne

Im Jahr 2002 – vor über 10 Jahren – hatte sich im Heimatverein Werne auf Anregung des ersten Vorsitzenden Wilhelm Lülff ein Arbeitskreis zur Aufarbeitung der Werner Stadtgeschichte gegründet.

Schon unmittelbar nach der Gründung des Arbeitskreises entstand zudem die Idee, die – handgeschriebenen – Magistratsprotokolle lesbar zu machen, zu transkribieren. „Wir wussten vor zehn Jahren, dass wir das schaffen würden – die Dimensionen aber konnten wir uns nicht vorstellen“, berichtete der stellvertretende Vorsitzende des Heimatvereins Joseph Funhoff, der damals zehn Mitglieder für diese Aufgabe gewinnen konnte: Friedrich Brinkbeumer, Norbert Harhoff †, Robert Becker, Klaus Kahlmeier, Friedrich Fischer, Norbert Rohde †, Helmut Steinhoff und Georg Steinweg. Hilfe erhielt die Gruppe bei der „Übersetzung“ der 1.416 handgeschriebenen Protokollseiten durch Museums- und Archivleiterin Heidelore Fertig-Möllner, Archivarin Susanne Maetzke und das

Der Werner Arbeitskreis präsentiert seine Werke Bürgermeister Lothar Christ.



Heimatvereinsmitglied Martin Schiwy. Was bei größter Mühe nicht zu entziffern war, konnte zumeist aus dem Kontext erschlossen werden. Waren bereits 2008 die ersten drei Bände fertig gestellt und an den damaligen Bürgermeister Rainer Tappe übergeben worden, ist die Transkription nun abgeschlossen: Die letzten vier Bände nahm Bürgermeister Lothar Christ entgegen. Was die zehnköpfige Gruppe in den zehn Jahren ehrenamtlich geleistet hat, da-

von vermittelt nur die Anzahl der übersetzten Seiten einen Eindruck. „Wir haben die Stunden nicht gezählt, aber es waren sicher mehrere tausend“, berichtete Joseph Funhoff. Stunden, die alle gern geleistet haben – gerade besonders knifflige Stellen weckten den Ehrgeiz der „Übersetzer“. Bürgermeister Lothar Christ, der mit den Protokollen auch das Copyright für die Stadt übernahm, zollte dieser freiwilligen Arbeit großen Dank und Respekt. Die Jahre 1856 bis

1927 waren historisch auch aus kommunalpolitischer Sicht eine spannende Zeit, in die unter anderem auch die Anfänge der kommunalen Selbstverwaltung fielen. Die Protokolle gehen nun in den Besitz des Stadtmuseums und des Stadtarchivs über, wo sie vor allem für wissenschaftliche Arbeiten und Recherchen bereitliegen.

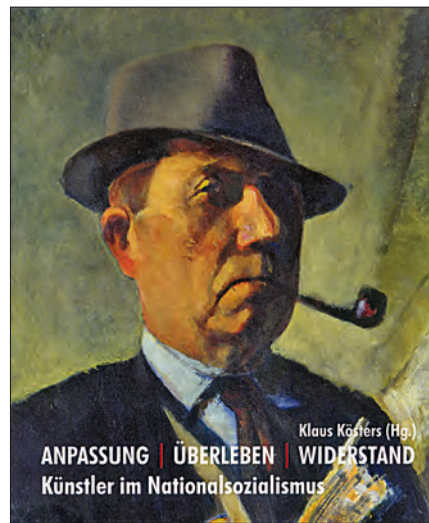
Informationen erteilt das Stadtmuseum Werne, Kirchhof 13, Tel.: 02389 780773.

Neuerscheinungen

Künstler im Nationalsozialismus

Der Schleier des Vergessens hat sich über ihr Schaffen gelegt – über jene Künstlergeneration, die geblieben ist, als sich die Nationalsozialisten erhoben und die deutsche Gesellschaft, den Kunstbetrieb inbegriffen, mit Verführung und Schrecken nach ihrer Ideologie formten. Die vom LWL-Museumsamt für Westfalen konzipierte Ausstellung „Anpassung – Überleben – Widerstand. Künstler im Nationalsozialismus“ spürt 30 in Westfalen tätigen Künstlern während des Nationalsozialismus nach. Das von Klaus Kösters herausgegebene gleichnamige Begleitbuch ist in der Schriftenreihe des Westfälischen Heimatbundes erschienen. Im Fokus steht eine ‚verschollene Generation‘ (R. Zimmermann) und deren vielfältige Reaktionen auf die nationalsozialistische Kunst doktrin. Diesem Themenkomplex wird erstmals für westfälische und in Westfalen wirkende Künstler nachgegangen.

Junge Künstler gehörten nicht in die erste Riege der vom nationalsozialistischen Regime Verfolgten und Verstorbenen, und meist auch nicht zu den ‚entarteten Künstlern‘. Abgeschnitten von dem avantgardistischen Diskurs der Zeit waren sie eingespannt in die limitierten, nur unter Vorbedingungen gewährten Entfaltung- und Erwerbsmöglichkeiten des Nationalsozialismus. Aber wie sollten sie sich positionieren? Helmut Knirim, ehemaliger Leiter des Westfälischen Museumsamts, führt in seinem Geleitwort aus, dass sich die Wissenschaft mit den „Dagebliebenen“ bis-



her kaum beschäftigt habe. „Im Lande zu bleiben, ohne sich zu kompromittieren, sich selbst als Künstler treu zu bleiben, ohne aufzufallen“, sei „ein lebensgefährlicher Balanceakt“ gewesen.

Klaus Kösters gibt als Kurator der Ausstellung auf knapp 25 Seiten eine konzise Einleitung (vgl. auch seinen Leitartikel in der „Heimatspflege in Westfalen“ 1/2012). In einem chronologischen Durchgang erläutert er die Ausdrucksformen und bestrebungen sowie Beschränkungen der Kunstströmungen vom Deutschen Kaiserreich bis zum Kalten Krieg. Vor diesem Hintergrund wird das Schaffen der anschließend vorgestellten Künstler eingeordnet, die sich der Kunstdiktatur und dem Regime im Dritten Reich anordneten (Wilhelm Rendfordt), anpassten (Wilhelm Wessel, nachdem seine Kunst zuvor als ‚entartet‘ eingestuft wurde) oder im Verbor-

genen widersetzten (Alfons Lütkehoff, Magnus Zeller, Robert Schmidhagen). Kommunistisch aktive und jüdische Künstler hatten es ungleich schwerer, viele Künstler flohen (Will Lammert, Hans Tombrock, Mordechai Gumpel), kamen in Haft (Carl Baumann) oder gingen in die innere Emigration wie der mit einer „Halbjüdin“ verheiratete Eberhard Viegener. Häufig war das Leben dieser Künstler von schöpferischen Diskontinuitäten geprägt, da ihr Werk verloren ging oder zerstört wurde, sie ihren künstlerischen Richtung verleugneten oder ihnen der Anschluss an die Kunstwelt nach dem 2. Weltkrieg nicht mehr gelang.

Neben Klaus Kösters verfassten Rainer Danne, Petra Holtmann, Kirsten Johnstucke, Rita Kauder-Steiniger, Vera Scheef, Jürgen Scheffler, Susanne Theising, Bernd Thier und Eckhard Trox die 30 prägnanten Künstlerportraits.

Die 272 Seiten umfassende Publikation, erschienen in der Reihe „Schriften des Westfälischen Heimatbundes“, ist mit über 300 Abbildungen reich ausgestattet. Der Begleitband zur laufenden Ausstellung (vgl. „Heimatspflege in Westfalen“ 6/2012) kann für 19,80 € im Buchhandel bezogen werden. Verlag: Aschendorff. ISBN: 978-3-402-12924-1.

Neuer Kunstführer

Der Westfälische Heimatbund hat in seiner Reihe der Westfälischen Kunststätten das Heft Nr. 113 „Die Evangelische Stadtkirche Tecklenburg“ herausgegeben.



Die Gründung der Kirche geht auf die Zeit 1562/1566 zurück. Als Ersatz für den Vorgängerbau, die St. Georgkapelle, wurde sie außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern von Tecklenburg als neue Stadtkirche und Grablege der Grafen von Tecklenburg errichtet. Anhand der Beschreibung des Kirchengebäudes und der Spuren der vergangenen Jahrhunderte erhält man auch einen Einblick in die Geschichte der Burg und der Stadt.

Die Autorin Gabriele Böhm stellt dem Leser kurz die Lage und Beziehungen der Kirche zur Burg und Stadt vor, bevor anhand der Grabungsbefunde die Entwicklung der Stadtkirche beschrieben wird. Der Name „St. Georg“ der Evangelischen Stadtkirche ist in der Bevölkerung nahezu in Vergessenheit geraten. Graf Konrad von Tecklenburg hat als erster Landesherr in Westfalen 1527 die Reformation eingeführt. Das Inventar bestand aber bis 1587 wahrscheinlich aus der vorreformatorischen Zeit. Der unter Denkmalschutz stehende Saalbau weist noch starke Anklänge an die Gotik auf.

Der Schlussstein im Chor, dem ältesten Teil der Kirche, zeigt die Jahreszahl 1562. Das Kirchenschiff ist aus grob behauenen Sandstein errichtet und von Außen und von Innen weiß verputzt.

Die Autorin beschreibt eine Fülle an kleinen Besonderheiten des Gebäudes und in der Ausstattung der Kirche. Der Opferstock aus dem 17. Jahrhundert, die Grabplatten der Grafenfamilie oder die Totenschilder der Familie des Freiherrn von Diepenbroick-Grüter zeigen, wie eng die Tecklenburger Evangelische Kirche mit der Geschichte des Ortes und des Tecklenburger Landes verknüpft ist. Das 44 Seiten umfassende Heft wurde vom Westfälischen Heimatbund in Verbindung mit der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur Westfalen und dem Geschichts- und Heimatverein Tecklenburg e.V. herausgegeben.

Bezug über den Buchhandel (ISSN 0930-3952) oder den Westfälischen Heimatbund, Preis 4,50 Euro.

Allerlei aus Beokste

Mit dieser Überschrift reihte sich Luise Wilmanns am 06. November 1950 beim „Haller Kreisblatt“, eine der beiden Tageszeitungen für die Städte und Gemeinden im damaligen Kreis Halle als freie Mitarbeiterin in die Reihe der schreibenden Zunft ein. Als Tochter des Hauptlehrers Ernst Büsching wuchs sie in Eldagsen bei Minden auf und kam durch ihre Heirat mit Friedrich Wilmanns im Jahre 1933 in das kleine Dorf Bockhorst. Heute ist Bockhorst ein Stadtteil der Stadt Versmold, im nördlichen Zipfel des Kreises Gütersloh gelegen. Nach der Geburt der drei Töchter in den Jahren 1935, 1938 und 1943 erhielt sie 1945 die traurige Nachricht dass ihr Mann als vermisst gemeldet wurde. Alle Hoffnungen auf ein Wiedersehen zerschlugen sich. Bedingt durch ihre weltoffene und gradlinige Art hatte sie zunächst als einzige Frau das Privileg Mitglied des örtlichen Stammtisches zu sein. Das hier gehörte und viele ernste, besinnliche, aber vor allen Dingen lustige Begebenheiten aus Bockhorst und Umgebung wurden von ihr festgehalten. Anfangs in recht kurzen Abständen erschienen ihre über 70 Artikel, überwiegend mit der Überschrift: „Allerlei aus Beokste“. Beokste ist der plattdeutsche Ausdruck für Bockhorst. Unterschrieben waren die Zeitungsartikel mit dem plattdeutschen Wort für Luise: „Wuiskens“.



Die Zeitungsausschnitte mit ihren Artikeln sammelte sie sorgfältig. Sie gingen nach ihrem Tode im Jahre 1987 in den Besitz einer ihrer Töchter über, die diesen Nachlass dem Heimatverein Bockhorst zur Aufarbeitung zur Verfügung stellte. Magdalene Meyer-Sickendiek und Reiner Lippold sichteten diese Ausschnitte, besorgten, wenn nicht vorhanden, die Erscheinungsdaten und scannten die Berichte ein. Dazu kamen noch einige plattdeutsche Gedichte, die Luise Wilmanns in der gleichen Zeit verfasst hatte. So ist das Buch: Wuiskens Allerlei aus Beokste – Erinnerungen an Luise Wilmanns – entstanden.

Mittlerweile ist noch ein zweiter Teil fertiggestellt worden. Unter dem Titel: Bockhorster Geschichte und Geschichten – Der weite Weg zum Bundessilber 1971 – sind fast 100 Zeitungsartikel zusammengefasst worden, die zum großen Teil von Luise Wilmanns gesammelt, aber nicht von ihr geschrieben wurden. Sie befassten sich ebenfalls mit Bockhorster Begebenheiten von vor dem 2. Weltkrieg bis zum Ende des Jahres 1972, dem Zeitpunkt, als Bockhorst seine kommunale Selbstständigkeit verlor. Beide Bücher können beim Heimatverein Bockhorst e.V. erworben werden. Näheres dazu finden sie unter: <http://www.bockhorst-versmold.de>

Persönliches

Seit rund 13 Jahren setzt sich Winfried Arens für die Belange der Heimatpflege in Hamm ein. Der Hammer Stadtheimatpfleger wird am 24. April seinen 75. Geburtstag feiern. 40 Jahre lang war das Amt unbesetzt, doch der Jubilar konnte bei der Wahl im Jahr 2000 überzeugen – schließlich hatte er sich in seiner langjährigen Tätigkeit im Heimatverein Rhynern bewährt. Dort lebt er bereits seit über 40 Jahren. Der „Neubürger“, wie er sich einst bezeichnete, ist derzeit auch stellvertretender Vorsitzender des Heimatvereins Rhynern. Als Stadtheimatpfleger ist er Mitglied im Verwaltungsrat des Westfälischen Heimatbundes, ernannt nachfolgende sowie neue Ortsheimatpfleger und koordiniert alle Anliegen rund um die Heimatpflege zwischen Bürgern, Verwaltung, Heimatpflegern und Heimatvereinen. Für sein Engagement bekam er 2007 den Wappenteller der Stadt Hamm verliehen. Darüber hinaus setzt er sich in verschiedenen Fördervereinen und Arbeitskreisen (Bergbauhistorische Stätten Ruhrrevier; Schloss Oberwerries) für den Erhalt und die Erforschung historischer Stätten ein. Weitere Ehrenämter übernimmt er im Vorstand des Männergesangsvereins „Eintracht“ Rhynern 1874 und als Vorsitzender des Stenografenvereins 1887 e. V. Hamm. In der auch dieses Jahr im Mai stattfindenden Veranstaltung „Neues aus der Stadtgeschichte“ wird er erneut dem interessierten Publikum seines aktuellen Tätigkeitspektrums im Technischen Rathaus vorstellen. Als Wunsch für die Zukunft äußerte er gegenüber dem Hamm-Magazin, dass der Heimatgeschichte mehr Raum in Schulunterricht eingeräumt wird, damit bei der Jugend mehr Interesse für ihren Lebensort geweckt werden könne.

Was sind die Kennzeichen eines außergewöhnlichen Lebens? Für Prof. Dr. Peter Berghaus kann vielleicht ein ausgeprägter, zielgerichteter Wissensdrang ausgemacht werden, der weder von den Abschweifungen der Jugend noch von der Unerbittlichkeit des Krieges maß-

geblich gemindert werden konnte. Bereits in seiner Schulzeit entbrannte er für die Numismatik, legte eine Münzsammlung an und wurde im Alter von nur 18 Jahren in den Kreis der Hamburger Münzfreunde aufgenommen. Während seines Einsatzes als Soldat im Zweiten Weltkrieg waren Wilhelm Jesses „Der Wendische Münzverein“ und Walter Hävernicks Dissertation über den Kölner Pfennig seine steten Begleiter – in seiner Kartentasche verstaut.

Am 16. November 2012 ist der ehemalige Direktor des Westfälischen Landesmuseums und Numismatiker ersten Ranges nach langer Krankheit in Münster gestorben.

Geboren am 20. November 1919 in Hamburg, war er seit seinen frühen Jugendjahren gut vernetzt und suchte stets das Gespräch mit etablierten Wissenschaftlern seiner Zeit. 1943 konnte er sein Studium in der Hansestadt vorerst beginnen und nach einer schweren Kriegsverwundung im April 1945, die den Verlust seines linken Unterarms zur Folge hatte, wieder aufnehmen. Seine Dissertation zum Thema „Währungsgrenzen des westfälischen Oberwesergebietes im Mittelalter“ legte er 1949 bei Walter Hävernick ab.

Ein Jahr später wurde er als hauptamtlicher Referent für die Münzsammlung an das Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster berufen, wo er seit 1955 auch die landesgeschichtliche Abteilung aufbaute und dem er 1977-1984 als Direktor vorstand. Die Früchte seiner Arbeit konnten in Erwerbungs- und Themenpräsentationen wie „Westfalen 1815“ (1965) einem großen Publikum zugänglich gemacht werden. Als Direktor verantwortete er Ausstellungen von großem Renommee wie „Die Tunisreise 1914“ (1982/83) und nahm bedeutende Einwerbung – wie das etwa 120 000 grafische Bildnisse enthaltende „Porträtarchiv Diepenbroick“ (1980) – vor.

Sein umfangreiches wissenschaftliches Schaffen war insbesondere der Münzkunde des Mittelalters, mit den Schwerpunkten Westfalen und Münz-

schätze der Wikingerzeit, gewidmet. Die ihm anvertrauten Ämter zeichnen nicht nur das Bild eines unermüdetlich Tätigen, sondern bilden zugleich die Ausdifferenzierung und das Zusammenwirken numismatischer Institutionen in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts ab. Er war Lehrbeauftragter und seit 1961 Honorar-Professor für Numismatik an der Universität Münster. In New York lehrte er als Gastdozent der American Numismatic Society (1958, 1961 und 1964). Als Geschäftsführer leitete er die Geschicke des neugegründeten Verbandes der westdeutschen Münzvereine (1951-1968). Von 1958-1996 übernahm er den Vorsitz des Vereins der Münzfreunde für Westfalen und Nachbargebiete. Die heutige Deutsche Numismatische Gesellschaft überantwortete ihm das Amt des Vizepräsidenten (1972-1992), deren Ehrenpräsident er seitdem war. Nicht zuletzt amtierte er 1979-1986 als Vizepräsident der Internationalen Numismatischen Kommission.

Für seine Forschungen wurde er international geehrt. 1974 erhielt er den erstmals vergebenen Ehrenpreis der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte, 1979 die Medaille der Royal Numismatic Society, 1984 diejenige der American Numismatic Society. Die Deutsche Numismatische Gesellschaft verlieh ihm 2004 für seine Reihe von 50 „Numismatikern im Porträt“ den Eligiuspreis.

Anerkennung spiegelt sich auch in den ihm zugedachten Festschriften (zum 50., 60. und 70. Geburtstag) sowie in einem Neudruck ausgewählter Schriften anlässlich seines 80. Geburtstags 1999 wieder.

Nicht unerwähnt soll sein Einsatz für Indien bleiben, das er 1972 zum ersten Mal und 1984-2001 jährlich besuchte und für das er mit dem Rotary Club Münster mehrere Millionen Mark für Hilfsprojekte sammelte.

Die Stadt und das Vest Recklinghausen haben ihren wohl bedeutendsten Stadt- und Regionalhistoriker verloren.

Im Alter von 91 Jahren ist **Dr. Werner Burghardt** am 23. Dezember 2012 verstorben. Seinem 90. Geburtstag nahm die Stadt zum Anlass, im Rathaus eine Feierstunde für ihn, Träger der großen Stadtplakette (1995 verliehen) und ersten Vestischen Ehrenbürger (2006 verliehen), auszurichten.

Schon zuvor wurde zu seinen Ehren ein Festakt im Rathaus veranstaltet. Anlässlich seiner Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland 1984 berichtete Burghardt von seiner „Einwurzelung in das Vest“. Als eine Triebfeder seines Mühens nannte er „das Bedürfnis, ein paar Spuren zu hinterlassen“, die ihn „überleben“ sollten. Dass ihm dies gelungen ist, bleibt ohne Zweifel.

Wer sich auf die Spurensuche Werner Burghardts begibt, der als das „wandelnde Gedächtnis“ der Stadt Recklinghausen galt, muss fernab seiner späteren Wirkungsstätte beginnen. Er wurde am 2. April 1921 in Magdeburg geboren. Nach seiner aktiven Kriegsteilnahme am 2. Weltkrieg als Soldat begann er 1946 in Halle sein Studium der Geschichte, Germanistik und Theologie. 1952 kehrte er nach Magdeburg zurück, wo er den Wiederaufbau des kriegszerstörten Stadtarchivs anging und später als Abteilungsleiter des früheren Preußischen Staatsarchivs wirkte. Doch bereits 1957 riss er gemeinsam mit seiner Familie die heimatlichen Wurzeln aus und floh nach Recklinghausen. Der Neubeginn war nicht zuletzt klaren Werten geschuldet, deren Verwirklichung er in der historischen Tätigkeit sah. In einem Brief an den damaligen Geschäftsführer des Westfälischen Heimatbundes Heinrich Husmann vom Oktober 1984 for-

mulierte er: „Erst unser gemeinsames Tun überzeugt immer mehr Menschen, daß Heimatarbeit nichts Verklärendes ist, sondern ein Gestaltungsauftrag, an je unseren Plätzen am Aufbau einer menschenwürdigen Welt mitzuarbeiten.“

In Recklinghausen unterrichtete er bis 1985 am Hittorf-Gymnasium und fungierte ferner als Studiendirektor und Fachleiter. 1958 wurde ihm die zunächst nebenamtliche Leitung des städtischen und vestischen Archivs übertragen. Bis zu seiner Niederlegung aller Ehrenämter im Jahr 2000 formte er aus dem einstigen Kellerarchiv eines der bedeutendsten Kommunalarchive Westfalens. Darüber hinaus war er jahrzehntelang in der geschichts- und heimatpflegerischen Landschaft des Vests Recklinghausen verankert: er war Gründer und Geschäftsführer des „Arbeitskreises der Vestischen Geschichts- und Heimatvereine“ und Herausgeber der „Vestischen Zeitschrift“ sowie des „Vestischen Kalenders“. Unter seinen über 100 Publikationen gilt die Bearbeitung des „Vestischen Lagerbuchs von 1660“ (1995) für die Historische Kommission als Grundlagenwerk zur vestischen Geschichte.

Als Vorsitzender des Heimatgebiets Vest Recklinghausen und Mitglied der Fachstelle Geschichte war Werner Burghardt dem Westfälischen Heimatbund über lange Jahre eng verbunden. Dank seiner Unterstützung konnten große Tagungen wie der Westfalentag 1981 und die Mitgliederversammlung 1990 in Recklinghausen abgehalten werden.

„**Wolfgang Nickolay** hat viel für das heimatbezogene Geschehen in Brilon getan, er hat es getan mit Fachkennt-

nis, mit Ideenreichtum und mit einer beachtlichen Portion Durchsetzungsfähigkeit. Dafür dürfen wir alle, die wir unsere Stadt Brilon lieben, dankbar sein.“ Mit diesen Worten würdigte Dr. Adalbert Müllmann 2004 die Tätigkeit von Wolfgang Nickolay, der am 4. März 2013 im Alter von 83 Jahren gestorben ist. Sein vielfältiges ehrenamtliches Engagement setzte bereits vor mehr als einem halben Jahrhundert ein, als auf seine Initiative hin 1959 die Bezirksgruppe im damaligen Kreis Brilon des Bundes deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure gegründet wurde, deren Vorsitzender er auch seitdem war. Als Architekt lagen ihm das Baugeschehen und die Denkmalpflege besonders am Herzen. Im Laufe der Jahrzehnte gingen von ihm viele wichtige Anregungen für eine landschaftsbezogene Bauweise aus. Bis 1992 war er zudem Vorsitzender des damaligen Verkehrs- und Heimatvereins Brilon, seitdem dessen Ehrenvorsitzender. Und noch ein ehrenvolles Amt bekleidete er seit 1992: das Amt des Stadtheimatpflegers. 1993 wurde Nickolay zum Vorsitzenden des Briloner Heimatbundes gewählt. Neue Impulse gab er dort mit Hilfe von Arbeitskreisen. 1983 gründete er die Museumskommission. Daneben wirkte er von 1994 bis 1999 im Kulturausschuss mit und gehörte schon 1977 dem Ausschuss für Wirtschaft, Forst, Landschaft, Umwelt und Kultur als sachkundiger Bürger an. Weiterhin ist sein Name mit dem Haus Hövener, dem Museum für Sauerländer Wirtschaftsgeschichte, und mit der Stiftung Briloner Eisenwerk und Gewerke verbunden. Der Westfälische Heimatbund wird Wolfgang Nickolay in dankbarer Erinnerung behalten.

Buchbesprechungen

Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur. Hrsg. von Matthias Frese, LWL-Institut für Westfälische Regionalgeschichte in Verbindung mit LWL-Literaturkommission für Westfalen und Westfälischer Heimatbund. – Münster: Ardey, 2012. – 267 S. : Ill. – 19,90 €. – ISBN 978-3-87023-363-1. Unter dem Titel des vorliegenden

Buches luden das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, die LWL-Literaturkommission für Westfalen und der Westfälische Heimatbund gemeinsam zu einer Tagung zum 12. Juli 2011 in den Plenarsaal des Landeshauses des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe nach Münster ein. Straßennamen ermöglichen eine Orientierung für Anwohner und Auswärtige.

Anders als Nummerierungen dienen die Namen zugleich der Erinnerung und als Ehrenbezeugung. Sie weisen damit sowohl auf die durch die Benennung Geehrten hin, wie sie auch ein Ausdruck der Kultur, der Politik und des Geschichtsverständnisses derjenigen Repräsentanten sind, die die Benennungen vornehmen. Die Änderung der Staats- und Regierungsformen in

Deutschland während des 20. Jahrhunderts haben zahlreiche Umbenennungen von Straßen und Plätzen nach sich gezogen, und gegenwärtig wird – oftmals sehr emotional – diskutiert, wie man mit Straßennamen umzugehen hat, die auf Personen hinweisen, die in den Nationalsozialismus, aber auch in den Kolonialismus oder den Militarismus verstrickt waren. Der vorliegende Sammelband enthält die – teils erheblich modifizierten – Beiträge der Tagung, deren Autoren „als Experten, nicht aber als Ankläger oder gar als Richter“ geladen waren (Frese, S. 14). Diesem Anspruch werden die Autoren weitgehend gerecht, ohne dabei auf klare Meinungsäußerungen zu verzichten. Der erste Teil des Bandes gibt einen Überblick über die Verfahren und die Praxis der Straßenbenennungen und -umbenennungen: Rainer Pöppinghege betont, dass die Benennungen von Straßen ein selektives Geschichtsbild transportieren. Die Argumentationsmuster bei Straßenumbenennungen „bewegen sich zwischen zweckrationalem, wertrationalem, affektuell-em und traditionellem Handeln. Dabei überwiegt bei den Umbenennungsgegnern ganz offensichtlich die affektuell-traditionelle Dimension. Man möchte das Gewohnte behalten, das man eventuell mit persönlichen Erinnerungen verbindet. Die von außen herangebrachten abwägend-moralischen Handlungsmuster erscheinen demgegenüber als störend bzw. nachrangig. Dabei zeigt dies nur, dass Straßenschilder eigentlich die falschen Medien sind, um in einem zweckrationalen Abwägungsprozess Werte und Normen der Gesellschaft zu diskutieren“ (S. 40). Marcus Weidner untersucht die Straßenumbenennungspraxis in Westfalen und Lippe während des Nationalsozialismus und kommt zu dem Ergebnis: „Vergabep Praxis und Zielrichtung standen im Dienste einer politischen Ideologie und der sie tragenden Partei“ (S. 98). In einer weiteren Studie „Mördernamen sind keine Straßennamen“ deckt der selbe Autor auf, dass viele Umbenennungen von Straßen auch nach der NS-Zeit Bestand hatten, oft kehrte man zu alten Flurnamen zurück oder machte aus der Tannenbergsstraße die Tannenstraße; selten dokumentierte man den Bruch so, dass

aus der Kruppstraße eine Friedrich-Engels-Straße wurde (S. 120). Walter Gödden geht dem Verhalten westfälischer Autorinnen und Autoren im Nationalsozialismus nach und findet „64 Autoren, die sich in den Dienst des Nationalsozialismus gestellt bzw. mit diesem sympathisiert haben“ (S. 121). Sein „objektivierbarer Kriterienkatalog“, der zu Handlungsempfehlungen bei den aktuellen Diskussionen über Umbenennungen hinführen soll (S. 143), veranschaulicht zugleich die Möglichkeiten, sicher aber auch die Grenzen der Objektivierung. – Im zweiten Teil des Buches beschäftigen sich Steffen Stadthaus mit Agnes Miegel und Friedrich Castelle, Karl Ditt mit Karl Wagenfeld und Hans Ulrich Thamer mit Paul von Hindenburg. – Eine wegweisende Lösung ist in Drensteinfurt, dem langjährigen Wohnort Wagenfelds gefunden worden. Dort erläutert eine Zusatztafel zum Straßenschild seine Verdienste um Dichtung und Sprache, weist aber auch darauf hin, dass er der nationalsozialistischen Propaganda dienlich war (S. 230). Thamer wägt am Ende seines Beitrages über die Umbenennung von Hindenburgstraßen ab, dass sowohl bei Beibehaltung wie auch bei der Umbenennung von Straßennamen mit einer zusätzlichen Informationstafel über die Motive informiert werden sollte. So könne „aus der Geschichte von Straßennamen so etwas wie ein begehbares Geschichtsbuch“ werden, und damit sei zu verdeutlichen, „dass Geschichtsbewusstsein auch immer zeitgebunden ist“ (S. 264). – Seither ist offenkundig geworden, wie tief die Gräben in der Bevölkerung etwa in Münster werden konnten, als der Rat den Hindenburgplatz in Schlossplatz umbenannte. Erst in einem Bürgerentscheid entschieden 40 % der Wahlberechtigten mit 59 % Mehrheit, dass der Name „Schlossplatz“ bleiben sollte (Dies unterstreicht eindringlich die Aktualität des Sammelbandes). – Wirklich aus dem besprochenen Band gelernt hätten die Verantwortlichen, wenn sie der Umbenennung eine Erläuterungstafel hätten folgen lassen. – Abgesehen von kleineren Versähen, so bezeichnet Gödden das Gründungsjahr des Westfälischen Heimatbundes mit 1916, statt 1915 (S.123), gibt der Band viele wertvolle Argumen-

tationshilfen für die Benennung und Umbenennung von Straßen, die immer normativ und zeitbedingt bleiben und damit als politische Entscheidungen in die Zuständigkeit kommunaler Parlamente fallen. Der Band hilft, vor den Entscheidungen abzuwägen, zu reflektieren und fordert auf, die getroffenen Entscheidungen transparent zu machen und zu begründen. Ingo Fiedler

Schütte, Leopold: Schulte, Weichbild, Bauerschaft. Ausgewählte Schriften zu seinem 70. Geburtstag herausgegeben von Claudia Maria Korsmeier. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2010. – 296 S. : Ill. – 24,00 €. – ISBN 978-3-89534-858-7. (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte ; 18).

Wer sich seit Mitte der 1970er Jahre mit westfälischer Landesgeschichte beschäftigte, der begegnete im damaligen Staatsarchiv Münster (jetzt Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abt. Westfalen) dem Staatsarchivrat und späteren Oberstaatsarchivrat Leopold Schütte, der immer mehr war als ein „bloßer“ Archivar. Die jetzige Direktorin des Archivs in Münster, Mechthild Black-Valtrup, nennt ihn in ihrem Geleitwort einen „Historikerarchivar“ (S. 14). Man könnte ihn auch als Philologe-Archivar oder Linguist-Archivar bezeichnen, hat er doch in Göttingen, Münster und Freiburg im Breisgau neben Geschichte und Germanistik auch Mittelatein und Niederdeutsch – und Geographie – studiert und vor dem Eintritt in den Archivreferendardienst als wissenschaftliche Hilfskraft am DFG-Projekt der Neuherausgabe des „Altdeutschen Namenbuches“ mitgearbeitet. Diese Fächerkombination und diese Erfahrung hat ihn früh für spezifische Forschungen im Bereich der Siedlungsgeschichte und der Ortsnamenkunde befähigt. Das begann mit seiner von Heinz Stooß betreuten Dissertation „Wik. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen“ von 1973 und schlug sich nieder in zahlreichen Veröffentlichungen, die das hier abgedruckte Schriftenverzeichnis (S. 287–296) – leider ohne Berücksichtigung von Karten und Rezensionen – auflistet. Der hier vorzustellende Aufsatzband vereinigt davon acht Beiträge. Am Anfang

steht der Aufsatz „Die Verfassung ländlicher Siedlungen in Westfalen vor 1800 im Spiegel ihrer räumlichen Struktur“, in dem Schütte 2001 den Nachweis führte, dass die unterschiedlichen Siedlungsformen – Einzelhöfe, geschlossene Dorfsiedlungen, Weiler – nicht oder nicht entscheidend durch Relief oder Bodenqualität bedingt waren, sondern durch unterschiedliche Besitzrechte. Auch die regional unterschiedliche Bedeutung von Bauerschaft – am Hellweg oder in Minden-Ravensberg – oder Kirchspiel – im Münsterland – als politische Größe und Grundlage der späteren Bildung politischer Gemeinden wird hier ebenso angesprochen wie die Schulenhöfe – „herrschaftliche Gründungen des 8.-9. Jahrhunderts, meist abseits von den Altfluren auf Böden zweiter Wahl“ (S. 43), womit er den „verbreiteten Irrtum, die großen Schulenhöfe seien die ältesten Stätten, ‚Stammhöfe‘ und somit Ausgangspunkt der Besiedlung“ (S. 44), widerlegt. Das Problem der Schulenhöfe beschäftigt ihn auch in dem ebenfalls in diese Sammlung aufgenommenen Beitrag „Schulte und Meier in (Nordost-) Westfalen“ von 1995. Eine für Schüttes Forschungen charakteristische Studie ist die zuerst 1990 veröffentlichte Abhandlung „Potthoff und Kalthoff. Namen als Spiegel mittelalterlicher Besitz- und Wirtschaftsformen in Westfalen“, in der er ‚Potthoff(f)‘ mit ‚Pott‘ im Sinne von ‚Topf‘ oder ‚Kochtopf‘ gleichsetzt und in der Mehrzahl der Fälle mit dem „gartenähnlichen ‚Potthof‘-Grundstück eines ‚mansus‘-Bauern“ (S. 132) identifiziert, ‚Kalthoff(f)‘ hingegen als temporär bzw. langfristig unbewohntes Herrenhaus ohne dauerhaftes Herdfeuer. Schon von 1980 stammt der Beitrag „Vorwerk – Eine Sonderform grundherrlichen Besitzes in Westfalen“, in dem Schütte das ‚Vorwerk‘ als „ein Außenwerk, ‚uithof‘ des zentralen Hofes oder Gutes, ein dezentralisierter Teil desselben“ (S. 91) – bezeichnet und regionale Unterschiede deutlich macht: „Die ‚vorwerke‘ der Paderborner Kirche werden fast alle zu ‚curiae‘. Anderes gilt für die ‚vorwerke‘ im Münsterland. Sie sind zwar zum großen Teil Schulenhöfe (latein. ‚curia‘), teils aber auch einfache, wenn auch meist bedeutende Erbe mit unterschiedlichen Abgaben“ (S. 85). Sehr wichtig ist

der Aufsatz „Orte zwischen Stadt und Land. Entwicklung und Rechtsform der ‚Weichbilde‘ und ‚Freiheiten‘ in Westfalen“ von 1993 über die – von seinem Lehrer Stooß als „Minderstädte“ bezeichneten – Siedlungen „ganz unten auf der Skala der ‚Städte‘ angesiedelten Orte“ (S. 56). Schütte stellt fest: „Ob ein Ort ‚Stadt‘, ‚Weichbild‘ oder ‚Freiheit‘ ist, hängt (...) oft von herrschaftlichen Willensakten ab, unter denen ‚Gründung‘ und ‚Privilegierung‘ die wichtigsten sind“ (S. 57), wobei er für die ‚Freiheiten‘ definiert, dass „mit ‚Freiheit‘ die Freiheit (Exemption) von Landgericht gemeint war“ (S. 65), um für die Freiheiten der ehemaligen Grafschaft Arnsberg im Herzogtum Westfalen anzumerken: Der Graf freite unbefestigt bleibende Dörfer zu dem Recht seiner Städte Arnsberg und Eversberg (Lippstädter Recht, S. 69). Doch besaßen alle diese mit städtischen Rechten begabten Dörfer – mit Ausnahme von Freienohl – eine Kirche. Bei den Burgfreiheiten des märkischen Sauerlandes – Schütte nennt (S. 71) Altena und Blankenstein – vermisst der Rezensent Volmarstein, Wetter und (Hohen-) Limburg (dazu H. Kluebing, in: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 93/94, 1995, S. 72-89). Der Aufsatzband umfasst ferner die Beiträge „T(h)ier und Tegeder im Münsterland“ von 1995, „Enlope lude und Verwandte. Bezeichnungen für eine soziale Randgruppe in Westfalen im Mittelalter“ von 1990 und „Erscheinungsformen silbenübergreifenden Lautwandels bei westniederdeutschen Ortsnamen – aus der Sicht des Archivars“ von 1999. Die westfälische Landesgeschichte hat Leopold Schütte viel zu verdanken.
Harm Kluebing

Die Zisterzienserabtei Marienfeld. Bearb. v. Wilhelm Kohl. Hrsg. v. d. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Berlin: de Gruyter, 2010. 635 S. : Ill., Kt. – 149,95 €– ISBN 978-3-11-023371-1. – (Das Bistum Münster ; 11) (Germania Sacra ; Folge 3,2 : Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln).

Der 1913 in Magdeburg geborene Wilhelm Kohl ist einer der versiertesten Kenner der westfälischen Geschichte. Früh kam er als Archivar nach Münster. Dort leitete er von 1970 bis

1978 das Staatsarchiv und war von 1970 bis 1986 Vorsitzender der Historischen Kommission für Westfalen. Sein wissenschaftliches Interesse gilt besonders den geistlichen Institutionen im alten Bistum Münster. Dazu hat er seit 1968 zahlreiche Bände in der „Germania Sacra“ veröffentlicht. Die Vorgaben dieser Reihe verlangen von den Autoren eine minutiöse Kenntnis der Quellen und eine streng gegliederte, faktenreiche Präsentation ihres Gegenstands. Aufgrund dieser Vorgaben eignen sich die Bände der „Germania Sacra“ kaum zur Lektüre, sondern eher zur Benutzung vor allem durch Wissenschaftler. Der vorliegende Band widmet sich der Zisterzienserabtei Marienfeld. Nachdem die Zisterzienser bereits 1122 eine erste deutsche Niederlassung im niederrheinischen Kamp gegründet hatten, entstanden noch im 12. Jahrhundert auch in Westfalen drei Abteien des Ordens: Hardehausen (gegründet 1140), Marienfeld (1185) und Bredelar (seit 1196/99). Bei der Gründung Marienfelds spielte der Münsteraner Bischof Hermann II. eine gewichtige Rolle. Hermann unterstützte viele Klöster und Stifte in seinem Bistum. Unter anderem förderte er die Errichtung des Aegidii-Klosters in Münster, dessen Frauenkonvent sich bald zisterziensisch ausrichtete. Auch dieser Niederlassung hat Kohl in letzter Zeit eine umfangreiche Arbeit gewidmet: Wilhelm Kohl (Bearb.), Das Zisterziensenerinnen-, später Benediktinerinnenkloster St. Aegidii zu Münster. (= Germania Sacra 3. Folge 1: Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Bistum Münster 10), Berlin - New York 2009. Nach Wilhelm Kohl (Bearb.), Die Diözese (= Germania Sacra, Neue Folge 37, 3: Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Bistum Münster 7, 3), Berlin - New York 2003, S. 240, scheint der entscheidende Anstoß für die Gründung Marienfelds von Hermann II. ausgegangen zu sein. In seiner jetzigen Studie unterstreicht Kohl stärker die Bedeutung der eigentlichen Stifter, vor allem Wedekinds von Rheda und seiner Verwandten. Möglicherweise hätten diese mit der Gründung des Klosters ihre Beteiligung an den Gewalttaten Heinrichs des Löwen sühnen wollen. Fest steht, dass Bischof Hermann II. 1186 in Marienfeld die ers-

ten, noch provisorischen Klostergebäude weihte und Abt Eggehardus die Abtsbenediktion spendete. Der 1203 verstorbene Bischof fand seine letzte Ruhestätte in Marienfeld. Bei der Darstellung des zisterziensischen Ordenslebens und vor allem der einzelnen Klosterämter verweist Kohl immer wieder auf Marcel Albert (Hrsg.), *Caeremoniae Bursfeldenses (= Corpus consuetudinum monasticarum 13)*, Siegburg 2002. Tatsächlich haben die Bursfelder Benediktiner gerade bezüglich der Klosterämter viel von den Zisterziensern

gelernt. Dennoch wäre es einfacher gewesen, direkt auf die zisterziensischen Gebräuche zurückzugreifen. Deren lateinischer Text mit deutscher Übersetzung ist leicht zugänglich bei Hermann M. Herzog - Johannes Müller (Übers. und Hrsg.), *Ecclesiastica officia. Gebräuchebuch der Zisterzienser aus dem 12. Jahrhundert (= Quellen und Studien zur Zisterziensersliteratur 7)*, Langwaden 2003. Kohl teilt im Vorwort zu diesem Band mit, dass seine Beteiligung an dem großen Projekt der „Germania Sacra“ nun fast been-

det sei. „Mit gemischten Gefühlen“ erfülle ihn „der Blick über die zahlreichen Kästen mit Zehntausenden an Zettelnotizen betreffend noch nicht bearbeitete Klöster und Stifte der Diözese Münster, die damit zum zeitlich nicht absehbaren Schlaf verurteilt sind.“ Uns aber erfüllt mit Dankbarkeit der Blick auf und in die vielen von Kohl bearbeiteten Bände der „Germania Sacra“. Wilhelm Kohl hat unsere Kenntnis der Geschichte des Bistums Münster und seiner geistlichen Institutionen entscheidend vertieft.

P. Marcel Albert OSB

Heimatkalender

Münsterland - Jahrbuch des Kreises Warendorf - 62. Jg. 2013. Hrsg.: Kreisheimatverein Beckum-Warendorf e.V., Dr. Hermann Mesch, Vinnenberger Str. 6, 48231 Warendorf-Milte, Tel.: 02584/534, E-Mail: meschwaf@t-online.de, ISSN 3-921787-29-9.



J. Gojny: Eine neue Partei? Der gescheiterte Versuch eines Vertriebenen in Ahlen, zu Beginn der 1950er Jahre eine politische Bewegung aus der Taufe zu heben (9). J. Wunsch-

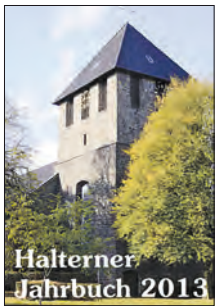
hofer: Die Pfarrechte des Kollegiatstifts SS. Stephani et Sebastiani zu Beckum von 1313 (13). H. Schürbüscher: Das Kirchspiel Beckum und seine Bauerschaften. Auszüge aus einem Vortrag über die Bauerschaft Hinteler in Beckum (15). M. Austermann: Die archäologischen Untersuchungen in St. Magnus, Everswinkel 1977 (23). E. Buntenkötter: Everswinkel - Lehren und Lernen im Zeitalter der Aufklärung (33). W. Tillmann: Französische Priester als Flüchtlinge in Ostenfelde (41). R. Hartmann: Sassenberg in der deutschen Revolution 1848/49 (46). F. Waldmann: Die Geschichte des Fliegerhorstes Telgte - Hornheide/Münster - Handorf (58). H. Honermann: Gaststätten in Vorhelm (65). H.-J. Kellner: Heimatverein Wadersloh (70). H. Fortmann: 825 Jahre Wadersloh: 1187-2012 (74). K. Gruhn: Hermann Lu-

cas (1806-1872). Prinzenerzieher im belgischen Fürstenhaus de Ligne und Schulleiter des Gymnasium Laurentianum Warendorf (80). S. Wittenbrink: Die Gegenstempelung der 3-Schilling-Stücke der Stadt Warendorf 1630 (89). J. Gojny: Westpreußen und der westfälische Kreis Warendorf. Streiflichter und Berührungspunkte gemeinsamer Geschichte von einander weit entfernten Landschaften zwischen 1914 bis heute (101). * 175 Jahre Sparkasse in Warendorf. Für die Menschen. Für die Region (117). E. Wiengarten: Portrait der Gemeinde Beelen (122). L. Sandmann: Beelen - ein Ort im Münsterland fast ohne Baudenkmäler. Bürger engagieren sich in der Denkmal- und Kulturpflege (123). E. Baxhenrich-Hartmann: Über Wasser, Brücke, Weg zur Stele: Die Friedhofserweiterung in Beelen (129). E. Wiengarten: Stele der Erinnerung - Kunstwerk auf dem Beelener Friedhof. Beginn des geplanten Kunstpfades (131). E. Kammann: Vom Amt Beelen zur Gemeinde Beelen und einem starken Wirtschaftsstandort (132). E. Wiengarten: Der Gewerbeverein Beelen e.V. (134). N. Wiengarten: 100 Jahre Möbelwerke Hartmann (136). N. Wiengarten: Firma Dingwerth und ihr Flugplatz in Beelen (137). N. Wiengarten: Terrazzo: Firma Aman macht Beelen weit über seine Grenzen hinaus bekannt (139). E. Wiengarten: Vereinsleben als eine tragende Säule in der Gesellschaftsstruktur von Beelen (140). E. Wiengarten: Beelen, einzige Aufnahme- und Entsendestelle im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes im Kreis Warendorf (141). K. Kahler: Pilze im Kreis Warendorf. Teil II: Pilze

in den Beckumer Bergen unter besonderer Berücksichtigung von Überlegungen zum Pilzschutz (143). R. Peters/N. Nagel: Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V. zu Münster - Gesellschaft für niederdeutsche Literatur und Sprache Westfalens (150). R. Schepper: „Et is all lat in't Jaohr“. Ein Nachtrag zum Gedenken an Augustin Wibbelts 150. Geburtstag (158). U. Gehre: Augustin Wibbelt zeitgemäß wahrnehmen. Jubiläumsausstellung zum 150. Geburtstag im Kulturgut Haus Nottbeck (170). J. Desel: Gekreuzigter mit Esel. Der Esel Issachar als Alter Ego Marc Chagalls auf einer Lithografie im Museum Abtei Liesborn (173). A. Smitmans: Bernhard Kleinhans: Grabzeichen (178). L. Hyss: Westpreußisches Landesmuseum. Kulturbotschafter zwischen Deutschland und Polen (180). L. Hyss: Pressemitteilung: Feierliche Übergabe Danziger Goldschmiedearbeiten im Westpreußischen Landesmuseum (185). M. Steinert: Zum 50. Jahrestag der Gründung des Vereins für die Geschichte des Kreises Beckum e.V. (186). E. Baxhenrich-Hartmann: Altes Zollhaus: Restaurierte Fenster setzen Akzente (192). E. Baxhenrich-Hartmann: Ausstellungseröffnung „Altes Zollhaus Sassenberg“ (193). H.-G. Büker/E. Schulze Waltrup: 200 Jahre Bauernbefreiung in Westfalen. Festveranstaltung im Museum Abtei Liesborn (194). T. Fromme: Größte Bürger-Bewegung im Kreis hat 90.000 Mitglieder (197). W. Schmalenstroer: 12 Jahre Be Smart - Don't Start im Kreis Warendorf. Prävention des Rauchens an Schulen im Kreis Warendorf (200). T. Fromme: Rettungsdienst im Kreis wird deutlich verbessert (213).

* Enthüllung einer Bronzeplakette zu Ehren des Beckumer Heimatforschers Anton Schulte (213). F.-J. Harbaum: Professor Paul Leidinger zum Abschied vom Vorsitz des Kreisheimatvereins (219). U. Gehre: Große Verdienste um den Kreis Warendorf oder ein halbes Jahrhundert im Dienst der Heimat (221). P. Leidinger: Die Verleihung der August-Wibbelt-Plakette im Jahr des Ehrenamtes 2011 an drei Heimatfreunde (223). W. Plümpe: Bernhard Löppenbergestorben (229). S. Wiengarten: Zum Gedenken an Tönne Bruns (230). W. Schneider: Beliebter Mediziner: Dr. Hermann Twenhöven aus Beckum gestorben (231). U. Gehre: Jahreschronik des Kreises Warendorf 2011/2012 vom 1. Juli 2011 bis 30. Juni 2012 (233).

Halterner Jahrbuch 2013. Red.: Uli Backmann, Südwall 5, 45721 Haltern, Tel./Fax: 02364/4450, E-Mail: uli.backmann@freenet.de, 192 S., 14,00 €.

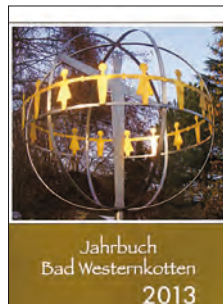


* Kalendarium mit Ansichten von Lippramsdorf (8). R. Behlert u. a.: 100 Jahre Natur- und Vogelschutzverein Haltern und Umgebung e.V. E. Schrief: Theodor Buddenbrock: Priester, Missionar und Bischof in China (25).

D. Zagefka: Ein Halterner an der Königlich Bayrischen Akademie der Künste (33). H. Kallhoff: Der Hochaltar in der St. Sixtus-Kirche wird 100 Jahre alt (39). R. Marwitz: Drei Halterner Bürgermeister im Zwielficht (51). W. Wübbe: Das Fliegerlager Borkenberge (57). B. Mertmann: Zur Postgeschichte von Hullern (69). C. Stür/H. Möllers: Spurensicherung: „Alter Postweg“ von Hullern nach Olfen (73). G. Twilfer: Motorenlärm am Lippspieler – Der Vestische Motorradclub und seine Halterner Grasbahnrennen (79). M. Stevermür: 2013 – 40 Jahre Nachbarschaft Ho-Ta-Lü (91). U. Backmann: Zur Geschichte der „Helenenhöhe“ (95). H. Kallhoff: De Plattdüütske Bühne Haltern wätt fiewentwintig (103). M. Dammann: Das Steinrelief in der Pilgerkirche auf dem Annaberg (111). B. Oelmann: Historische Stellen in der Haard. Das Buchentor und die Dingstätte für das Marken-

gericht der gemeinen Mark (115). P. Reiding: Auf Rennöfen entlang der Lippeauen in die Eisenzeit (121). B. Grothusmann: Die Pfarrkirche Heilig Kreuz Hamm-Bossendorf im Wandel der Zeit. Renovierung und Ausschmückung der Hammer Pfarrkirche im Jahre 1932 (127). B. Mertmann: Das „Fuselpättken“ (137). H. Ring: Der Wiedehopf – Wo ist er geblieben? (141). K. Seine: Torf stechen im Lavesumer Bruch (149). T. Hiltrop: Josef Budde – erster Milchhändler und Milchverteiler in Lavesum (153). R. Marwitz: Eine Stadt feiert den Kaiser – Das Regierungsjubiläum von Wilhelm II. im Jahr 1913 (161). H. Laakmann: 1933 – Gemeinderatssitzungen in Flaesheim (168). B. Grothusmann: Die Energieversorgung in der Gemeinde Hamm-Bossendorf (171). W. Wübbe: Arbeitsmädchen auf Haus Sythen (184). P. Schaefer: Forstmeister Max Lincke. Ein Leben für den deutschen Wald (187).

Jahrbuch Bad Westernkotten 2013. Hrg.: Bad-Westernkotten-Stiftung. Red.: Wolfgang Marcus, Fredegrasstraße 3, 59597 Erwitte-Bad Westernkotten, Tel.: 02943/2641, E-Mail: wmarcus@t-online.de



* Rückblick auf 2012 (7). W. Marcus: Damit aus Fremden Freunde werden. Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland und in Bad Westernkotten (29).

W. Marcus: Ein Einwanderungsland, das lange keines sein wollte. Kurze Geschichte der Zuwanderung nach Deutschland (33). A. Filz: Grenzgänger und knatternder Fendt. Marcel Klückers und seine Familie – wirklich Ausländer? (37). M. Heier: „Heimat ist da, wo ich bin“. Die Mexikanerin und der Westfale: Yadira und Thomas Hollenbeck. W. Marcus: Von Venlo nach Bad Westernkotten. Piet Klaasens war früher Sonderschullehrer (42). M. Heier: „Wir leben eine Mischkultur“. Die Familie Nguyen lebt seit 20 Jahren im Heilband und führt seitdem das chinesische Restaurant Jadegarten (44). B. C. Lara de Poschadel: Von Mexiko auf den alten Kontinent (46). * Fremde in unserer

Gesellschaft – eine Bereicherung (55). W. Marcus: Als das erste Bild erschien. Vor 60 Jahren (1952): Erstes Fernsehen in Westernkotten (57). A. Marcus: Künstlerisches Kleinod. Helmut Bourger schuf die Krippe in der Bad Westernkötter Pfarrkirche (60). W. Marcus: Volkstrauertag – eine Sache der Ehre (63). H. Knoche: Strittige Themen öffentlich diskutieren. Zur Geschichte der Unabhängigen Wählergemeinschaft in Westernkotten (66). W. Marcus: Vierzig Stunden Kirche statt Kneipe und Kamelle. Seit 1882 kein Straßenkarneval mehr in Bad Westernkotten (67). W. Marcus: 1840: Nachrichten aus Westernkotten im „Wochenblatt für den Kreis Lippstadt“ (70). L. Leonhardt: Mit Holzschuhen durfte nicht gespielt werden. Schulsport in Westernkotten nach 1945 – Fehlanzeige (72). W. Marcus: Sieben Jahre Planungszeit. Zur Vorgeschichte des neu entstehenden Einkaufsmarktes (74). H. Gillhaus: Tiefflieger und Todesangst am Möhnesee. Erlebnisknäuel eines einzigen Tages aus dem Kriegsjahr 1944 (76). W. Marcus: „Schau einfach in den Kasten“. Vereine informieren über Schaukästen (78). W. Marcus: Erstes Pfarrfest vor 40 Jahren. Jubiläen und Jahrestage 2013 in Bad Westernkotten (80). W. Grabitz: Gradierwerkverein Bad Westernkotten (84). W. Marcus: „Die Post ist da“. Zur Geschichte der Post und Telekommunikation in Bad Westernkotten (86). W. Marcus: Ab in den Keller. Große private Tiefgaragen im Ort (91). W. Gessner-Krone: Muckenbruch ein CO₂-Speicher. Exkursion des Westfälischen Heimatbundes (93). W. Marcus: „Geh nicht nur die glatten Straßen ...“. Endgültiger Ausbau von Siedlungsstraßen in den letzten 10 Jahren (95). H. Knoche: „Wir waren Feuer und Flamme“. Erlebnisse und Erinnerungen vor, im und nach dem Zweiten Weltkrieg (96). H.-J. Thiel: Das Rittergut Westernkotten. Erinnerungen an das alte Zehnthaus (98). W. Marcus: „Hier in diesem Erdental“. Seit 1934 Männerwallfahrt nach Bökenförde und zum Brünneken (99). B. Eickmann: Von einer landwirtschaftlich genutzten Wagenremise zum Park-Café (105). H. P. Busch: Mehr als Akten, Staub und alte Bücher ... Was man im Stadtarchiv Erwitte alles zu Bad Westernkotten finden kann (108). * Menschen aus Bad Westernkotten (113). * Kleinere Mitteilungen (136).

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen



Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte. Hrsg. v. Bernd Walter und Thomas Küster. 62. Bd. (2012). Themenschwerpunkt: Tier und Mensch in der Region. Hrsg. von Rainer Pöppinghege. LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, Karlstraße 33, 48147 Münster Internet: www.lwl-regionalgeschichte.de

R. Pöppinghege: Einleitung: Mensch und Tier in der Geschichte (1). A. Steinbrecher: Auf Spurensuche. Die Geschichtswissenschaft und ihre Auseinandersetzung mit den Tieren (9). I. Auerbach: Hunde in Westfalen vom 17. bis ins 20. Jahrhundert (31). M. Roscher: Westfälischer Tierschutz zwischen bürgerlichem Aktivismus und ideologischer Vereinnahmung (1880-1945) (50). V. Burhenne: Tiere anschauen. Zur Entwicklungsgeschichte zoologischer Gärten am Beispiel des Zoos in Münster (81). B. Tenbergen: Von Wölfen, Fischottern, Bibern und Bären – Westfalens Säugetierwelt unter dem Einfluss des Menschen (111). U. Gilhaus: Wildpferde, Zuggpferde, Grubenpferde: Pferdenutzung und Tierschutz im Vergleich (135). A. Sternschulte/G. Apel: „Die freien Sennerpferde waren es ...“ – Senner Pferde und Wildbahngestüte (163). S. Ebers: Wie der Pferderennsport nach Westfalen kam (173). B. Mütter: Tiere als Nahrungsmittel. Rinderhaltung und Milchwirtschaft im Herzogtum Oldenburg 1871-1914 – mit einem Ausblick auf die Region Paderborn („Hochstift“) (187). U. Heitholt: Zwischen Liebhaberei und Wirtschaftlichkeit – die Anfänge der Geflügelzucht in Westfalen (219). D. Osses: Vom Hobby zum Profisport. Brieftaubenzucht im Ruhrgebiet (241). R. Pöppinghege: Die dritte Front: Kartoffelkäfer im Totalen Krieg (251). W. Reininghaus: Das 18. Jahrhundert als Her-

ausforderung an die westfälische Landesgeschichtsforschung (263). T. Mayer: Die Bedeutung der „Betriebsfamilie“ für die Gründung der Textilnischenfirma Johann Borgers im Jahr 1866 (283). B. Mütter: Katholische Hochschule im protestantischen Staat. Die Akademie Münster als Fallbeispiel der konfessionellen Imparität und Integration im Preußen des 19. Jahrhunderts (299). B. Schulte: Die Verweigerung des Friedens. Die Ruhrkrise 1923 als Ausdruck gescheiterter kultureller Demobilisierung nach dem Ersten Weltkrieg (349). R. Blank: Der Hagener Museumsleiter Dr. Gerhard Brüns – eine Karriere im „Dritten Reich“ zwischen Wissenschaft und NS-Ideologie (377). B. Bernard: „Die Werkpause“ – Ein Unterhaltungsformat des NS-Rundfunks (389). Nachrufe: B. Walter: Alfred Hartlieb von Wallthor 1921-2011 (419). K. Temnitz: Hildegard Ditt 1921-2011 (425). C. Cantauw: Dietmar Sauer mann 1937-2011 (429). * Jahresberichte 2011 (433). K. Schultze: Zeitschriftenschau. Ausgewählte Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde Westfalens in Periodika des Jahres 2011 (465). * Buchbesprechungen (499). * Autorinnen und Autoren (576).



Westfalen spiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251/41320

1/2013. * Schwerpunktthema Musicals. W. Morisse: Beseelte Stille. Otto Modersohn (1865-1943). * Westfälische Museen. „Unterstand im Eventgewitter“. Experte Helmut Knirim: Zahlen sind nicht alles. V. Jakob: Zwischen Anpassung und Widerstand. Ungesehene Bilder. M. Schäfer: Die Rückkehr der Samtpfoten. Wildkatzen werden wieder in Ostwestfalen heimisch. M. Schäfer: Helle Köpfe. Detmolder Ausstellung führt durch die Geschichte der Lampen und Leuchten. J. Nunes Matias: Altes Handwerk: Holzschuhmacher. „Klumpen“ gegen nasse Füße.

ARCHÄOLOGIE IN WESTFALEN-LIPPE

Archäologie in Westfalen-Lippe. Hrsg.: LWL-Archäologie für Westfalen und Altertumskommission für Westfalen, An den Speichern 7, 48157 Münster. Langenweißbach: Beier & Beran, 2012

M. Rind: In dubio pro reo? Das archäologische Jahr 2011 in Westfalen-Lippe. K.-P. Lanser: Säugetiere aus einer Verkarstung des devonischen Massenkalkes im Hönnetal bei Balve. M. Schlösser: Wadersloh – ein bedeutender Fundplatz der spätmittelpaläolithischen Keilmessergruppen. J. Holzkämper/A. Maier: Neue Erkenntnisse zur Besiedlung Westfalens am Ende des späten Jungpaläolithikums. M. Baales/M. Heinen: Frühe Hirschjäger am Hellweg bei Werl-Büderich. J. Orschiedt u. a.: Menschenreste und Besiedlungsspuren – Meso- und Neolithikum aus der Blätterhöhle. H.-O. Pollmann: Die befestigte linearbandkeramische Zentralsiedlung von Borgentreich-Großeneder. F. Kempken/K. Oehmen: Neue Hinweise zum Frühneolithikum – die linearbandkeramische Siedlung von Werl. M. Baales: Eine ungewöhnliche neolithische Steinaxtklinge aus der Hellwegzone bei Werl. J. Heinen u. a.: Lange gesucht und wieder gefunden – das Großsteingrab I von Beckum-Dalmer. S. Klingner: Die Toten in den Galeriegräbern von Erwitte-Schmerlecke – erste Erkenntnisse. E. Cichy/K. Schierhold: Von Kollektiv- zu Einzelbestattungen – die Kreisgräben von Erwitte-Schmerlecke. J. W. Glaw: Das mittelbronzezeitliche Halbstegebeil von Lintel-Schledebrück. H. Kröger: Eines der reichsten bronzezeitlichen Gräber Westfalens: das Brandgrab in Barkhausen. J. Gaffrey: Ein ungewöhnlicher Grabbefund in Westerkappeln. E. Cichy: Neues aus dem Hölleloch bei Brilon-Rösenbeck. J. Gaffrey: Neue ¹⁴C-Daten zu alten Funden aus Olfen. A. Stiehl: Die späteisenzeitliche Lanzen spitze aus Olfen-Kökelsum – ein Bauopfer? A. u. B. Stapel: Wettringen-Bilk – ein früheisenzeitliches Gefäßdepot aus dem nördlichen Münsterland. K. Bulka: Eine eisenzeitliche Siedlung am

„Wietheimer Weg“ in Geseke. J. Pape/A. Speckmann: Eisenzeitliche Stege in die Emscher – die Grabung Castrop-Rauxel-Ickern 2011. B. Tremmel: Olfen-Sülsen – ein neues Römerlager aus der Zeit der Drususfeldzüge. B. Tremmel: Prospektionen im augusteischen Marschlager Haltern-„In der Borg“ (Ostlager). S. Spiong: Archäologische Forschung in der Siedlung Aspethera in Paderborn. E. Cichy/M. Aessen: Mit Blick auf die Seseke – Reste eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes in Bergkamen. S. Spiong: Karolingische Funde aus zwei Wüstungen bei Bad Lipp-springe. C. Grünwald: Serie und Einzelstück – spätkarolingische und ottonische Metallobjekte aus Westfalen. E. Cichy/E. Kolbe: Ein neuer Hinweis auf den mittelalterlichen Königshof in Lennestadt-Elspe. H.-W. Peine/E. Treude: Der Erzbischof im Brandschutt: Eine Schachfigur von der Falkenburg. B. Thier: Bischofsstäbe aus Münster? Ein ungewöhnlicher mittelalterlicher Geweih-Nodus. B. Song/G. Eggenstein: „Fuchsspitze“ und „Burgstätte“ in Datteln-Markfeld. S. Spiong: Eine Grundstücksentwicklung im 12. – 14. Jahrhundert im Paderborner Schildern. E. Cichy: Neufunde auf der Flur Borgstätte in Hamm-Heessen – ein Teil der Burg Nienbrügge? G. Jentgens/R. Machhaus: Wohlfelder Tand? Ein mittelalterlicher Glasring aus Dortmund, Kuckelke 10. A. König: Gefäßkeramik des 14. Jahrhunderts aus Höxter. W. Essling-Wintzer/C. Knepp: Ein Brand im ehemaligen Kloster Kentrop in Hamm als Glücksfall für die Archäologie. A. Bulla/F.-J. Dubbi: Die Hüffert – eine Siedlung vor den Toren der Stadt Warburg. A. Marschalkowski: Am Rande der Domburg – Ausgrabung am Geologisch-Paläontologischen Museum. U. Holtfester: Wasserbaukunst an der Wese – Ausgrabungen an der Havichhorster Mühle bei Handorf. W. Essling-Wintzer/C. Knepp: Leben in der Stadt: Archäologie zwischen Ems- und Münsterstraße in Rheine. M. Baales u. a.: Wasserbauliche Zufallsfunde der frühen Neuzeit aus Geseke und Arnberg. W. Best: Landsknechte in Porta Westfalica-Barkhausen. P. Ilisch: Ein Schatzfund des späten 17. Jahrhunderts aus Coesfeld-Lette. H.-W. Peine/F.-J. Dubbi: Endlich gefunden: die Mikwe der jüdischen Gemeinde Warburg. M. Zeiler/T. Kapteiner: Feldbefestigungen des Zweiten Weltkriegs beim Hof Kapune in Arn-

berg. J. Müller-Kissing: Der Splittergraben Uferstraße 4 in Höxter aus dem Zweiten Weltkrieg. M. Heinen: Ein langer Schnitt in die Vergangenheit – Ausgrabungen in Werl-Büderich. F. Kempken: Eine fast verpasste Chance – zur Verlegung einer Gasleitung zwischen Werl und Welver. L. Gomalakova u. a.: Menschliche Skelettreste aus der Weißen Kuhle bei Marsberg. F. Heinze: Erdwerk und Glockengussgrube – die Ausgrabungen an der Höggenstraße 28 in Soest. M. Straßburger: Montanarchäologie am und im Bastenberg bei Bestwig-Ramsbeck. J. Meurers-Balke u. a.: Das spätpaläolithische Fundgebiet Rietberg und die allerødzeitliche Landschaft. J. Meurers-Balke/T. Kasielke: Holozäner Landschaftswandel an der Emscher bei Castrop-Rauxel-Ickern. M. Bunzel-Drüke/L. Schöllmann: Ein Blick zurück – Neues von der Fischfauna der Emscher. B. Song: Luftbildarchäologie in Westfalen – methodische Erfahrung im Jahr 2011. W. Ebel-Zepezauer: Prospektionen und Siedlungsarchäologie in Westfalen 2011. I. Pfeffer: Digitale Geländemodelle – eine Methode zur Lokalisierung von archäologischen Fundstellen. R. Bergmann: Ergebnisse des Airborne Laserscanning am Nordrand der Warburger Börde. M. Zeiler/T. Stöllner: Eisenzeitliche Montanregion Siegerland: Forschungen und Präsentationen 2011. B. Tremmel u. a.: Die Amphoren aus den römischen Militäranlagen in Haltern. R. Bergmann/M. Thede: Ortswüstungen in den Hochlagen des Rothaargebirges. R. Bergmann: Hochmittelalterliche Rodungssiedlungen auf der Bulderner Kleiplatte des Westmünsterlandes. C. Knepp: Auf beiden Seiten der Emscher – Adelsitze im Stadtgebiet von Gelsenkirchen. A. Weisgerber: Voxel versus STL – die Aussagekraft von 3-D-Scans archäologischer Objekte. E. Müsch: Die Rekonstruktion einer mittelbronzezeitlichen Schwertscheide aus Porta Westfalica. M. Kroker u. a.: Aus-

HILLE-POST

Mitteilungen für die Freunde des Dichters

Hille-Post. Mitteilungen für die Freunde des Dichters. Mitteilungsblatt der Peter-Hille-Gesellschaft. Redaktion: Dr. Michael Kienecker, Lindenweg 42, 33098 Paderborn, Tel.: 05251/687904

Internet: www.peter-hille-gesellschaft.de 46/2013. R. Bernhardt: Gerhart Hauptmanns *Die versunkene Glocke* als Werk der Höhenkunst.

GRABBE-JAHRBUCH 2011/12

Grabbe-Jahrbuch. 30./31. Jg. (2011/12). Hrsg. im Auftrag der Grabbe-Gesellschaft von Lothar Ehrlich und Detlev Kopp. Grabbe-Gesellschaft e.V., Bruchstraße 27, 32756 Detmold

E-Mail: info@grabbe.de

Internet: www.grabbe.de

L. Ehrlich: „... denn Poesie ist (auch nach Shakespeare) der Spiegel der Natur ...“. Zur Aktualität Grabbes auf dem Theater (8). P. Schütze: Grabbe auf der Bühne. „Herzog Theodor von Gothland“ im Badischen Staatstheater Karlsruhe (26). N. Steinhilber: Annäherung an eine „Monstertragödie“. Zur Spielfassung von Grabbes „Herzog Theodor von Gothland“ in Karlsruhe (40). J. Gerstenberg: „Herzog Theodor von Gothland“ im Niedersächsischen Staatstheater Hannover (64). H. Krah: Schiller, Kleist, Grabbe. Dramatische Problemkonstellationen in literarhistorischer Perspektive (74). M. Pormann: Grabbe, Napoleon und die Schlacht von Sedan. Indizes eines Theaterzettels (113). S. Hüpping: Verwaltung des Vermächtnisses. Grabbe-Pflege im „Dritten Reich“ zwischen provinzieller Pionierarbeit und „reichswichtiger“ Angelegenheit (123). D. Hellfaier: Von Freunden, Witwen und schönen Kindern. Neue Quellen für die Freiligrath-Forschung (146). B. Füllner/K. Nühlen: „Stickluft oben u. Stickluft unten – was soll aus dieser Misere Gutes kommen?“ Freiligraths Briefe an Levin Schücking aus dem Jahr 1843 (166). J. Eberhardt: Über die Quelle des Freiligrath-Epithetons „Trompeter der Revolution“ (205). B. Stenzel: „Niemand kann zweien Herren dienen“. Zur Goethe- und Grabbeforschung Alfred Bergmanns in Weimar (1928-1937). Mit einem unveröffentlichten Brief von Stefan Zweig (213). W. Rasch: Wie Laube nach Detmold kam. Über eine Sammlung Heinrich Hubert Houbens im Nachlass von Alfred Bergmann (256). P. Schütze: Jahresbericht 2011/2012 (269). L. Ehrlich: Neuere Forschungen zu Grabbes Dramen- und Theaterästhetik (275). * Rezensionen (297).

C. Dahl: Grabbe-Bibliographie 2011 mit Nachträgen (307). C. Dahl: Freiligrath-Bibliographie 2011 mit Nachträgen (315). C. Dahl: Weerth-Bibliographie 2011 mit Nachträgen (318).

2. Hellweg

Soester Zeitschrift

Soester Zeitschrift. Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest, Heft 124/2012. Hrsg.: Norbert Wex, Stadtarchiv Soest, Jakobstraße 13, 59494 Soest
U. Lör: In memoriam Gerhard Köhn (1936–2011) (5). F. W. Landwehr: Klarstellung (11). F. Heinze: Archäologische Untersuchungen in der Paulikirche (13). W. Vollmer: Dinker – „eine Stelle, die von Wasser benetzt wird“ oder „Wegscheide an der Thingstätte“? Zu einer neuen Deutung des Ortsnamens (19). D. Hülsemann: Der Petruschlüssel auf Soester Münzen (25). T. Daniels: Die Soester Fehde im diplomatischen Wirken und den historiographischen Werken des Enea Silvio Piccolomini (Papst Pius II.) (34). J. Trinkert: Eine unbekanntene Stadtansicht Soests auf der Lübecker Patroklustafel (55). N. Lenke/N. Roudet: „Spam“ im 16. Jahrhundert? Ein Brief des Mathematicus Nicolaus Rensberger im Stadtarchiv Soest und seine Hintergründe (67). N. Wex: Ein Schreibheft Friedrichs des Großen im Stadtarchiv Soest (77). N. Wex: Friedrich der Große und das Ende des Soester Mittelalters (87). A. Elsner: Soester Bürger als französische Geiseln im Siebenjährigen Krieg (99). A. Heimsoth: Der Eisenbahnstreit zwischen Soest und Hamm in der Mitte des 19. Jahrhunderts (115). R. Götz: Ferdinand Freiligrath und Soest und Frankreich (139). P. Senne: Soester Badekultur des 19. Jahrhunderts (165). W. Weihs: Wilhelm Morgner – Das neue Werkverzeichnis der Gemälde (173). H.-D. Heilmann: Gedeutete Geschichte – Deponierte Erinnerung: 100 Jahre Burghofmuseum (181). G. Aumüller u. a.: Neuerscheinungen – Anzeigen und Besprechungen (199). I. Maas-Steinhoff: Jahresbericht des Vereins für Geschichte und Heimat-

pflege Soest e.V. für das Jahr 2010 (237). I. Maas-Steinhoff: Jahresbericht des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest e.V. für das Jahr 2011 (243).



Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke
544/2013. S. Gödde: 35 Jahre Städtepartnerschaft Geseke – Loos. J. Schulte: Die alte Störmeder Volksschule. K.-J. Freiherr von Ketteler (+): Eine seltene Heilige. Das Godoleva-Fenster in der Burgkapelle Eringerfeld.
545/2013. K.-J. Freiherr von Ketteler (+): Eine seltene Heilige. Das Godoleva-Fenster in der Burgkapelle Eringerfeld (1. Fortsetzung).



Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm
1/2013. A. Beeck: Hammer Herdfabrik war Lieferant der Kaiserlichen Marine. U. Kunz: Beifallsstürme für Franz Liszt im Münsteraner Konzerthaus. * F. Wiese: Haus Gröneberg. H. W. Krafft: Bauernburgen, Steinhäuser und die Feste des Abtes von Corvey. K. Wulf: Nur wenige Quadratmeter für jeden. H. Multhaupt: Ein Kartenspiel ging um die ganze Welt.
2/2013. H. Thomas: Pater Bernhard Ketzlick trat der Gestapo mutig entgegen. H. W. Krafft: Sogar die Pferde scheuten vor der Weiterfahrt ... P. Reding: Anfangs mit schönen Worten angelockt ... E. Schoppmann: Fürst Bismarck dankte dem Tierarzt für die Behandlung seiner Doggen.
3/2013. W. Hinke: Rudolf Giers: Forscher und Pädagoge in schwerer Zeit. G. Beaugrand: Glücksfall für die Archäologie. P. Reding: Hölzerne Pferdeköpfe auf den Dachfirsten. * Wo die „fromme Grete“ wohnte.

4/2012. P. Reding: Die Mistel: Von ernstem Zauber umwoben. H. Multhaupt: Was hat Joseph von Eichendorff mit Westfalen zu tun? H. Platte: Im Ludgerus-Brunnen suchten Kinder Heilung. * Wenn das Mondlicht auf der Gräfte geistert. G. Köpke: Unter die Räder gekommen. Ausgestorbene Brutvögel in der Region Hamm.



Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt
1/2013. M. Peters: Rasierer, Barbier, Friseur und ihre dazugehörigen Salons in Alt-Westernkotten.
2/2013. W. Mues: Unter den Fahnen Napoleons. H. Platte: Der Hof von Wrede (Schrehenhof) in Anröchte-Mellrich.
3/2013. H. L. Mendelin: Die Auswanderer von Anröchte. Die Geschichte der Familie Schenk.
4/2013. W. Marcus: „Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unaussprechlichen“. Skulpturen und Denkmäler im Kurpark von Westernkotten.



Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19-21, 59494 Soest, Tel.: 02921/6880
501/2013. H. Platte: Westfälischer Adel im Zwiespalt der Zeitgeschichte. U. Kunz: Beifallsstürme für Franz Liszt im Münsteraner Konzerthaus. F. Wiese: Haus Gröneberg. H. W. Krafft: Bauernburgen, Steinhäuser und die Feste des Abtes von Corvey. W. Kolnsberg: Jubiläumsjahr 2013 in Bad Sassendorf und Soest. H. Keinemann: Flakhelfer nach 67 langen Jahren zurück.
502/2013. H. Platte: Das Burghofmuseum: Kleinod im Stadtkern von Soest. H. W. Krafft: Sogar die Pferde scheuten vor der Weiterfahrt ... P. Reding: Anfangs mit schönen Worten angelockt ... H. Platte: Graf Mathias von Galen gab großzügige Spenden.

503/2013. R. Götz: Von Welper über den Brockhaus-Verlag zum Soester Archigymnasium. G. Beaugrand: Glücksfall für die Archäologie. P. Reding: Hölzerne Pferdeköpfe auf den Dachfirsten. W. Gössmann: Ist die bäuerliche Kunst vorbei?

504/2013. H. Platte: „Kunst am Rathaus“ bereichert die Soester Kulturszene. H. Multhaupt: Was hat Joseph Eichendorff mit Westfalen zu tun? H. Platte: Im Ludgerus-Brunnen suchten Kinder Heilung. J. Kleine: Der „Kreuzschlepper“ im Patroklidom zu Soest.

3. Kurkölnisches Sauerland



SüdWestfalenArchiv. Landesgeschichte im ehemals kurkölnischen Herzogtum Westfalen und der Grafschaft Arnsberg. 12. Jg. 2012. Red.: Stadt- und Landständearchiv im Kloster Wedinghausen, Klosterstraße 11, 59821 Arnsberg

E-Mail: stadtarchiv@arnsberg.de

M. Kirschstein: Die Auseinandersetzung zwischen Waldeck und dem Herzogtum Westfalen (Kurköln) um den Assinghauser Grund 1554/1663 (9). G. Brökel: Angeklagt in puncto magiae. Hexenprozesse um 1685 in Brilon (25). C. Heinemann: Die jüdische Familie Cohen aus Werl und ihre Verbreitung im Herzogtum Westfalen (Neheim, Erwitte, Anröchte, Rüthen, Brilon) im 17. und 18. Jahrhundert (51). H. J. Deisting: Eine Schulprämie aus dem Jahre 1751 für den späteren Werler Notar Johann Theodor Caspar Lammers (1736-1786). H. Pasternak: „Die Versuchungsgeschichte Christi“ – eine „Disputation“ aus dem Jahre 1789 von Friedrich Adolph Sauer (1765-1839) (123). B. Kirschbaum: Ein kleines Buch über die Großherzoglich-Hessischen Truppen im Russlandfeldzug 1812-1813 (157). H. Conrad: „Der Ruhm, den wir erworben, wird unvergesslich sein.“ Friedrich Wolters (1777-1862) Erinnerungen an die Napoleonischen Kriege (181). J. von Nathusius: Das Postbuch der Station Wimbern für die erste Hälfte des Jahres 1837 (239). W. Neuhaus: Die Märzrevolution von 1848 im Raum Warstein-Rüthen (249). E. Richter: Bier oder Hunde – Die misslungene Einführung einer kom-

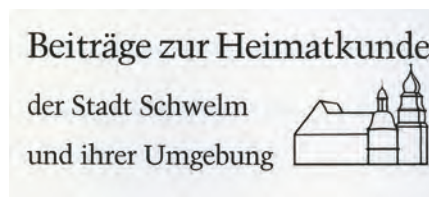
munalen Biersteuer in der Stadt Geske im Jahr 1912 (275). J. Hahnwald: „Goldene zwanziger Jahre?“ Die Stabilisierungskrise 1924 und die Wirtschaftskrise 1925/1926 im Sauerland (303). H. Dürr: „Der Anfang an die deutsche Freiheit war schwer“ – Heimatvertriebene Flüchtlinge aus ehemaligen deutschen Ostgebieten in Eslohe (327).



„De Fitterkiste“. Geschichtliches aus Winterberg und seinen Dörfern. Hrsg.: Heimat- und Geschichtsverein Winterberg e.V. Red.: Dr. Friedrich Opes, Ehrenscheider Mühle 3, 59955 Winterberg, Tel.: 02981/928375

E-Mail: info@heimatverein-winterberg.de
Internet: www.heimatverein-winterberg.de
21/2012. H. Koch: Die Jagd des kleinen Mannes. Krammetsvogelfang im Sauerland. R. Ahlers: Die ersten Menschen im Hochsauerland. Neue steinzeitliche Funde aus dem Winterberger Stadtgebiet. F. Opes: Unbekannte sakrale und profane Welten. Eine Expedition ins Eggegebirge. U. Lange: „Problemberg“ Kahler Asten. W. Herold: Kreuzwege in der Landschaft. H. Koch: Das Schiedswesen im ehemaligen Amt Niedersfeld von 1860 bis 1948.

4. Märkisches Sauerland



Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung. Jahressgabe des Vereins für Heimatkunde Schwelm. Hrsg.: Verein für Heimatkunde Schwelm e.V., Hauptstraße 10, 58332 Schwelm, Tel.: 02336/406471

E-Mail: vfh-schwelm@t-online.de

Internet: www.vfh-schwelm.de

61/2012. * Erfassung der Wanzenfauna ausgewählter Standorte im Stadtgebiet von Schwelm. Endbericht der Unter-

suchungen in den Jahren 2008 und 2009. K.-P. Schmitz: 150 Jahre Kolpingsfamilie Schwelm – Zwischen Auftrag und Wandel. K. J. Oberdick: „Der Pfarrer von Schwelm“. G. Gutknecht: Die Tagebücher des Carl Gustav Kleine 1899 bis 1939. G. Schwamborn: Erinnerungen an „Karratsch“ (Franz Josef Degenhardt). * Buchbesprechungen. A. Peter: Geschäftsbericht für das Jahr 2012.



Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein e.V. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372/2349

1/2013. * Herbert Franke zum Gedenken. * 30.05.1929 · † 8.12.2012. J. Trelenberg: Die Kriegspredigten Adolf Frommans. * Aus den Memoiren Friedrich Korn. 5.2.1895 – 8.5.1975. H. D. Schulz: Vor 200 Jahren schon private Post in Evingen. E. Voß: Kleine Heimatchronik. 4. Quartal 2012. E. Voß: „Westfälisch Kochen“ beim BHV.



Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573

E-Mail: webmaster@hohenlimburger-heimatblaetter.de

Internet: www.hohenlimburg.net

2/2013. W. Bleicher: Archäologische Funde im Möhnetal. W. Bleicher: Häuser an der Uferstraße, Hohenlimburg. F. Rose: Der Luftangriff auf Menden vom 2. Februar 1945. W. Bleicher: Bemerkungen zur Deutung des Flurnamens „Op de Öümes“ in Iserlohn. * Hohenlimburger Szenen. Lennehochwasser 1890 und 1925.

3/2013. U. Weiß/ G. Fessen: 150 Jahre DRK – 60 Jahre neues Kolonnenhaus des Deutschen Roten Kreuzes in Hohenlimburg. W. Bleicher: Rettende Konserven – Ein Bericht aus Anlass des 60-jährigen Bestehens des DRK-Blutspende-Dienstes. * Krusen Haus am Breiten Weg. W. Bleicher: Gedanken zur Turmburg Brelen, Hemmer (Oestetal). P. Mager: Hohenlimburger Stadtchronik 2012. Teil 2. * Hohenlimburger Szenen. SA marschiert.



Journal für Schwelm. Hrsg.: Stadt Schwelm, Hauptstraße 14. Red.: Heike Rudolph, Informations- und Pressestelle der Stadt Schwelm, 58332 Schwelm, Tel.: 02336/801-444
E-Mail: rudolph@schwelm.de
Internet: www.schwelm.de
87/2013. H. Rudolph: „Mädchen auf der Schildkröte“ an sicherem Ort. Verein für Heimatkunde: „Die richtige Entscheidung!“ * „Hungrig auf's Leben“. Schwelm, Deutschland und die Welt vor 60 Jahren. U. Schrader: Schwelm, seine Synagoge und die jüdische Gemeinde ... in der Ausstellung der Begegnungsstätte Alte Synagoge in Wuppertal. D. Kübler: Stadtmarketing in Kaiserreich und Weimarer Republik. Max Klein, Geschäftsmann und Ehrenbürger. M. Treimer: Hier spricht die Natur. AGU seit 31 Jahren Stimme des Umweltschutzes.



Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Am Timmerbeul 6, 58256 Ennepetal
E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de
Internet: www.heimatverein-voerde.de
1/2013. W. Guderian: Enthüllung des ersten Ortsschildes für die Stadt der Kluterhöhle. * Wie man früher Hochzeit feierte. H. Höfinghoff: Über den Tellerrand geschaut. G. Himmen: Haus- und Hofnamen in Voerde.



Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V., Alte Rathausstraße 3, 58511 Lüdenscheid, Tel.: 02351/17-1645
Internet: www.ghv-luedenscheid.de
193/2013. R. Assmann: Der Herweg von Köln nach Soest. In dem Abschnitt Anschlag – Lüdenscheid – Werdohl (1. Teil).



Heven einst und jetzt. Heimat-Berichte. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein Heven e.V., Paul Stahl, Billerbeckstraße 126, 58455 Witten-Heven
E-Mail: info@heimatverein-heven.de
Internet: www.heimatverein-heven.de
27/2013. J. Beckmann: Die Geschichte der Hevener Friedhöfe.

6. Münsterland



Davensberger Jahrbuch 2013. Veranstaltungskalender mit Heimatgeschichte. Hrsg.: Heimatverein Davensberg e.V., Friepfort 27, 59387 Ascheberg. Red.: Wilhelm Henrichmann und Hermann-Josef Bergmann
H.-J. Bergmann: 85 Jahre – und kein 2. Gleis. H.-J. Bergmann: Mord im Pängel-Anton.



Borghorster Heimatblätter. Hrsg.: Heimatverein Borghorst e.V., Münsterstr. 7, 48565 Steinfurt-Borghorst

E-Mail: info@heimatverein-borghorst.de
Internet: www.heimatverein-borghorst.de
64/2013. H. J. Warnecke: Der große Streik vor 60 Jahren. Münsterländer Textilindustrie im Ausnahmezustand. F.-J. Dwersteg: Geheimnisvolle Kräuterfrau aus Ostendorf. Die Borghorster nannten sie „Hollen Marie“. F.-J. Dwersteg: Das Neueste in unserem „Museum Heimathaus“. Volksempfänger, Brauereigeschichte und Synagoge. F.-J. Dwersteg: „Schöne Aussicht“ auf Borghorst. Heimatverein baut Turm am Buchenberg-Liethweg.



Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster
1/2013. J. Niemer: Architekt der Neugotik mit regionaler Note. Der Baumeister Franz Anton Nordhoff (1842-1907) steht im Schatten größerer Kollegen und hat doch Spuren im Münsterland hinterlassen.
2/2012. O.-E. Selle: Universalgelehrter und Weihbischof. Vor 375 Jahren wurde Niels Stensen (1638-1686) geboren: Seine Laufbahn vom Anatom und Mediziner bis zum vorbildlichen Kirchenmann.



Rheine – gestern heute morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine. Hrsg.: Stadt Rheine. Redaktionskreis „Rheine – gestern heute morgen“ c/o Stadtarchiv Rheine, Kulturetage (2. OG), Matthiasstraße 37, 48431 Rheine, Tel.: 05971/939180
E-Mail: stadtarchiv@rheine.de
2/2012. L. Kurz: Die Städtische Volksbücherei „Dietrich Eckart“ als Vorgängerin der Stadtbibliothek Rheine (1937-1949). T. Gießmann: Stadtbücherei Rheine 1950-2007. Erfolgsgeschichte an verschiedenen Standorten. E. Wigger: Von der Stadtbücherei zur Stadtbibliothek. Umzug im Jahr 2007. M. Niesert: In der Stadtbibliothek. L. Meier: Katholische Öffentliche

Büchereien – (KÖB) – in Rheine. F. Greiwe: 150 Jahre Katholische Öffentliche Bücherei Mesum. F. Greiwe: Die Bibliothek im Hause Sterthues/Steggemann. F. Toczowski: Lesegesellschaften und Leihbüchereien. T. Bücksteeg: Die Europäische Märchenbibliothek in Kloster Bentlage. T. Gießmann: Die Bibliothek des Stadtarchivs Rheine. I. Winter: „Der wahre Jakob auf dem Keuschheitskongress“. Über die Laienspielschar der Gesellschaft „Verein“.
* Buchvorstellungen.

Vertrautes und Neues

der Heimatvereine im Kreis Steinfurt

Vertrautes und Neues der Heimatvereine im Kreis Steinfurt. Hrsg.: Kreisheimatbund Steinfurt e.V., Reinhild Finke, Eichholzstr. 1, 48496 Hopsten-Schale
E-Mail: KHB-Steinfurt@t-online.de
Internet:
www.kreisheimatbund-steinfurt.de
11/2012. W. Johannemann: Der „schiefe“ Turm von Lotte. P. Schwarzer: Die Biologische Station Kreis Steinfurt e.V. F. Bosse: 900 Jahre Geschichts- und Heimatverein Tecklenburg 1922 e.V. D. Wulfes u. a.: Kultur- und Heimatverein Westerkappeln e.V.

Torhaus aktuell

Münsterische Kultur- und Heimatpflege

Torhaus aktuell. Vierteljahreszeitschrift des Stadtheimatbund Münster e.V. und seiner 35 Mitgliedsvereine mit Veranstaltungsterminen und Berichten. Hrsg.: Stadtheimatbund Münster e.V., Neutor 2, 48143 Münster, Red.: Karsten Bölling u. a., Tel.: 0251/98113978, Fax: 0251/98113678
E-Mail:
info@stadtheimatbund-muenster.de
1/2013. E. Schilling: Festakt zu Ehren Augustin Wibbelts im Erbdrostenhof: Ein Abend für einen großen Mundartdichter. U. Warnke: Ehrungen für jahrzehntelanges, verdienstvolles Engagement. Der Stadtheimatbund verleiht Margrit Vogt und Ewald Niermann die Ehrenmitgliedschaft. W. Schröer: Unsere Kreuzsammlung im Heimatmuseum Kinderhaus. W. Kutsch: Wer war eigentlich ... Fritz Westhoff?



Wüllener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatverein Wüllen e.V., Brigitte Winkelhaus, Sabstätte 10, 48683 Ahaus-Wüllen
Internet: www.heimatverein-wuelen.de
31/2012. V. Tschuschke: Die Gründung der Andreaskirche in Wüllen zwischen Geschichte und Geschichtsbild. Vortrag vor dem Heimatverein Wüllen am 13. September 2012. H. Feldhaus: Im Jahre 1912 klang vom Wehrturm die Hochzeitsglocke. H. Feldhaus: Im Jahre 1912 klang vom Wehrturm die Totenglocke. H. Feldhaus: Ein historisches Foto von der Wüllener Kirche. H. Feldhaus: Das Leben und Wirken des Vikars und Pfarrers Hermann Rawert. B. Winkelhaus: Vergleiche und Sprichwörtliche Redensarten in münsterländischem Platt. Von Vikar Hermann Rawert in Wüllen, aus dem Blatt für Geschichtsforschung und Altertumskunde, erschienen im April 1903. H. Appelius: Friedhofsmauer? – Einfriedungsmauer? F. Volmer: Volmer-Brüning, eine Familien- und Hofgeschichte.



Rathaus-Nachrichten. Gemeinde Schöppingen. Hrsg.: Gemeinde Schöppingen, Amtsstraße 17, 48624 Schöppingen
E-Mail: gemeinde@schoeppingen.de
Internet: www.schoeppingen.de
1/2012. * Erweiterung der Museumsscheune des Heimatvereins Schöppingen. * Alte Postkarten aus Schöppingen und Eggerode ... so wie es früher war. * 40 Jahre Heimatverein Schöppingen.

7. Paderborner und Corveyer Land



Paderborner Historische Mitteilungen. Hrsg.: Verein für Geschichte an der Universität Paderborn e.V., Stettiner Straße 40-42, 33106 Paderborn
25/2012. S. Haupt: Das Mahnmal für die Opfer des KZ Niederhagen-Wewelsburg. Ein Querschnitt durch seine ästhetische, geschichtspolitische, erinnerungskulturelle und raumsoziologische Bedeutung. D. Riesenberger: Annette Kolb (1870-1967) – „Tochter zweier Vaterländer“. D. Wegener: Die Verfassung des Königreichs Westfalen – Ausdruck von Fremdherrschaft oder Modellstaatlichkeit? M. Schäfer: Tagungsbericht: Die Landschaft in Westfalen. M. Wittig: Prämierung von Geschichtsfacharbeiten mit regionalgeschichtlichem Schwerpunkt. * Glückwunschnotizen. * Kurzporträts neuer Kolleginnen und Kollegen des Historischen Instituts der Universität Paderborn. M. Menne: Annotation: Blog „Brotgelehrte“. * Rezensionen.



Ossendorfer Schriftenreihe. Hrsg.: Schützenverein Ossendorf e. V., Heiner Fischer, Vorsitzender, Rimbecker Str. 58, 34414 Ossendorf
11/2013. * Geschichte der Post in Ossendorf.



Höxter-Corvey. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Höxter e.V., Weserstr. 11, 37671 Höxter, Tel.: 05271 9634241

Internet: www.hvv-hoexter.de
1/2013. F. Ostkämper: Immer noch alte Heimat? Ehemalige jüdische Einwohner und ihre Nachkommen halten Kontakt nach Höxter – Teil 2.



Aus Calenbergs vergangenen Tagen. Mitteilungsblatt und Heimatbrief des Ortsheimatpflegers. ESC-Eigenverlag Calenberg, Walter Strümper, Wettesinger Weg 5, 34414 Warburg, Tel.: 05641/8844 E-Mail: wstruemper@t-online.de
1/2012. * Wie Calenberg Stadt wurde. * Calenberg gegen Calenberg. * Daten zur Geschichte von Dalheim. * Calenberger betrieben Sport – Vom Sportverein.

8. Ruhrgebiet



Bochumer Zeitpunkte. Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege. Hrsg.: Dr. Dietmar Bleidick, Wiemelhauser Str. 255, 44789 Bochum, Tel. 0234/335406, für die Kortum-Gesellschaft Bochum e.V., Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum, Tel. 0234/581480 E-Mail: dietmar.bleidick@t-online.de
E-Mail: Kortum.eV@web.de
29/2013. H. Hungerige: Alles hat seine Zeit ... Die Ordensniederlassung der Redemptoristen in Bochum 1868-2011. C. Kreuzer: Bochum und die „entartete Kunst“. H. H. Hanke: Das Schullandheim „Haus Bochum“. S. Grimm: Louis von Schell (1818-1890), Gütersloher Bürgermeister der Gründerzeit von 1862-1874.



Heimatbote. Vereinszeitschrift des Heimatvereins Kurl/Husen e.V. Hrsg.: Heimatverein Kurl/Husen e.V., Bertold Neidert,

Boeselager Str. 10, 44319 Dortmund, Tel.: 0231/285361 E-Mail: bertold.neidert@t-online.de
49/2012. * Das richtige Benehmen in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben von Hermine Schramm – Benimmregeln um 1900.



Der Wattenscheider. Hrsg.: Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V., An der Papenburg 30 a, 44866 Bochum-Wattenscheid, Tel./Fax: 02327/321720 E-Mail: info@hbv-wat.de
Internet: www.hbv-wat.de
1/2013. * St. Swidbert: Vor 1300 Jahren geboren. * Eine neue Karte von Eiberg in den historischen Grenzen von 1926. R. Wantoch: Ein Triptychon von Rolf Tybussek für das Heimatmuseum. * Denkmalschutz in Bochum: Der Fall Gertrudistraße 20. * Der Heimat- und Bürgerverein trauert um seinen Mitbegründer Oskar Pie-neck.

9. Siegerland-Wittgenstein



Siegener Beiträge. Jahrbuch für regionale Geschichte. Bd. 17 (2012). Hrsg.: Geschichtswerkstatt Siegen – Arbeitskreis für Regionalgeschichte e.V., Mühlenbergstr. 4, 57258 Freudenberg
Internet: www.geschichtswerkstatt-siegen.de
J. Friedhoff: Schloss Schönstein bei Wissen an der Sieg. Besitzgeschichte, bauliche Entwicklung und Ausstattung im Spiegel der archivalischen Überlieferung (7). C. Brachthäuser: Franz Josef Erbprinz von Oranien und Graf zu Chalon (1689-1703). Ein vergessener Repräsentant der katholischen Dynastie Nassau-Siegen (55). G. Klatte: Von Johann Moritz von Nassau-Siegen zu Johann Wenzel Bergl. Zur Entstehung und Rezeption der Gobelinserie „Tenture des Indes“ (93). P. Dotschew:

Eine bischöfliche Visitation im Siegerland im Jahr 1729. Ein Quellenfund (117). P. Vitt: Die Firmen Achenbach und Achenbach & Hövel in Tiefenbach (135). H. Haumann: „Die Gegend wimmelt dort von Wilddieben.“ Ein Förstermord 1891 im Wittgensteinischen (173). H. Stratmann: Zwischen „lernen, und immer wieder lernen“ und „Lächerlichkeit und Ausschweifungen“. Volksschullehrerausbildung am Lehrerseminar Hilchenbach 1867-1914 (201). U. F. Opfermann: Paula Fechenbach und Robert Jagusch. Jüdische Lebensgeschichten im 20. Jahrhundert (223). M. Zeiler: Otto Krasa. Ein Heimatforscher in der Pionierphase der prähistorischen Archäologie (247). P. Kunzmann: Lieber spät als nie: Die Gründung der Ingenieurschule für Maschinenwesen in Siegen. 2. Teil (271). * Rezensionen (305).

Heimatland

Heimatland. Siegener Zeitung
12.01.2013. * Die Wochen danach ... Zwischen Schreibtisch und Bunker: Erinnerungen an die Folgen des Luftangriffs. * Hochgotische Hallenkirche. Die einzelnen Elemente verschmelzen zu einem Gesamtkunstwerk.
19.01.2013. H. Stötzel: Damm riegelte gesamten Talkessel ab. Ein mächtiger Erdwall staute einst das Wasser von Sieg und Werthe/Fischzucht betrieben. * LWL-Museen als Besuchermagneten. * Heimatverein öffnet Kapellenschule.
26.01.2013. * Der Erste war der längste. Als auf der Freien Grunder Eisenbahn noch Personenzüge verkehrten.
02.02.2013. H. Stötzel: Knackpunkt Wasserversorgung. Auf dem Kindelsberg fließen Fakten und Fiktionen zusammen. J. Krause: Zurückgeblättert ...
09.02.2013. * Heiter bis göttlich. Zahlreiche Sonderausstellungen in den LWL-Museen. * Unterm Hakenkreuz. Stadtarchiv zeigt seltene Bild- und Textdokumente.
16.02.2013. H. Bensberg: Haspelknechte leisteten Schwerstarbeit. Gegen einen kargen Lohn förderten die Männer einst das Gestein aus dem Berg mühsam nach oben.
23.02.2013. L. Rühl: Siegerländer Tsingtau-Soldaten. 1914 endete die deutsche

Kolonialzeit in der chinesischen Provinz. * Knabenkonvikt und Café. „Vogts Scheune“ hat einige Veränderungen erlebt. * Preis für Denkmalpflege. Land würdigt bürgerschaftliches Engagement.

02.03.2013. H. Bensberg: Das verschwundene Dorf. Die Erinnerung an die einstige Ortschaft Merklingshausen ist noch nicht ganz verblasst. * Kulturtouristische Route. Zahlreiche Aktionen entlang der Eisenstraße. * Zurückgeblättert ...

09.03.2013. * Aufstieg und Ende der Eisenleute. Die Archäologen Dr. Garner und Dr. Zeiler skizzierten frühe Siegerländer Montangeschichte. U. Schmidt: Zank um Gemarkung. Umstrittene Grenze zwischen dem Freien Grund und Nassau Siegen.



Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen

E-Mail: heimatspiegel@t-online.de

Internet:

www.heimatvereinholzhausen.de

191/2012. H. Georg: „Altes doofes Haus“ – und wie es wirklich ist. U. Krumm: Der Chronist berichtet. Ein Blick in die jüngere Dorfgeschichte. Wald- und Haubergsrodungen in Holzhausen. * Zurückgeschaut in die Dorfgeschichte: Vor 80 Jahren im Jahr 1932.

10. Vest Recklinghausen



Vestische Zeitschrift. Bd. 104 – 2012/13. Zeitschrift der Vereine für Orts- und Heimatkunde im Vest Recklinghausen. Herausgeber und Schriftleitung im Auftrag der Vereine: Dr. Matthias Kordes, Institut für Stadtgeschichte/Stadt- und Vestisches Archiv Recklinghausen, Hohenzollernstraße 12, 45659 Recklinghausen

F. Schuknecht: Die Stifterin in Xanten und die Cappenberger Fälschung. Eine

kritische Auseinandersetzung mit neuen Thesen zur Stifterin des vestischen Oberhofs Dorsten (5). T. Lindken/G. Schwabe: Quellen zur Geschichte des Stiftes Flaesheim im 13. Jahrhundert (II) (15). W. Koppe: Die Rolle der Stadt Recklinghausen im Hansebund (65). S. Voßschmidt: Der Baum ist nicht gezeichnet, also gestohlen. Beiträge zur Geschichte der Recklinghauser Mark im 18. Jahrhundert, insbesondere zur Markenordnung von 1786 und zum „wilden Gestüt“ (85). D. Scholz: Was einmal war, hört nicht auf, gewesen zu sein (Martin Walser). Zur Geschichte der Erforschung des frühmittelalterlichen Castrop (159). D. Scholz: Juden auf dem Wege zur Integration. Veränderungen in Schulbildung und Berufsstruktur bei jüdischen Familien in Castrop im 19. und 20. Jahrhundert (177). J. Pohl: ... eine ehrliche Kugel für einen ehrlosen Lumpen: Die Märzereignisse 1920 in Recklinghausen und ihre Folgen (195). U. Janczyk: Das Arbeitermassengrab in der Haard – oder doch „das Spartakistengrab“? Ein Beitrag darüber, wie die Erinnerungskultur die Überlieferung beeinflussen kann (253).



Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatspflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043/61421

E-Mail: enxing@gelsennet.de

1/2013. M. Bogedain: Ein Wohnzimmer voller Leben. J. Wolters: Das Bürgerporträt. Konrad Suttmeier. M. Dreessen: 20 Jahre „Gladbecks Sonnenterrasse“. H. Enxing: Mittelalterliches Gold glänzt jetzt in der Propsteikirche St. Lamberti. G. Meinert: Vor 80 Jahren kamen die Nazis an die Macht. Letztes Aufbäumen demokratischer Kräfte. H. Enxing: 100 Jahre Zweckeler Dom. J. Wolters: In 100 Jahren mehrfach den Namen gewechselt: Die Schultendorfer bleiben bei „ZuH“. M. Samen: Die jüdische Kaufmannsfamilie Oppeheimer.

11. Lippe



Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11

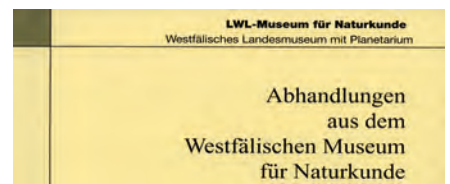
E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de

Internet: www.lippischer-heimatbund.de

12/2012. H. Sonnenburg: Warum ans Mittelmeer? Silberreier als Wintergäste bei uns in Lippe. C. Gröger: Das NSG Passade-/Dorlatal. R. Toppmöller: „Tante Emma“ in Bentorf. Kolonialwaren-Geschäft im Bentorfer Krug besteht seit 1879. * Keine Flächen des Landesverbandes Lippe für einen Nationalpark Teutoburger Wald/Eggegebirge – Verhandlungen wegen vieler Risiken beendet. Ein Interview mit Vorstandsvorsteherin Anke Peithmann. S. Solmaz: Licht an! Schülerarbeiten bringen Licht ins Landesmuseum.

1/2013. * Bestens gerüstet. Zukunftsausrichtung beim Lippischen Heimatbund. W. Stich: „Seekadett“ aus Schieder. Das Leben des Reichministers Gottfried Treviranus. K. Mai: Heimische Pilze. Delikatessen aus dem Winterwald. H. J. Leßmann: Künstler in schwerer Zeit. Friedrich Drewes – Ausstellung in Lügde. H.-U. Braun: „Ein Forstdirektor mit Weitblick“. Der Landesverband gratuliert Wilfried Stölting zum 90. Geburtstag.

III. Naturkunde und Naturschutz



Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde. Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster

E-Mail: bernd.tenbergen@lwl.org

3/2012. H. Zicklam/N. Kaschek: Coleoptera Westfalica: Familia Buprestidae.

Termine

08. Juni 2013 · Velen-Ramsdorf

Kreisheimattag Borken
Alte Molkerei in Velen-Ramsdorf
Thema: REGIONALE 2016
Kreisheimatpflege Borken · Tel.: 02861-821350
E-Mail: heimatpflege@kreis-borken.de

22. Juni 2013 · Emsdetten

Westfalentag und Mitgliederversammlung
des Westfälischen Heimatbundes
Dr. Edeltraud Kluebing · Tel.: 0251-2038100
E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

06. Juli 2013 · Warendorf

Seminar „SEPA“ und „Urheberrecht“
Thomas Plischke · Tel.: 0251-20381014
E-Mail: thomas.plischke@lwl.org

Der Westfälische Heimatbund hat
eine **NEUE BANKVERBINDUNG:**

Sparkasse Münsterland-Ost
Konto-Nummer: 530 931
Bankleitzahl: 400 501 50

12. – 13. Juli 2013 · Altenbeken

Tagung der Fachstelle Geographische Landeskunde
Dr. Georg Römhild · Tel.: 05293-1660
E-Mail: gwroemhild@yahoo.de

07. September 2013 · Möhnesee

Tagung der Fachstelle Geschichte
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303-53503
E-Mail: pitkracht@t-online.de

07. September 2013

Paderborn-Schloss Neuhaus

Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276-391 (priv.)

27. – 29. September 2013 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
zum Thema „Leben im Mittelalter:
Essen, Tanz und Rock & Roll“
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251-20381013
E-Mail: werner.gessner-krone@lwl.org

Schwerpunktthema „ORTE DER SEHNSUCHT: HEIMAT“

Es gibt „Heimatbier“, „Heimatküche“, „Heimatdesign“:
Das Thema Heimat erlebt gerade eine beachtenswerte
Renaissance, auch bei jungen Menschen.

Der Westfalenspiegel nimmt in seiner neuesten Ausgabe
diesen Trend auf und widmet sein Schwerpunktthema der
„Neuen Lust auf Heimat“.

Aus unterschiedlichen Perspektiven wird darin die aktuelle
Bedeutung des Begriffs „Heimat“ beleuchtet. Soziologen,
Trendforscher und westfälische Prominente hinterfragen,
was daran Idealisierung, was Marketingstrategie oder echter
Ausdruck menschlichen Lebensgefühls und Bedürfnisses ist.
Wie wurde der Begriff in der Vergangenheit gebraucht und wie
schmeckt heute Heimat, wie klingt Heimat, wie transportieren
Filme das Thema Heimat und was sagen Autoren zu ihrem Bild
von Heimat? Eine Einladung an alle Interessierten, sich auch
mit dem eigenen Begriff von Heimat zu beschäftigen.

Mitglieder des Westfälischen Heimatbundes
können diese Ausgabe jetzt kostenlos bestellen beim:

Westfalenspiegel-Leser-Service · Stichwort: „Heimat“
service@westfalenspiegel.de
Tel.: 0251/4132-213 · Fax: 0251/4132-20



Foto:
Petra Schneider

Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

ISSN 0933-6346

Heimat ganz nah!

Foto: David Rieber, elemente



1 x kostenlos

für alle Mitglieder des
Westf. Heimatbundes !

Stichwort: Heimat
service@westfalenspiegel.de oder:
0251.4132-213

„Heimat“ – jetzt im Westfalenspiegel:

- Woher kommt es, dass Heimatthemen gerade im Trend liegen?
- Heimatbewegung gestern, heute – und morgen?
- Was bedeutet mir Heimat?

www.westfalenspiegel.de